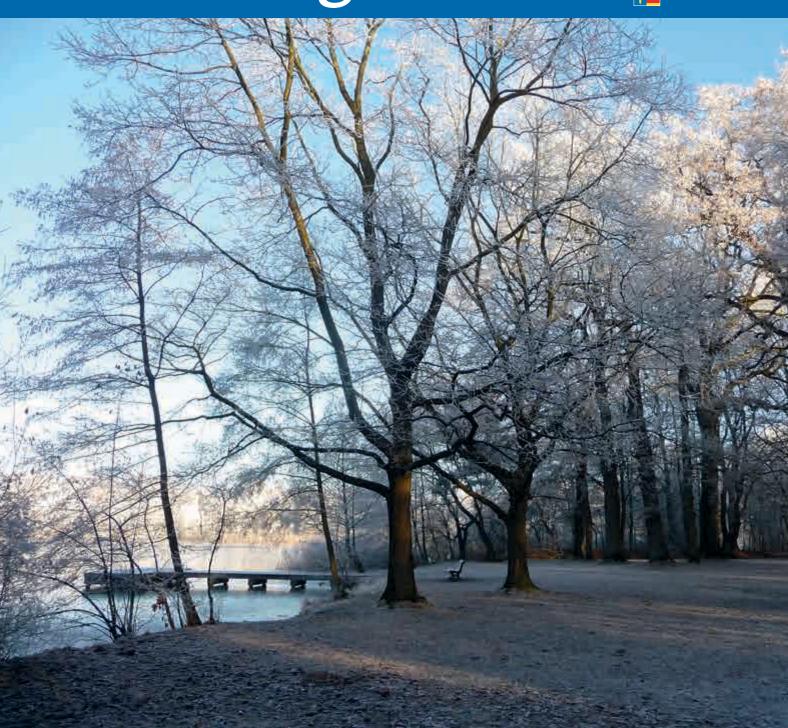
# *kultur*land oldenburg

Ausgabe 4.2018 | Nr. 178





- Me, Myself and Fürst Von Selfies und den Ersten
- Das Groninger Forum

  Umgestaltung der guten Stube
- Aus der Natur wächst das Leben Paul Dierkes Werk

#### Inhalt

- 2 Heimat gestalten, Zusammenhalt stärken und Zukunft sichern Die 8o. Landschaftsversammlung der Oldenburgischen Landschaft
- 4 "Weihnachten in Oldenburg damals und heute" Ausstellung informiert über 150 Jahre sich wandelnden Zeitgeist
- 8 Me, Myself and Fürst Von Selfies und den Ersten
- 10 Unterwegs im Auftrag des Großherzogs Der Oldenburger Landschaftsmaler **Ernst Willers**
- 12 Eine Petruspforte für die Schlosskirche in Varel Wunsch oder Wirklichkeit?
- 14 Ein Wort wie Licht in der Nacht
- 15 Sprakendag in't Museumsdörp in Cloppenborg
- 16 Das Groninger Forum Umgestaltung der "guten Stube Groningens"
- 18 Durchbruch in die Moderne Avantgardegeschichte des Oldenburger Landes
- 22 Neue Sammlung historischer Landkarten in der Landesbibliothek 329 Karten vom IJsselmeer bis zur Weser
- 25 Olympisches Schwimmen und farbenreiche Objekte Erinnerung an Helga Neuber
- 26 "Maria mit Kind" von Paul Dierkes Bildbetrachtung zur Skulptur
- 27 "Aus der Natur wächst das Leben" Zum künstlerischen Werk von Paul Dierkes
- 28 Ein Angebot, das stetig wächst
- 29 Neue Mitarbeiter der Oldenburgischen Landschaft stellen sich vor

zont der Jeverschen Synagoge 31 FrauenORT Ruth Müller in Delmenhorst

Lackprofil zeigt den Zerstörungshori-

30 Gröschler-Haus in Jever

- 32 Herzogin Amalie von Oldenburg "Die schönste Königin Griechenlands"
- 33 Busreise nach Tauberbischofsheim -Würzburg – Bamberg
- 34 Heimatdichter, Humorist, Humanist Der erste Emder Komiker Fritz Gerhard Lottmann
- 36 Plattsounds rockt dör Ostfreesland
- 37 Dor büst platt! Plattdüütsch Ortsschiller sett't sik dör!
- 37 Dor kummp een Schipp -Gedanken to de Wiehnacht
- 38 Tageskulturfahrt nach Friedland zum Museum Bericht der Arbeitsgemeinschaft Vertriebene in der Oldenburgischen Landschaft
- 39 Heimat- und Bürgervereine tagten in Delmenhorst
- 40 Springkraut, Waschbären und Dreiecksmuscheln Invasive Arten im Oldenburger Land
- 44 Das ArchäoVisbek Vom partizipativen Konzept zum gelungenen Projekt
- 47 Die rote Fahne auf dem Schloss
- 47 Neuerscheinungen
- 48 Mit dem Messer erzählen Holzskulpturen von Roman Śledź
- 50 Ein Oldenburger im Ostpreußischen Landesmuseum Burchard Christoph von Münnich
- 51 Ausschreibung Kunstpreis und Jugendkunstpreis der Gemeinde Rastede 2019
- 51 Vermittlung der Kultur und Geschichte des Oldenburger Landes
- 52 Zukunftsgerichtete Alternativen KOSTBAR 2019 ist Gutscheinbuch und Finkaufsführer
- 53 Oldenburger spielen sich selbst
- 54 Straßenfotografie
- 57 Neuerscheinungen
- 57 Impressum
- 58 kurz notiert











#### TITELBILD:

Herrliche Winterlandschaft am Flötenteich in Oldenburg. Foto: Elke Syassen



**Am Flötenteich.**Foto:
Elke Syassen

#### Liebe Leserin, lieber Leser,

ein ereignisreiches Jahr neigt sich dem Ende zu.

Auf der Landschaftsversammlung haben wir die vielen Projekte und Aktivitäten der Landschaft im letzten Jahr noch einmal Revue passieren lassen; auch im neuen Jahr wollen wir gemeinsam mit den Arbeitsgemeinschaften und den Fachgruppen im Oldenburger Land entsprechend unserer Devise "Kultur fördern, Tradition pflegen und Natur schützen" aktiv bleiben.

Das neue Jahr bietet manches spannende Datum, das zum Erinnern, aber auch zum Zukunftplanen, Anlass gibt: Wir wollen – mit der Evangelischen Kirche gemeinsam – über den Oldenburger Theologen Rudolf Bultmann sprechen, der im nächsten Jahr seinen 135. Geburtstag gefeiert hätte.

Mit einer besonderen Aktion wollen wir auch an Cäcilie von Oldenburg an ihrem 175. Todestag denken und Karl Jaspers, der vor über 50 Jahren sein Buch "Wohin treibt die Bundesrepublik?" geschrieben hat, wird uns in einer gemeinsamen Aktivität mit der Karl-Jaspers-Gesellschaft beschäftigen.

Die "Zukunftswerkstatt" für das Oldenburger Land, unser Projekt "Oldenburg 2050", wird uns hoffentlich eine Reihe von Veranstaltungen bescheren, die uns einen Blick in die Zukunft des Oldenburger Landes erlaubt. Dabei wird es natürlich um die Kultur gehen, aber auch die Natur und das Klima werden uns beschäftigen, genauso wie die zunehmende Rolle der Digitalisierung im Oldenburger Land.

Sie sehen, wir haben viele Angebote zur Mitarbeit für die Einzelmitglieder, für unsere Pflichtmitglieder und darüber hinaus für alle, die sich um die Zukunft des Oldenburger Landes kümmern wollen. Mit unserer Arbeit wollen wir die Heimat gestalten, den Zusammenhalt stärken und die Zukunft sichern.

Zum Schluss möchten wir all denen Dank sagen, die uns bei der Arbeit im letzten Jahr unterstützt haben. Die Arbeitsgemeinschaftsleiter und die Mitglieder unserer Arbeitsgemeinschaften, ohne die eine lebendige Arbeit der Oldenburgischen Landschaft kaum möglich wäre. Das Gleiche gilt natürlich für die Fachgruppen der Oldenburgischen Landschaft, die in hervorragender Art und Weise im letzten Jahr dazu beigetragen haben, dass wichtige Themen im Oldenburger Land angesprochen worden sind.

Den Unterstützern aus der Wirtschaft im Oldenburger Land, aber auch den privaten Förderern unserer Aktivitäten gebührt unser Dank!

Und selbstverständlich geht auch ein herzliches Dankeschön an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserer Geschäftsstelle, die oft zu ungünstigen Arbeitszeiten (abends und am Wochenende) engagiert dazu beigetragen haben, dass die Oldenburgische Landschaft ihrem Auftrag gerecht werden kann.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr! Wir freuen uns auf eine weitere fruchtbare Zusammenarbeit!

THOMAS KOSSENDEY
Präsident

Dr. Michael Brandt Geschäftsführer

## Heimat gestalten, Zusammenhalt stärken und Zukunft sichern

Die 80. Landschaftsversammlung der Oldenburgischen Landschaft

RED. Unter dem Motto "Die Heimat gestalten, den Zusammenhalt stärken und die Zukunft sichern" hat die Oldenburgische Landschaft am 16. November ihre 80. Landschaftsversammlung im Alten Landtag in Oldenburg abgehalten.

In seiner Ansprache sagte Landschaftspräsident Thomas Kossendey, Kultur könne auch ein Mittel sein, den gesellschaftlichen Wandel vor Ort besser zu bewältigen und zu gestalten. "Sie ist nicht das "Sahnehäubchen" auf einem kommunalen, Landes- oder Bundeshaushalt, wenn noch etwas Geld übrigbleiben sollte", betonte er nachdrücklich. "Nein: Kultur gehört zur Daseinsvorsorge!"

Der Oldenburgischen Landschaft liege die Kulturförderung in der Fläche jenseits der Städte besonders am Herzen. "Aus diesem Grund unterstützen wir auch intensiv den Vorschlag, an der Universität Vechta einen Studiengang "Veränderungsprozesse im ländlichen Raum" einzurichten", erklärte der Landschaftspräsident.

Die Redebeiträge finden Sie unter www.oldenburgische-landschaft.de – Service – Presse Pressemitteilung Nr. 39 vom 16.11.2018.





Von oben: Dr. Michael Brandt, Stefan Meyer. Fotos: Jörgen Welp, Oldenburgische Landschaft

In seinem Jahresbericht informierte Geschäftsführer Dr. Michael Brandt die Landschaftsversammlung über die Tätigkeiten der Oldenburgischen Landschaft im abgelaufenen Jahr. Neben einer Nennung der vielfältigen Aktivitäten der Oldenburgischen Landschaft ging er dabei vor allem auch auf die durch die Oldenburgische Landschaft geleistete Kulturförderung im Oldenburger Land ein.

#### **Präsentation**

Die umfang- und erfolgreichen Projekte der Oldenburgischen Landschaft im Bereich Plattdeutsch stellte Plattdeutschreferent Stefan Meyer der Versammlung vor. Das Plattdeutschbüro ist sehr stark in der Netzwerkarbeit, so werden beispielsweise der plattdeutsche Bandwettbewerb "Plattsounds", eine Imagekampagne an Schulen "Platt is cool", der zweijährige "Lääswettstriet" in Kooperation und das Festival für neue niederdeutsche Kultur "PLATTart" mit anderen Landschaften und Landschaftsverbänden durchgeführt.



**Andreas Tensfeldt.** Foto: Stadt Delmenhorst



Prof. Dr. Meiners (rechts) im Gespräch mit dem Gegenkandidaten Günter Brüning. Foto: Jörgen Welp, Oldenburgische Landschaft

#### **Vorstand**

Im Vorstand der Oldenburgischen Landschaft wurden durch das Ausscheiden zweier Mitglieder Nachwahlen erforderlich.

Prof. Dr. Uwe Meiners, langjähriger Direktor des Museumsdorfs Cloppenburg und seit Kurzem im Ruhestand, vertritt jetzt die Einzelmitglieder der Oldenburgischen Landschaft im Vorstand.

Für die Stadt Delmenhorst ist jetzt Andreas Tensfeldt, Fachbereichsleiter bei der Stadt Delmenhorst, Mitglied im Vorstand der Oldenburgischen Landschaft.

#### **Beirat**

Neues Beiratsmitglied ist Jürgen Müllender, Vorstandsmitglied der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg. Mit der Berufung von Jürgen Müllender in den Beirat der Oldenburgischen Landschaft ist jetzt wieder ein Vorstandsmitglied der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg in diesem Gremium vertreten.

#### Ehrungen



Dr. Minke hier im Gespräch mit Sabrina Kolata. Foto: Jörgen Welp, Oldenburgische Landschaft

#### Dr. Hans-Ulrich Minke

Der mit der Landschaftsmedaille ausgezeichnete Landespfarrer i. R. Dr. Hans-Ulrich Minke stand der 2002 neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft Vertriebene der Oldenburgischen Landschaft als deren erster Leiter bis zum Frühjahr 2018 vor. Unter seiner Federführung entstanden zahleiche Publikationen zu Schicksal und Verdiensten der Vertriebenen im Oldenburger Land. "Nicht seine schlesische Heimat stand im Vordergrund seiner Arbeit für die Oldenburgische Landschaft, sondern die Einflüsse der Heimatvertriebenen in Oldenburg und dem Oldenburger Land", charakterisierte Dr. Gisela Borchers, Nachfolgerin Dr. Minkes in der Leitung der Arbeitsgemeinschaft, das Wirken ihres Vorgängers in ihrer Laudatio.



Die Falkenaugen mit Landschaftspräsident Thomas Kossendey (2. von links) und Laudatorin Barbara Woltmann (5. von links, hinten). Foto: Jörgen Welp, Oldenburgische Landschaft

#### Die Falkenaugen

"Die Falkenaugen", die Jugendgruppe des Hegerings Rastede Nord und Förderpreisträger der Oldenburgischen Landschaft, gibt es seit 2016. Sie sind die erste Jugendgruppe eines Hegerings überhaupt und setzen sich in vielfältigen Projekten für Nachhaltigkeit und Naturschutz ein. "Es ist vorbildlich, schon junge Menschen mit dem Naturschutzgedanken vertraut zu machen und dies nicht nur theoretisch, sondern auch ganz praktisch", so Vorstandsmitglied Barbara Woltmann in ihrer Laudatio.



Mitglied des Vorstands der Oldenburgischen Landschaft Ursula Glaser, Preisträger Tim Ruben Morgenstern, Landschaftspräsident Thomas Kossendey (von links). Foto: Katharina Kück, Landesbühne Niedersachsen Nord

#### Tim Ruben Morgenstern

Den anderen Förderpreisträger, den Nachwuchstänzer Tim Ruben Morgenstern aus Wilhelmshaven, der nicht anwesend sein konnte, stellte Vorstandsmitglied Ursula Glaser der Landschaftsversammlung vor. Der junge Nachwuchstänzer hat, schon seit er sieben Jahre alt war, eine profunde Tanzausbildung absolviert. Er hat sich darüber hinaus auch in benachbarten Disziplinen fortgebildet und sich vielseitige Fähigkeiten erworben. "Er verfolgt sehr engagiert und diszipliniert das Ziel, professioneller Tänzer zu werden", so Glaser in ihrer Laudatio, die sie nach der Preisverleihung in Wilhelmshaven noch einmal verlas. Die Preisverleihung an Tim Morgenstern fand bereits am 2. November in Wilhelmshaven statt.

## "Weihnachten in Oldenburg damals und heute"

Ausstellung informiert über 150 Jahre sich wandelnden Zeitgeist

VON KATRIN ZEMPEL-BLEY



Im Uhrzeigersinn: Kurator Marcus Kenzler zeigt einige der zehn erhaltenen Figuren einer Weihnachtskrippe, die um 1740 vom nordwestdeutschen Barockbildhauer Thomas Simon Jöllemann für die katholische Pfarrkirche der Gemeinde St. Johannes Baptist in Molbergen im Landkreis Cloppenburg geschaffen wurde. Foto: Katrin Zempel-Bley

Tannenbaumschmuck aus den 1950er-Jahren. Foto: Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Nussknacker aus Holz, Anfang 19. Jahrhundert. Foto: Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

nabhängig davon, ob es schneit oder eher frühlingshaft ist, in Oldenburg läutet der Lamberti-Markt die Advents- und Weihnachtszeit ein und die Einkaufsstraßen der Fußgängerzone sind entsprechend festlich beleuchtet. Der Weihnachtsmarkt, erst in den 1970er-Jahren in seiner heutigen Form ins Leben gerufen, wird eingerahmt vom Rathaus, der St.-Lamberti-Kirche und dem Schloss, und diese schöne historische Kulisse verleiht ihm eine besondere weihnachtliche Stimmung. Blickt man in die Geschichte zurück, so spielte das Weihnachtsfest auch im Großherzogtum eine besondere Rolle. Grund genug für das Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, zurückzublicken und in den eigenen Sammlungen Weihnachtliches aufzuspüren. "Alles sieht so festlich aus – Weihnachten in Oldenburg damals und heute" lautet der Titel einer Kabinettausstellung im Prinzenpalais, die vom 6. November bis zum 6. Januar 2019 zu sehen ist.

Kurator Dr. Marcus Kenzler hat in Vorbereitung der Ausstellung allerhand Sehenswertes und Aufschlussreiches in den hauseigenen Sammlungen entdeckt und festgestellt, dass das Thema Weihnachten für das Landesmuseum mit seiner hundertjährigen Geschichte durchaus eine Rolle gespielt hat. "Dass sich unser Haus immer wieder mit dem Thema Weihnachten befasst hat, bezeu-



gen zahlreiche kunst- und kulturhistorische Exponate aus allen Sammlungsbereichen, die christliche Ursprünge und Bedeutungen beleuchten und ein eindrucksvolles Bild von weihnachtlichem Brauchtum aus mehreren Jahrhunderten und gesellschaftliche Traditionen zeichnen", be-

So lädt das Museum passend zur Weihnachtszeit zu einem Ausflug in die weihnachtliche Huntestadt der vergangenen 150 Jahre ein. Präsentiert werden in zwei Räumen zahlreiche Exponate wie zum Beispiel Weihnachtskarten, alte Weihnachtsbücher, historisches Mobiliar, Spielzeug, Gemälde, Zeichnungen, Tannenbaumschmuck, eindrucksvolle Fotos und Aufzeichnungen be-



kannter Persönlichkeiten aus den eigenen Sammlungen, aber auch von privaten Leihgebern. Sie wollen die Geschichte rund ums Weihnachtsfest näherbringen und die Besucher emotional anrühren. Zudem wird ein Rahmenprogramm angeboten. So gibt es Führungen mit Gesang, Lesungen mit schwarzem Humor und normale Führungen. Außerdem werden Kinderführungen mit dem Weihnachtsmann und Bastelaktionen angeboten, bei denen Weihnachtskugeln nach dem Geschmack der Kinder entstehen.

Tannenbaumschmuck gehört auch zu den Traditionen und ist aus verschiedenen Jahrzehnten in der Ausstellung zu sehen. Der war ursprünglich dezenter. Knallig farbige Kugeln und aufflackernde Lichterketten sowie ein peppiger Weihnachtsmann, der in Weiß-Rot daherkommt, kannten die Menschen vor 150 Jahren nicht. "Er sah eher aus wie ein Jäger, und Weihnachten war ein durch und durch besinnliches Fest", sagt Marcus Kenzler. "Regionale Gebräuche werden jedoch im Laufe der Zeit weniger und von der zunehmenden Kommerzialisierung abgelöst." So sind heute vermutlich nur noch in wenigen Weihnachtszimmern Weihnachtskrippen anzutreffen.

Eine besondere, erschaffen um 1740 vom nordwestdeutschen Barockbildhauer Thomas Simon Jöllemann, zeigt die Ausstellung. Er fertigte sie für die katholische Pfarrkirche der Gemeinde St. Johannes Baptist in Molbergen im Landkreis Cloppenburg an. "Erhalten sind zehn bis zu 35 Zentimeter hohe, kunstvoll aus Holz geschnitzte Figuren der Krippe, die im Jahr 1889 von dem Vikar der Gemeinde Dr. Gisbert Meistermann als Schenkung in die Sammlungen des Großherzogs gegeben wurden. Die einst farbig gefassten Figuren sind individuell gestaltet und weisen eine hohe Detailgenauigkeit auf", berichtet





Im Uhrzeigersinn: Auch Kinderspielzeug – wie Dackel Alexander – aus den 1930er-Jahren präsentiert die Ausstellung. Der Hund stammt aus der Handweberei Hohenhagen.

Ostfriesischer Stuhlschlitten für Kinder, um 1850, Holz.

Bernhard Winter: "Die heiligen drei Könige im Ammerland", 1920, Öl auf Leinwand.

Georg Bernhard Müller vom Siel: "Die Produktion der Koithdarstellung/Der Weihnachtsbaum", um 1914/36, Gouache, Aquarell, Bleistift.
Fotos: Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

der Kurator. "Gestaltung und Größe der Figuren legen nahe, dass die Krippe einst im Altarraum der Pfarrkirche aufgebaut war und der weihnachtlichen Dekoration diente."

Ein in der Ausstellung aufgebauter Gabentisch zeigt, dass Spielzeug sich bis heute behauptet. Zwar kommt es in einem anderen Design daher, aber damals wie heute mögen Kinder Stofftiere, Puppenstuben und auch Schlitten, sofern mal Schnee liegt. Ein wirklich schönes Exemplar eines ostfriesischen Kinderschlittens, der um 1850 im ostfriesischen Esens gebaut wurde und in leuchtendem Rot mit weißen Schmucklinien verziert ist, gelangte 1938 als Geschenk aus Oldenburger Privatbesitz in die Sammlungen des Landesmuseums. "Während entsprechende Gefährte im 17. und 18. Jahrhundert noch ein Privileg des Adels waren und dem höfischen Amüsement dienten, kam später auch das Bürgertum in den Genuss einer Schlittenfahrt", berichtet Marcus

Kenzler, der darauf hinweist, dass sich erst in der Übergangszeit vom 18. zum 19. Jahrhundert das Rodeln als beliebte Volksbelustigung in den Wintermonaten etablierte.

Und was wäre Weihnachten ohne gutes Essen. So präsentiert die Ausstellung historisch überlieferte Weihnachtsrezepte und bis zu 200 Jahre alte Lebkuchenformen. Weihnachtsgebäck wie der Lebkuchen haben ihre ganz eigene Kulturgeschichte, die bis heute fortgeführt wird. "In unseren Sammlungen befinden sich zahlreiche historische Lebkuchenformen, die aus dem frühen 19. Jahrhundert stammen und als zweiteilige Hohlform aus Holz geschnitzt sind. Gefertigt wurden hiermit dreidimensionale Lebkuchenfiguren, die zunächst als Zierde dienten und dann verspeist wurden", klärt Marcus Kenzler auf.

Auch für die Großherzoge hatte das Weihnachtsfest eine große Bedeutung. Der Kurator berichtet, "dass die Großherzogin die obligato-

#### Alles sieht so festlich aus - Weihnachten in Oldenburg damals und heute

Dauer der Ausstellung: 6. November 2018 bis 6. Januar 2019 Ausstellungsort: Prinzenpalais, Damm 1, 26135 Oldenburg

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag: 10-18 Uhr

Eintritt: 6 Euro

rischen Weihnachtsbescherungen in den Oldenburger Krankenhäusern begleitete, die Dienerschaft im großen Schlosssaal beschenkt wurde, während die Großherzogliche Familie selbst den Weihnachtstag im Elisabeth-Anna-Palais beging." Es existiert sogar eine schriftliche Anweisung von Großherzog Friedrich August, die eine Auflistung enthält, aus der hervorgeht, dass ein Braten zum Weihnachtsfest ebenso wenig fehlen darf wie Süßigkeiten. Und Helene Lange (1848-1930), Pädagogin, Politikerin, Frauenrechtlerin und Ehrenbürgerin von Oldenburg, steuert ihre Weihnachtserinnerungen bei.

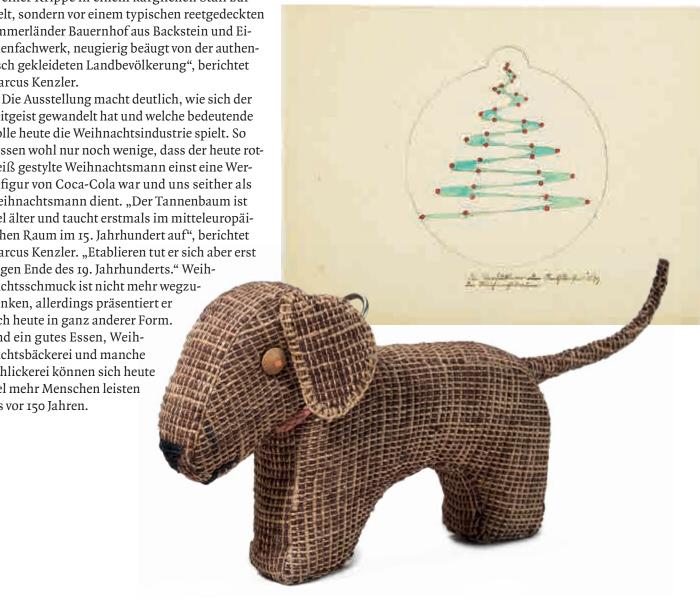
Der Oldenburger Heimatmaler Bernhard Winter (1871-1964) bereichert die Weihnachtsausstellung mit seinem Gemälde "Die heiligen drei Könige im Ammerland", das er 1920 gemalt hat. Er verlegt die Geburt Jesu kurzerhand von Bethlehem in den Nordwesten. "Das Kind kommt nicht in einer Krippe in einem kärglichen Stall zur Welt, sondern vor einem typischen reetgedeckten Ammerländer Bauernhof aus Backstein und Eichenfachwerk, neugierig beäugt von der authentisch gekleideten Landbevölkerung", berichtet Marcus Kenzler.

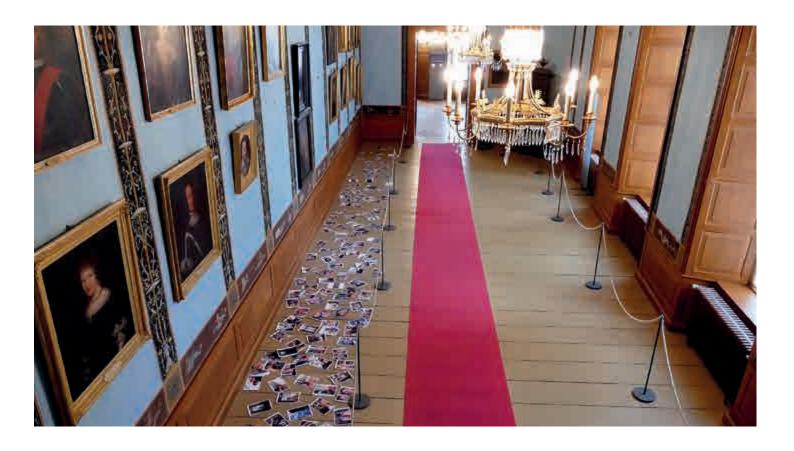
Zeitgeist gewandelt hat und welche bedeutende Rolle heute die Weihnachtsindustrie spielt. So wissen wohl nur noch wenige, dass der heute rotweiß gestylte Weihnachtsmann einst eine Werbefigur von Coca-Cola war und uns seither als Weihnachtsmann dient. "Der Tannenbaum ist viel älter und taucht erstmals im mitteleuropäischen Raum im 15. Jahrhundert auf", berichtet Marcus Kenzler. "Etablieren tut er sich aber erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts." Weihnachtsschmuck ist nicht mehr wegzudenken, allerdings präsentiert er sich heute in ganz anderer Form. Und ein gutes Essen, Weihnachtsbäckerei und manche Schlickerei können sich heute

viel mehr Menschen leisten

als vor 150 Jahren.







## Me, Myself and Fürst

Von Selfies und den Ersten

VON JÜRGEN WEICHARDT



rt der eigentümlichen Ausstellung "Me, Myself and Fürst" (6. Juli bis 2. September 2018) von Helene von Oldenburg war die Fürstengalerie im Schlossmuseum Jever. Das Publikum war angeregt, sich mit dem Handy in der Porträtgalerie zu fotografieren und damit das hierarchische Prinzip des Ersten (First) im Lande umzukehren.

Die Ausstellung stellte mit Ölmalerei und Fotografie Historie und Gegenwart und zugleich Fürsten und Bürger einander gegenüber. Sie war eine Ausstellung "in progress", das heißt am Anfang wusste niemand, wie sie am Ende aussehen wird, nicht zuletzt weil sie eine unbekannte Zahl von Autorinnen und Autoren enthalten würde, einmal die Künstler, die die Ölporträts gemalt haben, zum anderen die Fotografierenden, die sich angestrengt hatten, ihre Selfies im Fürstensaal zu platzieren. Sowohl Porträt als auch Selfie sind eine Fundgrube an Beziehungen zu ihrer jeweiligen Zeit, aber sie haben unterschiedliche Vergangenheitswerte: Das Porträt hat Jahrhunderte überdauert, es suggeriert die gute alte Zeit, als jeder noch wusste, was oben und unten ist, der Fürst war der first, und jeder Bürger stand auf einer Stufe. Der Selfie-Aufnahme gebe ich ein Jahrzehnt, wenn es hoch kommt.

Heute gibt es natürlich auch noch den "first", aber so viele, dass man dem Gedränge besser fern bleibt. Trumps Forderung "America first" steht im Zeichen der Selfie-Generation. Es ist Helene von Oldenburg zu danken, dass sie auf diesen Paradigmen-Wechsel aufmerksam macht.

Aber zusätzlich sind an dem Paar Selfie und Porträt noch Beobachtungen zu machen, die zu den allgemeinen Zeiterscheinungen quer stehen. Was bietet das Fürsten-Porträt? Was kann das Selfie bieten? Die Galerie zeigt zwei Reihen von Bildnissen Jeveraner Fürsten und ihrer Verwandten. Die Porträts sind meist auf Kopf und Schulterpartie beschränkt. Da rückt ihnen das Selfie schon recht nahe. Nur in drei Fällen sind Hände zu sehen: Maria von Jever hat die Hände in den Schoß gelegt, ein Ausdruck der Stille und Demut. Auf dem Bild darunter ist ein Fürstenpaar im Profil zu sehen, wie die anderen auch mit wenig Lebendigkeit. Nur die linke Hand der First Lady hält ein Schmuckstück an ihr Dekolleté – eine Geste, die befremdet, aber menschlich ist: "Guck mal, was ich hier habe!" würde jemand sagen, wenn der Schmuck eigene Bedeutung hat. Unter Fürsten ein Hinweis für Konkurrentinnen auf den Fürstenstühlen.

Die Gemälde erlauben auch einen Blick auf die Kleidung, die zu den Insignien eines Fürsten-Porträts gehört, wobei auffällt, dass zur selben Zeit die Oldenburger Fürsten sich mit einer fast schlichten Uniform zufrieden gaben, während Zar Peter III. - der Jüngste unter den Porträtierten - sich in einer Ritterrüstung zeigt, in tragbar leichter Form, aber dennoch anachronistisch. Sie verdeutlicht den Abstand zum Volk.

Die zwanzig Bildnisse zeigen kein Lächeln, vielleicht einmal einen Zug heiterer Sinn und ein freundliches Gesicht, alle anderen sind ernst und sich der Situation bewusst, gemalt zu werden als Erste in ihrem Reich und als Fürst des Volkes.

Seit Kurzem wird in der modernen Gesellschaft an einer neuen Galerie gebastelt - eine Galerie der Selfies der da unten mit denen da oben. Nicht das Selfie jener da oben, das will eigentlich keiner sehen – sondern das mit ihnen, wenn man sie denn zu fassen kriegt. "Ha – ich und Angela" – wer ist denn da nun "the first"?

Das Selfie entsteht oft vor besonderer Architektur, Persönlichkeit, Ereignis. Gewöhnlich zeigt es einen Ausschnitt, meist nur Kopf, gerade so viel, dass das Ich erkannt und das Objekt dahinter gesehen werden kann. Die Selfisten lächeln meistens oder grinsen vor Glück, das besondere Objekt entdeckt oder die Politikerin erwischt zu haben. Das momentane Verhältnis zum Motiv – zum Louvre oder zur ersten Politikerin – kann die Selfisten für Momente bis auf höchste Ränge schleudern; der Alltag sorgt dafür, dass sie wieder herunterkom-

Bezeichnend ist der Standort: Die Fotografierenden stehen anders als üblich vor der Kamera und mit dem Rücken zum Objekt und bei wichtigsten Personen auf gleicher Höhe, Wange an Wange. Der Blick auf das ins Bild genommene Motiv wird der Kamera überlassen, wird an das Handy und später an jene, die das Motiv im Handy betrachten dürfen, delegiert.

Natürlich ermöglicht auch der Spielraum eines Handys, kreativ zu werden, und die Selfies zeigen den Grad der Kreativität an. Dazu gehört, dass das Selfie die Rangfolge vertauscht: first me, myself, dann das Objekt, auch wenn es das ursprüngliche Ziel der fotografischen Aktion war. Das Ich-"me, myself, I" schiebt sich in den Vordergrund -, "I first" war früher: Ich, der Fürst. Und um das noch deutlicher vom Volk abzuheben, folgte der Zusatz: "Von Gottes Gnaden". Jetzt ist der/die Fotografierende "first", und alle anderen, alles andere second. Das Ich behauptet sich - ein Zeichen des Selbstbewusstseins.

Die Ausstellung steht unter dem Begriff "Partizipation", eine von Helene von Oldenburg und dem Frauen-Labor thealit in Bremen gepflegte Form von Veranstaltung, die dazu dient, die Schwelle vor Kunstausstellungen zu schleifen und die Diskrepanz zwischen Ausstellungsmachern und Publikum durch dessen Teilnahme aufzufüllen.

Diese Teilhabe am Kunstprozess hatte Helene von Oldenburg in früheren Aktionen schon thematisiert: Eine Zeitlang hatte sie sich mit dem Thema "Netze" beschäftigt und von der Natur mit dem Spinnennetz bis zum Begriff Vernetzung durchgearbeitet. Im Netz haben alle Menschen schon lange gehangen. Dann hat sie nach Möglichkeiten gesucht, außenstehende Menschen emotional und handelnd in den Kunstsektor einzubeziehen.

So hat sie Werke von Horst Janssen auseinandergenommen und an einer einzelnen Stelle in einem seiner Bilder sichtbar gemacht, wie der Künstler gearbeitet hat. Und in einem separaten

Raum konnte das Publikum mit dem Stift solchen Stellen in den Bildern von Horst Janssen nachgehen und zeichnen. Praxis ist Voraussetzung, eigene Kreativität zu entdecken.

Aber das ist ein klassischer Weg. Die Kunst hat längst das Atelier verlassen und die Natur erobert. Auch dabei hat Helene von Oldenburg zusammen mit Claudia Reiche im vorigen Jahr ein Projekt initiiert, bei dem Bewohnern vorgeführt wird, welche Haltungen sie gegenüber einem beliebigen Stück Natur einnehmen können: Die beiden Künstlerinnen nannten ihr Projekt "Civil Wilderness" und ließen Menschen Stücke aus der Natur auswählen, die sie als wild bezeichnen und nach drei Gesichts-

punkten beobachten oder pflegen sollten: 1. Das Gewohnte darf nicht verändert werden, freier Wildwuchs bei sanfter Pflege, um die

durch Naturkraft hervorgerufenen Veränderungen zu minimalisieren;

2. das Stück Natur darf nicht betreten werden, also freier Wildwuchs; und

3. das Stück Natur ist dem Willen der Menschen ausgeliefert.

Bleibt die Frage, bezogen auf die Ausstellung im Schlossmuseum: Was würden Sie tun, wenn Sie heute Herrscher in Jever wären? Die Antwort wird den Leserinnen und Lesern überlassen.

Linke Seite: Viele Selfies wurden in der Gemäldegalerie aufgenommen.

Unten: Im Gegensatz zu historischen Portraits wird auf Selfies heute immer gelächelt. Fotos: Schlossmuseum



## Unterwegs im Auftrag des Großherzogs

### Der Oldenburger Landschaftsmaler Ernst Willers

Von Anna Heinze

ür einen Künstler des 19. Jahrhunderts war die aufklärerische Bildungsreise in den Süden eine Pflichtveranstaltung. Vor allem in Italien konnte man sich sowohl an den Werken der Antike als auch der Alten Meister schulen sowie Landschaftsstudien betreiben. Auch der Oldenburger Maler Ernst Willers sollte mit Anfang dreißig in das Land, "wo die Zitronen blühn", reisen, um dort – ausgestattet mit einem Stipendium des Oldenburger Großherzogs Paul Friedrich August – die Landschaft Latiums in zahlreichen Zeichnungen und Ölskizzen festzuhalten.

Angefangen hatte der 1802 auf der Hofstelle Vegesack in der Bauerschaft Jeddeloh im Herzogtum Oldenburg geborene Willers allerdings in Varel, wo er eine Malerlehre bei einem Anstreicher absolviert hatte. Anschließend ging er nach Düsseldorf und besuchte dort als einer der Ersten die gerade gegründete Kunstakademie, an der er sich erstmals mit der Landschaftsmalerei beschäftigte. Ein Stipendium von Großherzog Peter Friedrich Ludwig ermöglichte es ihm, nach Dresden überzusiedeln, wo es an der Akademie zwei Lehrer für Landschaftsmalerei gab. Der eine war Caspar David Friedrich, der als Vertreter der romantischen, symbolgeladenen Landschaftsmalerei Willers allerdings weniger zuzusagen schien, denn der Student entschied sich, bei dem norwegischen Meister Johann Christian Dahl zu lernen, dessen Darstellungen eher naturalistisch-monumentalen Charakter hatten. Dahl war es auch, der ihn an die Praxis der Ölskizze heranführte, die zu Willers' bevorzugter Maltechnik wurde.

Zurück im Nordwesten entstanden die ersten Studien im Neuenburger Urwald bei Varel und im Hasbruch bei Hude. Doch hielt es Willers nicht lange in seiner Heimat. 1835 siedelte er nach Rom über, wo er sich eine Wohnung nahm und die italienische Landschaft bei Exkursionen nach Olevano Romano, Civitella in Val di Chiana, Cervara di Roma, Tivoli etc., also den einschlägigen Orten, an denen die deutschen Landschaftsmaler ihre künstlerischen Studien betrieben, erkundete. Er blieb

dort – mit einigen Unterbrechungen – 26 Jahre. In Italien wurde er zu jenem Landschaftsmaler, als den wir ihn heute wahrnehmen, dort bildeten sich die für ihn charakteristischen, künstlerischen Eigenschaften aus: ein ausdrucksstarkes Kolorit und eine kraftvolle Form, die bei allem Naturalismus eine ganz eigene atmosphärische Qualität entwickeln.

Das Ölgemälde "Blick auf Terracina" im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg aus dem Jahr 1843 zeugt von dieser Atmosphäre: Wie fast alle Werke von Willers lässt sich auch dieses geografisch genau lokalisieren. Der Künstler erfasst die topografischen Merkmale der Landschaft mit ihren Bodenbeschaffenheiten und Hügelketten bis zum Horizont, ebenso die sich im Bildvordergrund befindende Wasserquelle sowie Bäume und Sträucher. Die Vedute der kleinen Hafenstadt Terracina bildet das architektonische Gegengewicht zu dieser Landschaft, die ihre Wirkung vor allem durch die Lichtsituation und die Rhythmisierung von hellen und schattigen Arealen entfaltet. Die kleinen Figuren im Vordergrund mögen noch als letzter Nachklang der idealen Historien-Landschaft begriffen werden, Willers sollte sich aber zukünftig den menschenleeren Großlandschaften hinwenden und damit zu den Erneuerern gehören, die eine erhabene Landschaftsmalerei vertraten, bei der sich das Heroische allein aus dem Formgehalt der Komposition ergibt.

So viele, vor allem aus Deutschland kommende Campagna-Maler sich in Italien tummelten, so wenige Künstler erkundeten Griechenland. Nachdem allerdings 1837 Amalie von Oldenburg den ersten griechischen König Otto von Wittelsbach heiratete und die neuen Beziehungen zu Griechenland langfristig auch im öffentlichen Bewusstsein verankert werden sollten, wurde Willers 1843 vom Großherzog damit beauftragt, nach Griechenland zu reisen, die dortigen Eindrücke malerisch festzuhalten und zurück nach Oldenburg zu bringen. Aus dieser ersten Reise resultierten jedoch nur wenige Werke, darunter zwei Akropolis-Ansichten, von denen sich eine in Privatbesitz und eine im Landesmuseum Oldenburg befindet.

Eine zweite Reise führte den Künstler 1857 bis 1859 erneut nach Griechenland. Willers klagte über die Strapazen der Unternehmung, Italien halte er dagegen "für ein ganz civilisiertes Land", und er war froh, "mit dem Leben davongekommen zu sein, ohne von Räubern ausgeplündert zu werden". Doch künstlerisch war die Erfahrung der griechischen Landschaft vor allem für Willers' Spätwerk prägend: Ab 1860 überwogen die Darstellungen Griechenlands, Italien spielte eine untergeordnete Rolle. Willers wandte die Ölstudien-Technik auch in Griechenland an, und seine zahlreichen Zeichnungen und Skizzen mündeten, zurück in seinem Atelier in Oldenburg, in dem vier Gemälde umfassenden Griechenland-Zyklus, den Willers 1867 für das Oldenburger Schloss vollendete. Die menschenleeren, kargen und fast baumlosen Landschaften markieren die endgültige Abkehr von der historisch aufgeladenen Ideal-Landschaft mit





Die Volkserberge von Civitella aus, 1837, Ölfarbe auf farbigem Papier auf Leinwand, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg.

Blick auf Terracina, 1843, Öl auf Leinwand, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, Leihgabe der Stiftung Niedersachsen.

Fotos: Sven Adelaide, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg Figuren. Willers monumentale Szenerien bergen jegliche inhaltliche Dimension in sich selbst.

Nach Jahren der Unterstützung und der Aufträge durch den Großherzog wurde Willers offiziell zum Hofmaler erklärt. Diese Rolle behagte ihm offenbar weniger. Der Marschendichter Hermann Allmers schrieb 1862 in einem Brief: "Der alte, wackere Kerl – denken Sie sich welch tragisches Geschick – der gute Kerl ist neulich Großherzoglich Oldenburgischer Wirklicher Hofmaler geworden; er muss sich seinen Bart stutzen [...] und hat zum Atelier einen Saal im Schloße erhalten, wo er nicht mal rauchen darf. Er soll sehr betrübt ob solch harten Schlägen sein." Dieser Zustand währte allerdings nicht lange, denn Willers' Oldenburger Zeit endete 1863, als ihm vom Großherzog die Übersiedlung nach München genehmigt wurde. Dort lebte und wirkte er in Künstlerkreisen bis zu seinem Tod im Jahr 1880.

Das Urteil des Bremer Malers Arthur Fitger im Nachruf auf Willers fiel zweischneidig aus. Einerseits lobte er die künstlerische Qualität vor allem der Zeichnungen: "In ganzen Haufen haben wir die herrlichsten Studien in Kohle und Blei bei ihm gesehen, Studien von großentheils so künstlerischer Durchbildung, dass sie ein minder strenger Kritiker gar wohl für fertige Kunstwerke passieren lassen könnte. Keiner hat vielleicht mit solcher Meisterschaft die Zeichnung beherrscht wie er." Auf der anderen Seite rügte er das verhältnismäßig kleine Œuvre von etwa 50 bis 60 ausgeführten Gemälden und 200 Zeichnungen und Ölstudien: "Willers war einer von den Künstlern, die für die Welt unglaublich unproduktiv sind." Tragischerweise wurde Willers in der weiteren Rezension von namhaften Kunstkritikern wie Adolf Rosenberg vorgeworfen, kein Erneuerer in seinem Fach gewesen zu sein. So geriet er schnell in Vergessenheit. Es ist daher nur zu begrüßen, dass Willers seit einigen Jahren als Landschaftsmaler wiederentdeckt, die Qualität seiner Werke erkannt und dies in zahlreichen Ausstellungen und Publikationen gewürdigt wird. Zuletzt erschien die Schrift "Ernst Willers. Ein Beitrag zur Geschichte der Landschaftsmalerei" von Jörg Deuter (Laugwitz Verlag, Buchholz in der Nordheide 2017, 52 S., Abb., ISBN 978-3-933077-50-9).

Dr. Anna Heinze ist Kuratorin für die Abteilungen Bildende Kunst und Kunstgewerbe/Design am Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg.

## Eine Petruspforte für die Schlosskirche in Varel

#### Wunsch oder Wirklichkeit?

VON MARIANNE JANSSEN

nübersehbar mitten in Varel steht auf einer leichten Anhöhe die Schlosskirche St. Petri. Sie prägt das Bild der Stadt und ist seit vielen Jahrhunderten ihr Wahrzeichen. Aus einer Granitkirche des Jahres 1150 wuchs im Laufe der Geschichte ein beeindruckendes Bauwerk mit einer einmaligen und unverwechselbaren Westfassade. Als Turm und Hauptschiff wegen akuter Einsturzgefahr von 1984 bis 1994 grundlegend saniert wurden, waren nicht nur die Kirchengemeinde, sondern auch Vareler Bürger mit großem Engagement und finanzieller Hilfe unterstützend zur Stelle.

Die Vareler lieben ihre Schlosskirche vielleicht auch deshalb, weil das trutzige, fast abweisende Gebäudeäußere nur die raue Schale eines weichen Kernes sichtbar macht. Beim Betreten der Kirche entfaltet sie ihren ganzen Charme, auch und vor allem weil hier einige herausragende Arbeiten des Bildhauers Ludwig Münstermann aus dem 17. Jahrhundert in Staunen versetzen. Neben Taufstein und Kanzel kann man sich nicht satt sehen an der Farbigkeit und dem Detailreichtum des Altars. Hier hat ein manieristischer Meister aus dem Vollen geschöpft und ein großartiges Werk geschaffen, dessen kunsthistorische Bedeutung unumstritten ist. Auch Zeitgenossen, die der überschäumenden christlichen Symbolik nicht mächtig sind, können versucht sein, die Bildergeschichten zu enträtseln. Wer an diesem Ort nicht betet, der meditiert oder staunt zumindest. Ganz sicher dann, wenn sich der visuelle Eindruck mit dem auditiven Genuss der imposanten Schuke-Orgel verbindet.

#### Seltene Kirchenanlage

Eine Kirche wie ein spannendes Lesebuch, mit Architekturund Heimatgeschichte, die weit über den regionalen Horizont hinausweist. Als eine der vier Sendkirchen des Bistums Bremen war sie wichtiger Ausgangspunkt für die Christianisierung des Landes. Die rekonstruierte Baugeschichte zeigt die Kirche als Teil einer Gesamtanlage mit Stifterbau und Herrschersitz, die bis zum Abbruch der Schlossgebäude im Jahr 1870 in räumlicher Nähe zueinander standen. Solche Anlagen sind in Norddeutschland selten. Bedeutende Kirchen und Gebäude präsentieren sich mit entsprechenden Portalen. Doch daran mangelt es der Schlosskirche, denn der neoromanisch gestaltete Haupteingang an der Westfassade kam bei den jahrhundertelangen Umbauarbeiten regelmäßig zu kurz und zeigt sich daher wenig einladend. Tympanon (Schmuckfläche im Bogenfeld) und breiter Kämpfer (lasttragender Stein im Bogen) sind durch glatte Granitplatten angedeutet, die Holztür besteht aus einfach gefügten Brettern.

#### Bronzeportal gewünscht

Ein Provisorium also, bis heute. Das soll sich ändern, findet der Förderverein der Schlosskirche, sprach Künstler an und warb um Ideen für eine repräsentative Portalgestaltung, die dem Namenspatron der Kirche, Petrus, gerecht werden sollten. Der Vorschlag des Potsdamer Bildhauers Professor Carl Constantin Weber überzeugt mit einer bronzenen "Petruspforte", auf der Episoden aus dem Leben Petrus eindrucksvoll sichtbar werden.

Der Stil ist eher expressiv als realistisch, erfordert genaues Hinsehen, wirft Fragen auf. Besondere Wirkung erzielt Weber mit der Plastizität des Tympanons: Die Figuren lösen sich vom Hintergrund und fallen beinahe aus dem Rahmen. Ein Hahn, fast freischwebend im vorderen Bildzentrum, erinnert an Verrat und Schwäche des Petrus (Matthäus 16, 24–25). Die Türflächen sind in acht plastischen Bildern den vier Evangelien vorbehalten und zeigen das Leben des Petrus an der Seite Jesu in seiner ganzen charakterlichen Ambivalenz: Liebe, Verrat, Angst, Vertrauen. Der Betrachter der Bronzetür entdeckt in den biblischen Bildergeschichten zutiefst aktuelle, menschliche Eigenschaften, die versöhnlich stimmen und einladen, die Kirche zu betreten.

Leider steht der Realisierung des großartigen Portalentwurfes bislang noch eine "Kleinigkeit" im Wege: die Finanzierung. Natürlich hofft der engagierte Förderverein, dass mit vereinten Kräften von Kirche, Stiftungen und Sponsoren die Petruspforte Wirklichkeit wird.

Marianne Janssen ist Kunsthistorikerin und ist im Vorstand des Förderkreises der Schlosskirche.









Linke Seite: Die Computersimulation des Eingangsportals der Schlosskirche Varel. Foto: Architekt J. Boner

Das Eingangsportal heute mit Blick in das Kirchenschiff auf den Münstermann-Altar. Fotos: Rosendahl Fotografie, Varel

## Ein Wort wie Licht in der Nacht

**VON BISCHOF THOMAS ADOMEIT** 

icht gerade weihnachtlich erscheint dieses Fenster: keine Krippe, kein Stern, keine Hirten oder Könige, nicht einmal ein Kind. Die weiß-blauen Schlieren auf der linken Seite muten zwar wie eine Schneelandschaft an, und die grauen Wolken oben rechts erinnern an manch diesigen Winterhimmel über dem Oldenburg Land. Aber weihnachtlich ist das doch nicht?

Das Kirchenfenster schmückt erst seit acht Jahren die Heppenser Kirche in Wilhelmshaven. Als man dort vor ungefähr fünfzehn Jahren die längst verloren geglaubten Fenster aus dem 19. Jahrhundert wiederentdeckte, entschloss sich die Kirchengemeinde zu einem bemerkenswerten Schritt. Zum einen sollten die vorhandenen alten Fensterteile restauriert und wieder eingebaut werden. Zum anderen sollten die fehlenden Teile nach dem alten Vorbild rekonstruiert und neu gefertigt werden. Schließlich aber sollten – um nicht einem erneuten Historismus zu verfallen – zwei der vier Fenster im Altarraum von einem Künstler vollkommen neu geschaffen werden. Den Auftrag erhielt der Wilhelmshavener Maler und bildende Künstler Hartmut Wiesner. Er schuf ein Stille-Fenster über dem Taufstein und eben dieses Wort-Fenster neben der Kanzel.

Eine Verbindung, ein Brückenschlag zwischen Erde und Himmel. Eine Leiter, die nicht auf festem Grund steht, sondern die aus dem Winterhimmel herabgereicht wird. Dort, oben zwischen den Wolken, sind die Sprossen am stabilsten, während sie bei uns Menschen unten am brüchigsten sind. Was aber da vom Himmel herab auf die Erde kommt, ist eigenartig. Es ist ein Wort und merkwürdigerweise auch noch das Wort "Wort".

"Denn als tiefes Schweigen das All umfing und die Nacht in ihrem Gang die Mitte erreichte, fuhr dein allmächtiges Wort vom Himmel herab, vom königlichen Thron." (Die Bibel, Weisheit 18,14–15a)

Mitten im Winter, wenn die Nacht am längsten ist, feiern wir das Fest der Geburt Jesu Christi – Weihnachten. In tiefster Dunkelheit kommt das Licht der Welt zur Welt. Gott wird Mensch und kommt dorthin, wo es am dunkelsten ist, wo die Finsternis am meisten schmerzt. Am Heiligen Abend hören wir in unseren Kirchen, wie der Evangelist Lukas dieses wundersame Geschehen in seiner Weihnachtsgeschichte ausmalt: ein unscheinbares Dorf mit einem armseligen Stall und einfachen Schafhirten. Gott kommt nicht in die Paläste der Reichen und Mächtigen, sondern dorthin, wo es am dunkelsten ist. So vertraut und fast romantisch die Bilder aus der Weihnachtsgeschichte des Lukas sind, so spröde klingen die Worte beim Evangelisten Johannes, die wir am ersten Weihnachtsfeiertag in den Gottesdiensten hören:

"Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. (...) Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit." (Die Bibel, Johannes 1,1.14a)

Durch das Wort schuf Gott das Licht und die Welt. Denn Gottes Wort ist nicht einfach nur ein Wort, es hat Kraft und Macht. Gott spricht – und es



Wort-Fenster des Wilhelmshavener Malers und Künstlers Hartmut Wiesner neben der Kanzel der Heppenser Kirche. Foto: Ev.-luth. Kirchengemeinde Heppens

geschieht. Dieses machtvolle Wort wird nun zu einem Menschen. Ja, Gott selbst wird als Mensch geboren und kommt auf die Erde.

In Heppens sieht man, was passiert, wenn Gottes Wort in der Nacht vom Himmel herabkommt: Ein Feuerwerk bricht auf der Erde aus. Funken sprühen, Kraft und Lebendigkeit strahlen auf.

Und tatsächlich schaffte es der Mensch Jesus, unzählige Menschen für Gott und seine Liebe zu begeistern. Aus den Jüngern wurden Apostel, aus den Freunden wurden Gemeinden.

Und so feiern wir noch heute, im Jahr 2018 nach Christi Geburt, eben diese Geburt, das Wort vom Himmel, das Licht in tiefster Nacht: "Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht traurig sein." (Ev. Gesangbuch 56)

## Sprakendag in't Museumsdörp in Cloppenborg

VAN CHRISTIANE EHLERS





Baven: De Musikkoppel "De Grup" maakt en musaklisch Reis över de Grenz twüschen Düütschland un de Nedderlanden. Musikers ut beide Länner wiest, dat de plattdüütsche Spraak twüschen beide Länner ok en Brüch ween kann.

Ünnen: In enkelte Koppels sünd de Besökers bi't "Speed-Dating" wies worrn, wo Spraak en Brüch ween kann. De Översetter Hartmut Cyriacks hett en Inblick in sien Wark geven. Fotos: Bundesraat för Nedderdüütsch

n Europa sünd en Barg Spraken tohuus: Kloor, dat gifft de groten Spraken, man ok vele, vele lütte Spraken. Se all maakt de ünnerscheedlichen Klören vun Europa ut. Üm to wiesen, wo wichtig dat is Spraken to lehren, hett de Europaraat den Europäschen Sprakendag inricht. To düssen Akschoonsdag laadt de Bundesraat för Nedderdüütsch (BfN) eenmal in't Johr Plattsnackers ut all acht Bunnslänner in. Düt Johr stünn de Dag ünner dat Motto "Brüchen slaan – Sprache als Brücke". De BfN hett in't Museumsdörp in Cloppenborg en interessant Programm op de Been stellt.

Dr. Julia Schulte to Bühne, de Direktersche vun dat Museum, hett mit Vertreders ut de Region över de Bedüden vun Plattdüütsch för de Minschen in de Region snackt un na dat "beste Produkt" op Platt fraagt. Dorbi is düütlich worrn, in wat för ünnerscheedliche Delen vun de Gesellschop Platt to finnen is. Allerwegens funkschoneert Spraak as Brüch. Dorvun kunnen sik de Besökers bi't "Speed-Dating" op Platt övertügen. Fachlüüd hebbt en Inblick geven to Plattdüütsch un Mehrsprakigkeit in de School, bi de Pleeg, in Tosamenhang mit Arbeit un Tourismus, bi't Schrieven vun literarische Texten un bi't Översetten.

En heel wichtige Rull speelt de Regionalspraak in't kulturelle Feld, dat kunnen de Tokiekers bi dree besünnere Projekten wies warrn. "Ritter Trenk op Platt", de eerste plattdüütsche Kinofilm för Kinner, hett groten Indruck op dat Publikum maakt. De düütsch-nedderlannsche Musikgrupp "De Grup" hett wiest, dat Spraak ok över Lännergrenzen weg Brüchen boen kann. Un wo goot Musik hölpt, Kinner an Spraken rantoföhren, hett dat Kinnerbook "Kinderleicht & Grenzenlos. Kinderlieder auf Platt, Deutsch und Niederländisch", rutgeven vun de Emsländische Landschop, düütlich maakt.

Dr. Saskia Luther un Heinrich Siefer, de Sprekers vun den BfN freit sik, dat so vele Minschen na Cloppenborg kamen sünd: Plattsnackers, man ok Lüüd, de sik för de Regionalspraak interesseert. Stütt geven för de Veranstalten hett de Beopdragde vun de Bunnsregeren för Kultur un Medien.

Christiane Ehlers, se hett dat Leit vun't Nedderdüütschsekretariat.



## **Das Groninger Forum**

Umgestaltung der "guten Stube Groningens"

VON WOLFGANG STELLJES (TEXT UND FOTOS)

er in diesen Tagen nach längerer Zeit mal wieder Groningen besucht, der wundert sich über einen Berg aus Stein und Glas, der sich mitten in der Stadt erhebt. Es ist das Groninger Forum, das gerade seiner Vollendung entgegenstrebt und im Herbst 2019 offiziell eröffnet werden soll. Groningen war schon in der Vergangenheit alles andere als zurückhaltend, was moderne Bauten betraf, man denke nur an das Groninger Museum. Doch das Groninger Forum ist noch mal ein Kapitel für sich, mit einer Höhe von 45 Metern und einer Gesamtfläche von 17.000 Quadratmetern.

#### Mitgestaltungsmöglichkeiten

Ein Ort für Ausstellungen und Filme, Dokumentationen und Debatten, Lesungen und Talkshows soll es werden. Offiziell liest sich das so: "Hier werden die Bedürfnisse und Wünsche einer neuen Generation befriedigt, die nicht mehr passiv konsumieren möchte, sondern über die Welt von jetzt und später selber forschen, erleben, reden und denken möchte." An der Gestaltung des Programms sollen sich auch Initiativen und Bürgerbewegungen beteiligen können. Und schon seit längerer Zeit steht fest, dass auch das Comicmuseum, jetzt noch am Westerhaven, und der VVV, also das Tourismusbüro, hier einziehen werden.

Vor dem Groninger Forum soll der "Neue Markt" entstehen. Und darunter eine Tiefgarage für 380 Autos und 1200 Fahrräder. So sieht es der Entwurf von NL Architects aus Amsterdam vor. Der Neue Markt ist der dritte Markt in der Groninger Innenstadt, neben dem Grote Markt und dem Fischmarkt, die zusammen schon jetzt den zweitgrößten innerstädtischen Markt in Europa bilden – nur der in Krakau ist größer.

#### Verschönerung des Grote Markt

Auch der Grote Markt verändert sein Gesicht, dank einer neuen "Ostwand", bestehend aus einem Hotel und einem Café und Restaurant, jeweils mit einer Fassade aus Back- oder Naturstein und großen vertikalen Fenstern - Architektur-Fans werden sich an die Amsterdamer Schule erinnert fühlen.

Es war gerade diese Ostseite des Grote Markts, die vielen Groningern ein Dorn im Auge war. Die "gute Stube Groningens" war in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Zwar hatte der "Alte Graue", wie die Groninger liebevoll den Turm ihrer Martinikirche nennen, die heftigen Kämpfe in der Innenstadt halbwegs unbeschadet überstanden, sieht man mal von ein paar Kugeleinschlägen ab. Nicht so viel Glück hatten dagegen die alten Giebelhäuser am Markt, von denen etliche zerstört wurden - der ursprüngliche Charakter des Marktes ging verloren.

Speziell die Ostseite des Marktplatzes wurde dann durch eine eher freudlose Nachkriegsbebauung zu einem Ort, der "eigentlich nie viel Laufpublikum angezogen" hat, wie es in der Broschüre "Groningen erhält Facelift" heißt. Kurzum: Es war "nicht wirklich einladend". Durch das Groninger Forum soll der Grote Markt nun "seine Proportionen aus der Vorkriegszeit und die intime Atmosphäre zurückerlangen", so die offizielle Darstellung.

#### Erwartungen

Wie der Marktplatz vor dem Krieg aussah und wie in den Tagen danach, das kann man sich auf Fotos im provisorischen Domizil des VVV auf dem Grote Markt ansehen. Hier starten auch die Führungen, bei denen Mirjam de Boer mit ihren Gästen das Groninger Forum umrundet. Auch de Boer weiß, dass der Streit um das Groninger Forum jahrelang die Gemüter erhitzt hat. Es gab kaum ein Thema, das in den vergangenen Jahren so kontrovers diskutiert wurde wie die Neugestaltung der "toten" Ostseite des Marktes. Im Juni 2010 gab



Öffentliche Führungen zum Groninger Forum und zur Erneuerung der Ostseite des Grote Markt bietet die Stadt Groningen jeweils donnerstags um 16 Uhr an.

Um vorherige Anmeldung wird gebeten, entweder telefonisch unter 0031-50-7600060 oder per E-Mail an

info@groningenvernieuwt.nl.

Die Führungen starten beim Info-Zentrum auf dem Grote Markt.



Oben: Mirjam de Boer erläutert deutschsprachigen Gästen das Groninger Forum.

Modell des Groninger Forums, zu sehen im Info-Zentrum auf dem Grote Markt.

Linke Seite: Blick vom Martiniturm auf das lange Zeit umstrittene Bauvorhaben, Stand März 2018.

der Rat grünes Licht, 2011/2012 wurden die alten Gebäude abgerissen. Gab es anfangs "viele ablehnende Stimmen, so ändert sich jetzt die Meinung vieler Groninger", glaubt de Boer, auch weil das Forum doch nicht ganz so groß sei, wie manch einer vielleicht befürchtet habe. Immerhin, zehn Stockwerke sind es am Ende geworden. Die sollten ursprünglich bereits 2017 eröffnet werden. Da aber die Erde in Groningen in den vergangenen Jahren wiederholt bedenklich bebte, eine Folge der Erdgasförderung in der Region, wurde per Referendum entschieden, dass das Gebäude erdbebensicher sein muss. Ein paar Dinge mussten also noch angepasst werden. Nun wird man die kulturellen Angebote, den "spektakulären Blick" auf die Altstadt und die Kinoabende auf der offenen Dachterrasse vermutlich ab 2019 genießen können.



## Durchbruch in die Moderne

### Avantgardegeschichte des Oldenburger Landes

Von Gloria Köpnick und Rainer Stamm

or hundert Jahren löste die Gründung der Weimarer Republik die Monarchie in Deutschland ab. Auch für die Kunst- und Kulturgeschichte im heutigen Niedersachsen markiert dieses Datum einen Durchbruch in die Moderne: Höfische Repräsentationskultur wurde durch ein neues bürgerliches Selbstbewusstsein ersetzt; das Hoftheater wurde zum Staatstheater und das ehemals großherzogliche Schloss wurde als Sitz eines zu gründenden Landesmuseums des jungen Freistaats ausgewählt. Anlässlich des hundertsten Jahrestages der Gründung der Republik und des Freistaates Oldenburg erscheint das traditionsreiche "Niederdeutsche Jahrbuch für Kunstgeschichte" erstmals mit einem Themenband zur Moderne.

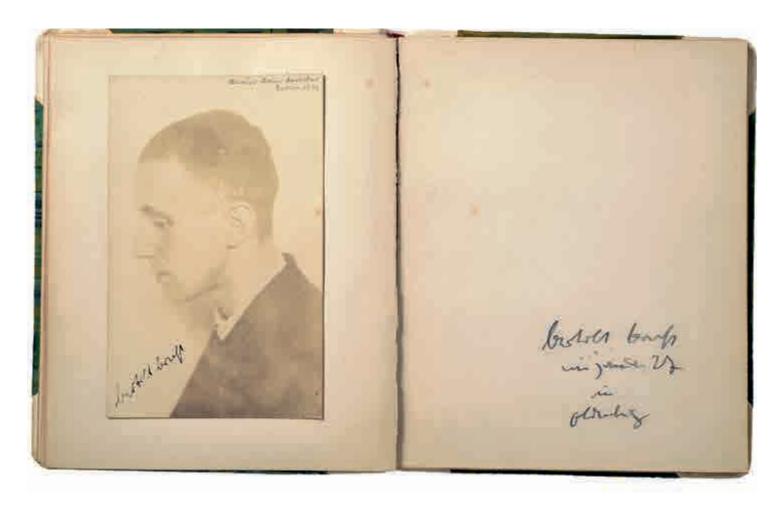
#### **Gründungsdirektor** Walter Müller-Wulckow

Wichtige Impulse für das Oldenburger Land setzte der als Gründungsdirektor berufene Kunsthistoriker Walter Müller-Wulckow. Er hatte sich bereits in Frankfurt am Main als Advokat der künstlerischen Moderne eingesetzt und ein großes Netzwerk von Künstlern, Kollegen und Galeristen aufgebaut. Hiervon profitierte Müller-Wulckow auch noch in Oldenburg: Noch bevor das Landesmuseum im Februar 1923 eröffnet werden konnte, kuratierte er für den Oldenburger Kunstverein eine Doppelausstellung mit Werken des badischen Malers August Babberger und des Münchner Malers und Grafikers Richard Seewald. Mit Seewald stand Müller-Wulckow seit dem Ersten Weltkrieg in freundschaftlichem Kontakt. Der umfangreiche Briefwechsel gibt einen Einblick in das Ringen um einen neuen Stil in der Zeit des Zusammenbruchs der alten Ordnungen. Erstmals dokumentiert wird eine Seewald-Ausstellung, die 1921 in Wilhelmshaven gezeigt wurde.



Linke Seite: Wassily Kandinsky, Kleine Welten IV, 1922, Lithografie. Ein Exemplar der Druckgrafik wurde 1923 in einer Ausstellung der Vereinigung für junge Kunst im Oldenburger Augusteum präsentiert.

Oben: Karl Schmidt-Rottluff, Die gelbe Öljacke (Krabbenfischer Gröning in Dangast), 1908, Öl auf Leinwand, 86 x 70,5 cm, Verbleib unbekannt. Reproduktion nach dem Kleinbild-Dia. Fotos: Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg



#### **Nationalsozialismus**

Auch mit dem Kunsthistoriker Carl Georg Heise tauschte sich Müller-Wulckow über die neuesten künstlerischen Positionen aus. Der Werdegang des annähernd gleichaltrigen Heise, der 1920, fast zeitgleich zu Müller-Wulckows Berufung nach Oldenburg, zum Museumsdirektor in Lübeck ernannt wurde, verlief in ähnlichen Bahnen: Beide waren vom Expressionismus als ihrer Epoche entsprechende Kunst durchdrungen und beide kämpften mühsam für die Akzeptanz dieser Kunst bei dem Publikum. Erst im Nationalsozialismus nahmen ihre Wege unterschiedliche Richtungen: Während Heise 1933 aus seiner Position vertrieben wurde, konnte Müller-Wulckow im Amt verbleiben: "Da die Wellen sich mit der Entfernung abschwächen, sind wir in mancher Beziehung wahrscheinlich besser dran", kommentierte er noch 1937 die Hoffnung, in Oldenburg vom nationalsozialistischen Bildersturm weniger stark betroffen zu sein. Dennoch bildete die Aktion "Entartete Kunst" schließlich auch in Oldenburg eine unumkehrbare Zäsur: Die in den Jahren seit der Gründung zu einer glanzvollen Kollektion angewachsene Sammlung moderner Malerei mit Werken von Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff, Ernst Ludwig Kirchner, Paula Modersohn-Becker, Christian Rohlfs und Franz Radziwill wurde weitgehend zerstört. Die Beschlagnahmung von 103 Werken moderner Kunst wurde 2011 sorgfältig dokumentiert.

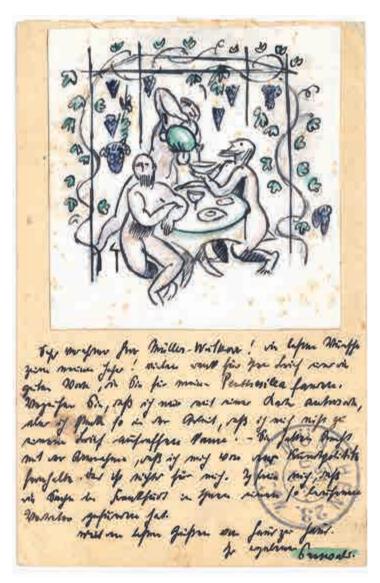
Farbabbildungen von den beiden beschlagnahmten und seither verschollenen Hauptwerken des Brücke-Malers Karl Schmidt-Rottluff waren damals jedoch noch nicht bekannt.

#### **Unbekanntes Foto**

Ein überraschender Foto-Fund auf dem Dachboden des Prinzenpalais zeigt nun erstmals beide Werke in Farbe, darunter auch das 1908 entstandene Gemälde "Die gelbe Öljacke (Krabbenfischer Gröning in Dangst)", das dem Landesmuseum zu seiner Eröffnung von der Vereinigung für junge Kunst geschenkt worden war. Diese Avantgarde-Vereinigung setzte sich zwischen 1922 und 1933 unter der Leitung des Juristen Ernst Beyersdorff für die Kunst der Gegenwart ein, wobei ein Schwerpunkt des Engagements auf dem Transfer der Bauhaus-Ideen in die nordwestdeutsche Provinz lag, wie nun erstmals zusammenhängend dokumentiert wird.

#### Wertvolle Quelle

Das Gästebuch des Gründers und Vorsitzenden der Vereinigung bildet einen Spiegel der vielfältigen Veranstaltungen, die während der Weimarer Republik hier veranstaltet worden sind und weit über Kunstausstellungen hinausgingen: Namhafte Musiker, Schriftsteller und Literaten, die die Kultur der Zwanzigerjahre geprägt haben, gaben sich in Oldenburg ein "Stelldichein". Das Auffinden des Gästebuchs, das 2013 für das Landesmuseum







Von links: Richard Seewald an Walter Müller-Wulckow, Postkarte mit aufgeklebter Zeichnung, 31. Dezember 1918.

Eintrag von Bertolt Brecht im Gästebuch von Ernst Beyersdorff, Januar 1927. Fotos: Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg

Titelbild des Niederdeutschen Jahrbuchs für Kunstgeschichte.

#### Sammelband

Eine der Oldenburger Vereinigung für junge Kunst vergleichbare Vereinigung zur Propagierung der Moderne gab es auch in Braunschweig, wo der Kaufmann Otto Ralfs 1924 die "Gesellschaft der Freunde Junger Kunst" gründete. Diese Vereine "belegen, dass das aufgeklärte Bürgertum mit Beginn der 1920er-Jahre in der Moderne die zeitgemäße Kultur des neuen, demokratischen Gemeinwesens sah", wie Minister Björn Thümler im Grußwort des Sammelbands unterstreicht. - Insgesamt sieben bislang unerzählte Geschichten des kulturellen Aufbruchs in die Moderne und seines tragischen Endes sind in dem dritten Band der "Niederdeutschen Beiträge zur Kunstgeschichte. Neue Folge" versammelt. Seit 2015 wird diese Reihe gemeinsam vom Landesmuseum Hannover, dem Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig und dem Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg herausgegeben und dokumentiert die bedeutenden Beiträge Niedersachsens zur Kunst- und Kulturgeschichte. Erstmals bildet die Avantgardegeschichte des Oldenburger Landes den Schwerpunkt des Bandes.

Rainer Stamm und Gloria Köpnick (Hg.): Beiträge zur Kunst der Moderne, Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte, Neue Folge, Band 3, Michael Imhof Verlag: Petersberg 2018, 216 S., zahlr. Abb. in Farbe, ISBN 978-3-7319-0758-9, Preis: 29,95 Euro.

## Neue Sammlung historischer Landkarten in der Landesbibliothek

329 Karten vom IJsselmeer bis zur Weser

VON LUTZ ALBERS



Die übriggebliebenen Anteile von ursprünglich vier Platten ist als Kuriosum ebenfalls Teil der Sammlung. Bild: Landesbibliothek

Einige Publikation befassen sich ausschließlich mit den Schiffen, die auf Landkarten verzeichnet waren. Bild: Landesbibliothek

ür eine gute Karte müssen Wissenschaft und Kunst zusammenkommen", forderte Willem Blaeu, einer der bedeutendsten Kartenmacher des 17. Jahrhunderts. Diese künstlerische Ausgestaltung der Land- und Seekarten veranlasste bereits früher viele Bürger, die heimischen Wände mit ihnen zu schmücken. Insbesondere

die Kolorierungen sorgen noch heute für die Attraktivität von alten Karten. Auch die Gestaltung der Kartuschen oder die Randverzierungen können anziehend wirken. In manchen Fällen sind auch Tierdarstellungen oder die Wiedergabe von Schiffen nicht nur reizvoll, sondern auch für die Forschung interessant. So befasst sich zum Beispiel die umfangreiche Publikation von Herbert Ewe "Schiffe auf historischen Karten" nur mit dem Thema der jeweils zeitgenössischen Schiffe.

#### Original oder Nachdruck? Erkennungsmerkmale von Altkarten

Die Art der Darstellung macht es möglich, die Karten den jeweiligen Kunst-Epochen zuzuordnen und so ihr ungefähres Alter zu bestimmen. Da die Farbgestaltung früher von Hand als letzter Schritt der Herstellung erfolgte, hat man mit einer kolorierten Altkarte streng genommen jeweils ein Unikat vor sich, ein Einzelstück mit besonderen Merkmalen. Vergessen wird bei der Begeisterung für das Kartensammeln in der Regel, dass für diese einzelnen Blätter ein Atlas auseinandergenommen werden musste, also ein besonderes Buch seine Vollständigkeit verlor oder ganz aufgelöst wurde. Das führt zu einem der ersten Erkennungsmerkmale bei der Frage: Original oder Nachdruck? Die größeren Karten haben jeweils einen Mittelfalz. Da aber keine Regel ohne Ausnahmen bleibt, gilt es zu bedenken, dass die Händler besonders begehrte Karten auch als Einzeldrucke verkauft haben.

Für die Besonderheiten alter Karten gibt es natürlich noch weitere Aspekte. Dabei wird den nicht kolorierten Blättern manchmal durchaus der Vorzug gegeben. Was der Kartenmacher Blaeu mit dem Hinweis auf die "Wissenschaft" meinte, bezieht sich auf die Qualität der Vorarbeiten wie die "Landaufnahme", also die Vermessung, die Anfertigung der Entwurfsskizze und die Erstellung einer Druckplatte aus Holz oder Metall. Ebenso wie bei der künstlerischen Gestaltung ist auch bei den technischen Schritten der Kartenerstellung ein steter Wandel festzustellen. Am auffälligsten in dem Zusammenhang ist wohl der Schritt von den hölzernen Druckplatten zu den Kupferplatten. Wenn etwas eher grob dargestellt ist, sprechen wir auch heute noch von "holzschnittartig". Kupferplatten ermöglichten zwar deutlich weniger Abdrucke, ließen aber eine viel höhere Detailgenauigkeit zu und waren veränderbar. Das häufig praktizierte Verfahren des Kopierens von erfolgreichen Karten war dann das "Abkupfern".



## 329 historische Karten von der Weser bis zum IJsselmeer

Die Sammlung von 329 historischen Karten, die die Landesbibliothek Oldenburg 2018 mit Unterstützung des Niedersächsischen Wissenschaftsministeriums und der Landessparkasse zu Oldenburg aus Privatbesitz erwerben konnte, enthält ausschließlich Originaldrucke; einige von ihnen sind außerordentlich selten. Es handelt sich um Landkarten, deren Herstellung ganz überwiegend in der Zeit zwischen 1550 und 1800 erfolgt ist. Der räumliche Schwerpunkt der Darstellungen liegt auf dem Gebiet zwischen IJsselmeer und Weser, das heißt in den Regionen Westfriesland, Groningen, Ostfriesland und Oldenburg. Etliche Karten zeigen auch Nachbargebiete oder Städte wie Bremen, Osnabrück, Drenthe und Utrecht. Neben den Landkarten im engeren Sinne enthält die Sammlung eine große Anzahl von Stadtgrundrissen oder Grundrissen von festen Plätzen (Burgen). Einige wenige Veduten (Ansichten) ergänzen diese Grundrisse. Seekarten sind ebenso wenig berücksichtigt

wie kleingebietliche Karten (zum Beispiel Flurkarten). Die Formate sind sehr unterschiedlich. Einzelne Blätter enthalten auch mehrere Abbildungen. Auf den genannten Zeitraum entfallen circa 300 Exemplare.

#### Überblick über drei Jahrhunderte Kartografiegeschichte der Region

Selbstverständlich ist diese Altkarten-Sammlung nicht vollständig in dem Sinne, dass sie alle Varianten einer der bedeutenden Karten aufweist. Als Beispiel mag die große Anzahl von Ostfriesland-Karten dienen, die sich alle auf die Karte des berühmten Gelehrten Ubbo Emmius aus dem Jahre 1598 beziehen. Über einen Zeitraum von etwa 200 Jahren waren alle Ostfriesland-Karten im Grunde Nachfolger dieses bedeutenden Werkes. Sie erfuhren Änderungen infolge gestalterischer Neuerungen oder aber Korrekturen aufgrund der Veränderungen der Topografie, zum Beispiel durch Eindeichungen. Unter den sehr wenigen in der Landesbibliothek bereits vorhandenen

Karten befindet sich ein Abdruck der Original-Kupferplatte dieser Emmius-Karte. Die jetzt hinzugekommenen "Folgekarten" sind in diesem Sinne nicht komplett, geben aber gleichwohl einen guten Überblick über die verschiedenen Ergänzungen und formalen Veränderungen der anschließenden zwei Jahrhunderte.

Grundsätzlich kann gelten, dass sich mit dieser Sammlung die Entwicklung der kartografischen Darstellung aller vier genannten Gebiete vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gut verfolgen lässt. Vorhanden sind die jeweiligen Exemplare aus den ersten Atlanten von Ortelius und Mercator ebenso wie diejenigen aus den berühmten Werken von Blaeu und Janssonius in Amsterdam.

## Seltenes und Kurioses: die Weser in vier Teilen

Es gibt in der Sammlung unter anderem beide Karten der Unterweser von Merian und Janssonius, was nicht häufig anzutreffen ist. Letztere ist aus vier Platten erstellt und misst in der optimalen Anordnung über einen Meter. Flusskarten haben grundsätzlich, wenn sie komplett sind, ein sehr unpraktisches Format. Für ein Atlaswerk wird zum Beispiel die Weser deshalb gerne in Teilen übereinander wiedergegeben. Dass die übriggebliebenen Anteile von ursprünglich vier Platten als eigene Karte auf den Markt gebracht worden sind, musste bei einem zeitgenössischen Sammler zunächst für eine ziemliche Verwirrung sorgen. Diese "Reste-Karte" ist als Kuriosum ebenfalls Teil der Sammlung. Der Engländer Moses Pitt erhielt die Kupferplatten aus dem Hause Janssonius und versuchte, in seinem Heimatland damit ein Geschäft zu machen. In England war es notwendig, ein Gitternetz über die Landkarten zu legen, wie es bei den Seekarten üblich war. Dass aber die "Reste-Karte" ohne Titel daherkam, mit zwei Teilen übereinander, die auch noch um 180 Grad gegeneinander verdreht waren, das erscheint im Nachhinein dann doch wohl symptomatisch: Moses Pitt legte einen grandiosen Bankrott hin, und die Platten kamen – mit ihrem Gitternetz – wieder zurück nach Amsterdam. Der Verlag von Schenk und Valk brachte die Karte erneut in den Handel.

## Verwirrungen um Oldenburg, Lüneburg und Stade

Kuriose Karten kamen nicht nur von der Insel. Als man in der Druckerei Petri in Basel 1588 daran ging, die Landkarten und Stadtansichten der überaus erfolgreichen "Cosmographia" des Sebastian Münster auf den neusten Stand zu bringen, zeigte man auch eine Ansicht von Oldenburg. Der begleitende Text sprach überwiegend vom Oldenburg in Holstein ("weil da voreinst ein Bistum gewest"), aber die Darstellung zeigte die Ansicht der Stadt Stade. Der Fehler lag bereits im berühmten Städtebuch von Braun und Hogenberg aus dem Jahre 1570. Den Italiener Valegio focht das Durcheinander durchaus nicht an.



Der begleitende Text sprach überwiegend vom Oldenburg in Holstein ("weil da voreinst ein Bistum gewest"), aber die Darstellung zeigte die Ansicht der Stadt Stade. Bild: Landesbibiothek

In den 90er-Jahren fügte er der Stadtansicht noch ein paar Kirchtürme hinzu und nannte die so entstandene Stadt "Luneburg". In den 20er-Jahren des 17. Jahrhunderts war die Ansicht von Stade immer noch mit "Aldenburg" überschrieben – in Meisners populärem "Schatzkästlein". Dies alles ist zu verfolgen in der Kartensammlung, die jetzt zum festen Bestand der Landesbibliothek gehört.

Die Kartensammlung schließt in der Oldenburger Landesbibliothek eine Lücke, die im Zweiten Weltkrieg entstanden ist. Es wird einige Zeit in Anspruch nehmen, sie in den Katalog der Bibliothek zu integrieren und die einzelnen Blätter zu digitalisieren. Danach aber wird sie allgemein zugänglich sein und im Verbund mit anderen entsprechenden Sammlungen den Zugang zu den alten Karten des Nordwestens von Deutschland und denen der nördlichen Niederlande erheblich erleichtern.

Das Spannendste aber bleibt die Geschichte hinter den Karten, die Zeit der Entstehung dieser Karten zu beiden Seiten der Grenze. Bereits der große Kartograf Mercator hat erkannt, "dass solch ein Werk [die Beschreibung der Welt] nichts anderes ist als die Geschichte der ersten und größten Teile des Universums, ja dass die Geschichte den ersten Platz und Rang einnimmt". Es ist nun nicht so, dass der Kartografie lediglich eine Hilfsfunktion zukommt. Sie ist vielmehr ein notwendiger Teil zum Erfassen und zum Verstehen unserer Welt. Gleichermaßen schlicht wie auch zutreffend hat es der Probst J. G. Visbek 1798 formuliert: "Überhaupt verlieret eine Landbeschreibung, wäre sie auch noch so umständlich, wenn die dazu nötigen Charten fehlen, an Vergnügen und Verständlichkeit viel."

## Olympisches Schwimmen und farbenreiche Objekte

### Erinnerung an Helga Neuber

Von Jürgen Weichardt

m 14. September 2018 verstarb die Künstlerin Helga Neuber in Klattenhof. Als Helga Schmidt war sie seit Ende der 50er-Jahre Oldenburgs bekannteste Schwimmerin. Geboren 1937 nahe Halle/Saale, war sie nach dem Krieg nach Oldenburg gekommen und hatte 1947 ihr Freischwimmer-Zeugnis erhalten. Drei Jahre später trat sie in den Oldenburger Schwimmverein ein, wo sie zu einer der besten Rückenschwimmerinnen der Welt ausgebildet und trainiert wurde. Bereits 1953 wurde sie deutsche Meisterin, 1954 nahm sie an den Europameisterschaften in Turin teil und erreichte

gleichen Jahr weitgehend übernommen. Die Schau zeigte einerseits mit Objekten und Installationen, dass sich Helga Neuber durchaus kritisch mit der Kommerzialisierung des olympischen Sports auseinandergesetzt hat. Zum anderen wurde die Vielfalt und Unterschiedlichkeit ihrer künstlerischen Arbeit deutlich. Ein realer Liegestuhl, scheinbar auf eine Insel platziert, Fotografien am Schwimmbecken hatten noch etwas mit dem Sport zu tun, aber Helga Neuber hatte es auch verstanden, die optischen Eindrücke in eine feinfühlige, an Farben reiche ungegenständliche Malerei umzusetzen und andererseits mit Fremdmaterial wie Torf zu arbeiten und monochrome Bilder und Objekte zu schaffen. Der Grundzug der Ruhe, der Besin-





Von links: Helga Neuber lernte mit zehn Jahren Schwimmen und nahm später an drei olympischen Spielen teil. Foto: Nordwest-Zeitung

In ihrer Töpferwerstatt bewahrte Helga Neuber ihre Werkstücke auf. Foto: Martin Siemer, msi medienKontor

einen sechsten Platz. Dreimal reiste sie mit der gesamtdeutschen Mannschaft zu den Olympischen Spielen – in Melbourne 1956 kam sie im Endlauf auf den 4. Platz. In Rom 1960 und Tokio 1964 konnte sie diesen Erfolg zwar nicht wiederholen, aber allein die Teilnahme war eine Belohnung für ungeheuren Trainingsfleiß.

In der Zwischenzeit hatte Helga Schmidt Kunst an der Hochschule der Künste in Bremen studiert und den Beruf einer Werbegrafikerin ergriffen. Nach der Hochzeit mit Götz Neuber führte der Beruf sie nach Mannheim und Karlsruhe, wo sie bis zur Geburt ihres Sohnes auch weiter als Schwimmerin aktiv war.

Nach Aufgabe ihres Berufs widmete sie sich ganz der Kunst. Sie beschränkte sich nicht mehr allein auf Grafik und Malerei, sondern nach dem Erwerb von Brennöfen begann sie, auch zu töpfern, Objekte aus unterschiedlichen Materialien wie Glas und Torf anzufertigen und zu fotografieren. Inzwischen war sie 1972 ins Oldenburger Land zurückgekehrt und mit ihrer Familie nach Klattenhof in der der Gemeinde Dötlingen gezogen.

Ausstellungen im bbk Oldenburg, im Kunstverein Nordenham, im Palais Rastede haben sie in der künstlerischen Arbeit bestärkt. Dass zum 80. Geburtstag das deutsche Sport- und Olympia-Museum in Köln sie 2017 zu einer Ausstellung einlud, war Anerkennung und Unterstützung. Diese Ausstellung hat das Oldenburger Stadtmuseum im

nung dürfte für Menschen, die Helga Neuber kannten, ihrem Wesen entsprochen haben. Dabei zeigten die politischen Akzente dieser letzten Ausstellung durchaus sachkundige und energische Stellungnahmen zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen. Der Aufforderung, über den eigenen Schatten zu springen, ist sie im Training sicher ebenso oft gefolgt wie in der Kunst.

## "Maria mit Kind" von Paul Dierkes

### Bildbetrachtung zur Skulptur

VON OFFIZIAL UND WEIHBISCHOF WILFRIED THEISING

ie würden Sie ein Bildnis oder eine Skulptur zum Thema Mutter und Kind anfertigen beziehungsweise gestalten? Als ich zum ersten Mal die Skulptur "Maria mit Kind" des Cloppenburger Bildhauers Paul Dierkes (1907–1968) sah, war ich zunächst irritiert durch die schlichte, mitunter nüchterne, ja kühle Formensprache. Das um 1955 entstandene Holzrelief, zu sehen in der St.-Augustinus-Kirche zu Cloppenburg, strahlt auf dem ersten Blick eine Strenge aus, die ich persönlich nicht vorrangig mit dem Thema Mutter und Kind in Verbindung bringe. Und doch, bei näherer Betrachtung erschließen sich zahlreiche Momente, die in die Tiefe einer liebevollen Mutter-Kind-Beziehung führen und insbesondere das geistliche Geschehen zwischen Maria, Jesus und dem Betrachter erschließen.

Der Künstler hat sicher keine süßliche Madonna darstellen wollen oder eine Verniedlichung des Weihnachtsgeschehens. In der strengen Vertikale der Figur der Maria, der sowohl geraden wie auch geschwungenen Linien, begegnet uns eine Frau in eindrucksvoller Würde und Ernsthaftigkeit. Ebenfalls aufrecht in der Vertikale und in strenger Form präsentiert sie ihren Sohn Jesus, bietet ihn gleichsam an. Die Beziehung der beiden scheint reduziert, im Vordergrund eher der Kontakt mit der Außenwelt. Aber bei genauerem Hinsehen ergibt sich eine Vorgeschichte.

Durch die Kombination von Frontalansicht und Seitenansicht wie auch der im Schulterbereich des Kindes wahrnehmbaren Drehbewegung wird deutlich, dass Maria und Jesus sich unmittelbar zuvor angesehen haben müssen. Dazu die fast zärtliche Berührung der Hände. Die Bogenform der Arme Marias und ihres Umhangs sowie ihr Stehen an der unten angedeuteten Krippenschale lassen vermuten, dass sie soeben ihren Sohn anschauend aus der Tiefe der Krippe emporgehoben hat, ihn nun dem Betrachter gleichsam anbietet und beide jetzt den Blick voneinander weg der Außenwelt zuwenden. Und wenn auch Jesus bereits ein wenig losgelöst von seiner Mutter wirkt, so bleiben doch Marias Arme wie ein Gefäß bestehen, welches bewahrend und schützend das Kind unterfängt. Aus dem Mittelalter kennen wir das Bild von Maria als dem irdenen Gefäß, in dem die göttliche Frucht heranreift.

Insgesamt strahlt das Holzrelief eine lebendige Dynamik aus, von der liebevollen und innigen Zweierbeziehung zwischen Mutter und Kind zur Präsentation des Heilandes der Welt, symbolisiert durch das Attribut der Weltkugel, die Christus als den Pantokrator ausweist.

Vollendet wird diese Symbolik durch die herausgearbeitete Form des Kreises, gebildet durch die geschwungenen Arme der Maria und den Bogenabschluss am oberen Reliefrand. Der Kreis symbolisiert Unendlichkeit und Vollkommenheit. In Christus gelangt die Schöpfung zu ihrer Vollendung. Der kleine Erdkreis in seiner Hand ist von ihm gehalten im großen Kreis



Skulptur "Maria mit Kind". Foto: Willi Rolfes

des Raumes Gottes, am oberen Rand angedeutet durch die strahlenförmigen Zacken einer Krone, ein Hinweis auf das himmlische Jerusalem, mit Maria als Himmelskönigin.

Die Skulptur konzentriert sich auf das Wesentliche und arbeitet mit sprechenden Symbolen. In ihrer geheimnisvollen Stille und Bewegungslosigkeit ist sie gleichzeitig gefüllt mit Aktivität in der Zuwendung zum Betrachter. Maria und Jesus Christus, der von ihr in die Welt gebracht und selbst der Retter der Welt ist. Mit ihrem Blick in Richtung des Betrachters fordern sie auf, sich der Botschaft von der Menschwerdung Gottes zu stellen. Ein Ausweichen scheint nicht möglich. Maria und Christus halten dem Blick des Betrachters stand, ja kommen ihm entgegen.

Weihnachten lädt ein, dem Angebot Gottes an die Welt, Jesus Christus, geboren von Maria, zu trauen.

## "Aus der Natur wächst das Leben"

## Zum künstlerischen Werk von Paul Dierkes

VON MARTIN FELTES (TEXT UND FOTOS)

n diesem Jahr jährt sich der 50. Todestag von Paul Dierkes, der am 4. August 1907 in Cloppenburg geboren wurde. Nach einer Steinmetzlehre in Telgte besuchte er die Bildhauerschulen in Osnabrück und Elberfeld und studierte von 1926 bis 1929 an den Kunstakademien in Düsseldorf und Königsberg. Seit 1930 arbeitete Dierkes als freischaffender Künstler und gründete 1933 ein eigenes Atelier in Berlin, wo er dann als Professor an der Berliner Hochschule für Bildende Künste wirkte. Zahlreiche Ausstellungen, Preise sowie Aufträge für den öffentlichen und privaten Raum spiegeln die große Anerkennung des Künstlers. Paul Dierkes starb am 25. März 1968 in Berlin.

Holz und Stein sind die vornehmsten Materialien von Paul Dierkes. Seine Themen kreisen um die menschliche Figur, um religiöse Motive, um das Tier sowie um das Wachstum in der Natur. "Die Kniende" aus dem Jahr 1935 ist eine frühe Arbeit des Künstlers und zeigt einen Frauenakt. Der Kopf ist nach hinten geneigt und die Arme sind hinter dem Rücken verborgen. Mit diesem Werk steht Dierkes noch ganz in der naturalistischen Tradition, wenngleich schon deutlichen Anzeichen einer Abstrahierung der menschlichen Anatomie zu beobachten sind. Durch den Verzicht auf überflüssige Details wird die Ausdruckskraft der Skulptur gesteigert, die eine Atmosphäre der Stille und der Melancholie atmet. Bei dieser Arbeit kann an den bildhauerischen Ansatz von Ernst Barlach gedacht werden, zu dessen Arbeitsweise und Formensprache sich Dierkes hingezogen fühlte: "Wir jungen Bildhauer lieben unseren guten Vater und Freund Ernst Barlach."

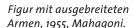
Das Spannungsfeld von Figuration und Abstraktion prägt das bildhauerische Schaffen von Paul Dierkes in den 1950er-Jahren, wie die "Figur

mit ausgebreiteten Armen" verdeutlicht. Aus der Vertikale des schlanken Körpers entwickelt sich die Horizontale der ausgebreiteten Arme, die als spitz zulaufende Dreiecksformen interpretiert sind. Aus ihnen wächst der schlanke Hals empor, der dann in dem Oval des Kopfes abschließt. Die konkave Aushöhlung des Kopfes wiederholt sich in der Brustpartie der Figur, womit ihre organische Qualität betont wird. Denn auch an einen Baum kann bei dieser Figur gedacht werden, der steil nach oben wächst, sich mit Ästen und Zweigen ausbreitet und eine Krone trägt. Ebenso mag sich die Assoziation an die Flügel eines Vogels in der Betrachtung der Armpartie einstellen: "Die Blüten der Bäume und Blumen haben Flügel, die sich von der Erde lösen, so wie es die Menschen anstreben." Das bildhauerische Interesse an der Verwandelbarkeit aller Dinge und an der Metamorphose vegetabiler und menschlicher Formen spiegelt sich in dieser Arbeit, die zugleich in ihrer Schlichtheit, in ihrer archaischen Würde und Feierlichkeit beeindruckt. Der hohe Abstraktionsgrad sowie das Prinzip der Symmetrie und der Axialität unterstützen diesen Eindruck.

Der Weg zur Abstraktion wird von Paul Dierkes in den 1960er-Jahren konsequent fortgesetzt, was sich vor allem in den zahlreichen Interpre-



Kniende, 1935, Eiche.





tationen der Stele zeigt, die sowohl aus der menschlichen Figur als auch aus dem Baummotiv entwickelt wurde. Doch auf die Darstellung von Extremitäten wird bewusst verzichtet, um die Idee der Stele künstlerisch zu verdichten. Als uraltes Symbol gilt die Stele als Sinnbild der Verbindung von Himmel und Erde und als Brücke zwischen dem Diesseits und dem Jenseits.

Auch der symbolischen Kraft der Kugel als Sinnbild der Erde, der Sonne und des Kosmos galt das Interesse des Künstlers. "Gespaltene Erde" ist der Titel einer Steinskulptur, die als Kugel mit keilförmigen Einschnitten

vor dem Oberlandesgericht in Hamm aufgestellt wurde. Eng verbunden mit der Form und der Symbolik der Kugel ist der Kreis, der für Paul Dierkes Inspirationsquelle für zahlreiche Arbeiten in Holz und Stein gewesen ist. Aus dem Jahr 1967 stammt die doppelseitige Reliefscheibe aus Mahagoni, die als



Paul Dierkes, Sonne und Mond, 1967, Mahagoni.

autonome Skulptur, aber zugleich auch als Druckstock geschaffen wurde. Durch tiefe und grob geschnitzte Einkerbungen sind die Strahlen der Sonne und die Sichel des Mondes erkennbar, wobei durch die Öffnung und auch durch die Grundform der Spirale eine dynamische Bewegung erzielt wird. Die lebendige Oberflächenstruktur und die farbige Fassung unterstützen diesen Eindruck.

Paul Dierkes war ein bedeutender Bildhauer des 20. Jahrhunderts, dessen Kunst von den bildhauerischen Positionen seiner Zeit gespeist wurde. Jedoch hat der Künstler seinen eigenen Weg des künstlerischen Ausdrucks im Spannungsfeld von Figuration und Abstraktion sowie von Tradition und Innovation gefunden. Eine originäre Formensprache, originelle Bilderfindungen sowie ihre

überzeugende artistische Umsetzung prägen sein so umfangreiches Werk. Man spürt seine Leidenschaft für die Bildhauerei, seine Faszination für Holz und Stein und seinen Drang nach einer materialgerechten Bearbeitung: "Stein und Holz sind das Material des Bildhauers. Aus der Natur wächst das Leben."

#### Ein Angebot, das stetig wächst



Foto: Oldenburgische Landschaft

RED. Vier Jahre ist es bereits online: www.olden burger-land-entdecken.de ist als Pendant zu www.oldenburgische-landschaft.de die Themen-Homepage der Oldenburgischen Landschaft. Hier findet sich viel Wissenswertes zur Geschichte des Oldenburger Landes, ein Überblick über die Museen und Sammlungen, hiesige Touristinformationen, Umweltbildungseinrichtungen und vieles mehr.

Entwickelt wurde die Homepage ursprünglich für Lehrerinnen und Lehrer. Um den Erlass des niedersächsischen Kultusministeriums "Die Region und ihre Sprache" leichter umsetzen zu können, wurden bisher schon einige Unterrichtsmaterialien zu Themen des Oldenburger Landes entwickelt und zum kostenlosen Download bereitgestellt. Nach jeweils eigenem Konzept finden sich zum einen Arbeitsblätter für die Heimatkunde in der Grundschule und zum anderen Materialien für verschiedene Fächer der Mittelund Oberstufe. Ob in Geschichte zu Graf Anton Günther oder über das Moor im Fach Erdkunde, über die Anfänge des oldenburgischen Grafenhauses oder über Künstler und ihre Arbeit wäh-

rend der Zeit des Nationalsozialismus – es gibt viele verschiedene Ansätze, um auch einmal die eigene Heimatregion in den Blick zu nehmen. Die Themen knüpfen dabei an die niedersächsischen Kerncurricula an und können direkt im Unterricht eingesetzt werden. Auch Materialien zum Plattdeutschlernen können heruntergeladen werden.

Da das "Schulportal" des Heimatbundes Oldenburger Münsterland www.schulportal-om.de ein hervorragendes Angebot an Unterrichtsmaterial für den Südoldenburger Raum anbietet, liegt der Schwerpunkt von "Oldenburger-Land-entdecken" im Nordoldenburgischen.

Gemeinsam mit verschiedenen Fachleuten entstehen immer neue Materialien. Das Angebot wird ständig größer, das Portal "wächst" immer weiter. Es lebt durch alle, die es nutzen, testen, Feedback geben oder Inhalte beitragen. Es soll inspirieren und aufzeigen, wie viel Wissenswertes die Region zu bieten hat. Und es soll alle Interessierten einladen, das Oldenburger Land zu entdecken – virtuell und auch hautnah.

#### BuFDi holt Bildschätze ans Licht



Foto: Oldenburgische Landschaft

Hallo, mein Name ist Ingo Dittmer (59) aus Wardenburg. Ich absolviere für ein Jahr einen Bundesfreiwilligendienst bei der Oldenburgischen Landschaft. Seit meiner Frühpensionierung habe ich mich in den Bereichen Traditionspflege und Soziales ehrenamtlich engagiert. Außerdem bin ich gerne privat oder für den Bürgerverein Wardenburg mit dem Fotoapparat unterwegs.

Im Frühjahr wurde ich auf die Möglichkeit eines freiwilligen Jahres aufmerksam. In der Oldenburgischen Landschaft habe ich ein interessantes Tätigkeitsfeld gefunden.

Die Landschaft setzt sich seit jeher für die Erhaltung von Kultur, Traditionen und der Natur ein. In den vergangenen Jahren kam es immer wieder vor, dass der Oldenburgischen Landschaft Bilddokumente aus Nachlässen von Verstorbenen übergeben wurden. Sorgsam verpackt standen diese Schätze seit geraumer Zeit im Keller.

Ob alte Dias von Helgoland aus dem Jahr 1950, fotografisch dokumentierte Erdölfunde im Oldenburger Land oder Dias der letzten 100 Jahre aus den verschiedensten Ortschaften aus Oldenburg und umzu; alle Bilder werden nun gesichtet, digital erfasst und katalogisiert.

Ziel ist es, die Grundlagen für ein digitales Fotoarchiv zu schaffen, sodass die Landschaft ohne großen Suchaufwand auf das Archiv zugreifen kann.

Ich freue mich, wenn ich der Oldenburgischen Landschaft helfen kann, das digitale Fotoarchiv mit aufzubauen.

Ingo Dittmer

### Moin, ich bin Marc und mache ein Freiwilliges Soziales Jahr Kultur!



Foto: Oldenburgische Landschaft

Mein Name ist Marc Heinemann, ich bin 18 Jahre alt, komme aus Oldenburg-Neuenwege und bin seit Anfang September der neue FSJK'ler in der Oldenburgischen Landschaft. Im vergangenen Sommer habe ich mein Abitur im gesellschaftswissenschaftlichen Profil an der Graf-Anton-Günther-Schule in Oldenburg gemacht. Nachdem ich mir überlegt habe, was ich nach dem Abitur machen möchte, bin ich auf das Freiwillige Soziale Jahr Kultur gestoßen. Das Freiwillige Soziale Jahr Kultur bietet mir die Möglichkeit, mich zu engagieren und gleichzeitig Organisationsprozesse und Verwaltungsvorgänge kennenzulernen. Zu meinen Aufgaben bei der Oldenburgischen Landschaft gehört das Jugendförderprogramm "Start your Art", der Pressespiegel, das Museumsmagazin und mein eigenes individuell gestaltbares Abschlussprojekt.

In meiner Freizeit betätige ich mich ehrenamtlich, spiele Tuba in einem evangelischen Posaunenchor und bin als Sportschütze in einem Schützenverein aktiv.

Ich freue mich auf ein vielseitiges und interessantes Jahr bei der Oldenburgischen Landschaft und hoffe, viele Eindrücke und Fähigkeiten für meinen späteren Weg mitnehmen zu können.

Ihr Marc Heinemann

## Gröschler-Haus in Jever

## Lackprofil zeigt den Zerstörungshorizont der Jeverschen Synagoge

VON ANTJE SANDER UND JANA FRIES

n ganz Deutschland wurden in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 Synagogen und jüdische Einrichtungen zerstört und geplündert; jüdische Bürger wurden drangsaliert, gedemütigt, verschleppt und ermordet. Auch die Synagoge in Jever in der Wasserpfortstraße wurde ein Raub der Flammen. Der Bau aus dem Jahre 1880 im orientalischen Stil galt als einer der architektonisch bedeutendsten Synagogenbauten des Oldenburger Landes. Der Dachstuhl, die angrenzende Schule und der gesamte Innenraum wurden in der Pogromnacht vollständig zerstört. Nur Reste der Außenmauern blieben stehen. 1954 wurde auf dem Gelände ein Wohn- und Geschäftshaus errichtet. 2014 gelang es, im Erdgeschoss ein Erinnerungszentrum einzurichten, das nach den letzten Synagogenvorstehern Julius und Hermann Gröschler den Namen GröschlerHaus erhielt. Nachdem es gelungen war, durch die Hanna und Elfriede Heeren-Stiftung das Gebäude zu erwerben, wurde 2017 mit der Sanierung und Renovierung begonnen. Teil der Umgestaltung des Gröschler-Hauses war die Neupflasterung des Innenhofs. Beim Entfernen der alten Pflasterung im Sommer 2017 wurden darunter verkohlte Hölzer, angebrannte Backsteine, Dachschiefer mit Brandspuren, Fensterblei, Porzellan, Asche und andere Überreste eines Brandes erkennbar. Ganz offenbar war man auf die Spuren des Synagogenbrandes in der Pogromnacht gestoßen, die sich über viele Jahrzehnte unter dem Pflaster erhalten hatten – ein heute seltenes archäologisches Zeugnis der Shoah.

Unmittelbar nach der Entdeckung wurde überlegt, wie es gelingen könnte, diesen Befund direkt als Teil der Ausstellung zu zeigen. Die Schicht der Brandreste war nur noch dünn, aber auf größerer Fläche erhalten. Sie direkt sichtbar zu lassen, war unmöglich, da zum einen der Innenhof als Lauffläche benötigt wurde. Zum anderen ließ sich die Brandschicht nach der Aufdeckung auch nicht mehr dauerhaft erhalten. Es wurde deshalb entschieden, von einem etwa zwei Quadratmeter großen Ausschnitt der Brandschicht ein Lackprofil herzustellen und dieses im GröschlerHaus zu zeigen.

Die Methode, mit Hilfe eines Lackprofils oder Lackabzugs lockere Bodenschichten im Verbund zu bergen, stammt aus der Geologie. Dabei wird eine senkrechte oder waagerechte Oberfläche mit einem starken Bindemittel eingesprüht, das eine dünne oberste Schicht des Bodens verklebt. Anschließend wird diese als Block vom restlichen Untergrund abgetrennt. Es entsteht eine flache, spiegelverkehrte Bodenscheibe, die durch eine Holzplatte stabilisiert wird und transportiert werden kann.



GröschlerHaus – Zentrum für Jüdische Geschichte und Zeitgeschichte der Region Große Wasserpfortstraße 19 26441 Jever

#### Öffnungszeiten

Dienstag, Freitag 10 – 12 Uhr Donnerstag 16 – 18.30 Uhr www.groeschlerhaus.eu www.erinnerungsorte-friesland.de

Die Herstellung des Lackabzuges erfolgte im April 2018. Bedauerlicherweise war die Brandschicht allerdings bei den Bauarbeiten zwischenzeitlich deutlich beschädigt worden. Dennoch wurde ein Versuch unternommen, einen Abzug zu gewinnen. Zunächst wurde zur Festigung des Bodenmaterials eine Tränkung mit verdünntem wasserfesten Holzleim aufgesprüht. Anschließend wurde eine Trägerplatte aus Spanholz mit Wasser angefeuchtet. Wegen der großen Backstein- und Dachpfannenfragmente in der Brandschicht wurde anschließend ein besonders gut bindender, sich stark ausdehnender Polyurethanschaum verwendet, der circa drei bis fünf Zentimeter dick auf die Platte gesprüht wurde. Dabei wurde im Bereich von Mulden und herausragenden Backstein- und Dachpfannenfragmenten etwas mehr Schaum aufgetragen, um erstere auszufüllen und letztere stabil einzubauen. Die Platte wurde unverzüglich nach dem Einschäumen auf das Planum gelegt, mit Ringnadeln gesichert und mit einigen backsteingefüllten Baueimern gleichmäßig beschwert, um einen hohen Andruck zu erzielen.

Nach etwa 16 Stunden Aushärtungszeit wurde der Abzug vom Planum aufgenommen und die seitlich herausgequollenen Schaumreste abgeschnitten. Ein Teil des Bodenmaterials war nicht





Von links: Die Synagoge. Bildarchiv K. Andersen

Spuren des Synagogenbrands im Boden des Innenhofs. Foto: Zweckverband Schlossmuseum Jever

Die Erstellung des Lackprofils von den Bodenschichten. Foto: Zweckverband Schlossmuseum Jever

am Schaum haften geblieben. Hinzu kamen Fehlstellen aufgrund der Beschädigungen durch die Bauarbeiten, sodass insgesamt etwa zehn Prozent der Fläche retuschiert werden mussten, indem gleichartiges Material aus dem Planum entnommen und mit wasserfestem Holzleim aufgeklebt wurde.

Zuletzt wurde der Lackabzug mit einer weiteren Tränkung aus verdünntem wasserfesten Holzleim gefestigt. Er ist inzwischen Teil der Ausstellung im GröschlerHaus und dient direkt vor Ort als materielles Zeugnis der Geschichte des Gebäudes und der jüdischen Gemeinde.

#### FrauenORT Ruth Müller in Delmenhorst



Ruth Müller im Alter von circa 20 Jahren. Foto: Silvia Klattenhoff

RED. Im Nordwestdeutschen Museum für IndustrieKultur in Delmenhorst wurde am 21. September 2018 der "frauenORT Ruth Müller" feierlich eröffnet. Damit reiht sich Delmenhorst in die Reihe der bisher 36 Städte und Gemeinden ein, in denen seit 2008 die Spurensuche nach bemerkenswerten Frauen in der niedersächsischen Geschichte bereits erfolgreich war.

Der Landesfrauenrat Niedersachsen würdigt damit das Leben und Wirken der aus Schlesien stammenden Fabrikarbeiterin, Gewerkschafterin und Betriebsrätin Ruth Müller (1922–2008), die über mehr als 20 Jahre bei der Nordwolle in Delmenhorst beschäftigt war. In der Kriegs- und Nachkriegszeit mussten viel mehr Frauen arbeiten als je zuvor. Die alleinerziehende Mutter Ruth Müller setzte sich vor allem für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Frauen ein.

Das Projekt "Frauenorte" ehrt starke Frauen in Deutschland und ihr Lebenswerk als historische Vorbilder. Sie sollen "an Vergessenes erinnern und auch zur kritischen Auseinandersetzung mit Klischees über Frauen- und Männerrollen, Weiblichkeit und Männlichkeit herausfordern".



## Herzogin Amalie von Oldenburg

"Die schönste Königin Griechenlands"

VON MARC HEINEMANN

malie Marie Friederike Herzogin von Oldenburg wurde am 21. Dezember 1818 als Tochter des Erbprinzen Paul Friedrich August von Oldenburg (1783–1853), des späteren Großherzogs, und seiner ersten Frau Adelheid, geb. Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg-Hoym (1800–1820), in Oldenburg geboren.

Im November 1836 heiratete sie im Alter von fast 18 Jahren König Otto I. von Griechenland (1815–1867), Sohn von König Ludwig I. (1786–1868) von Bayern im großen Saal des Oldenburger Schlosses. Die Hochzeit war das wohl größte Ereignis in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Residenzstadt Oldenburg und stieß bei der Bevölkerung auf große Begeisterung.

Amalie betätigte sich stets an der Seite ihres Gatten in der Politik und vertrat König Otto I. als Regentin, während dieser auf Reisen war. Sie gründete Frauenvereine, förderte Schulen und setzte offene Abstimmungen für Senatoren durch. Besonderes Interesse besaß sie jedoch für die Landwirtschaft, wo sie sich für die Belange der Bauern einsetzte und die Macht der türkischen Großgrundbesitzer einschränkte. So ließ sie einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb in Pyrgos Heptalophos anlegen, der moderne Anbaumethoden darstellte, um den landwirtschaftlichen Ertrag in Griechenland zu erhöhen. Außerdem initiierte sie 1838 die Anlegung des Athener Schlossgartens (seit 1974 Nationalgarten), welcher von 2,5 auf 15,5 Hektar erweitert und nach ihren Vorstellungen neu angelegt wurde.

Im Jahr 1843 wurden vertragsmäßig die letzten bayerischen Truppen aus Griechenland abgezogen, weshalb der aus Bayern stammende König Otto I. nun ohne militärischen Rückhalt blieb. Die griechischen Militärs sahen dies als Chance und starteten einen Militärputsch, der sich zu einem Volksaufstand gegen König Otto I. entwickelte. Erst 1844 beruhigte sich die Lage um den König wieder, nachdem dieser einer geforderten Verfassung zugestimmt und einen Ministerpräsidenten ernannt hatte. Dieser Sinneswandel ist auf Amalie von Oldenburg zurückzuführen, die ihrem Mann gegenüber hohe Überzeugungsarbeit geleistet hatte.

In den 1850er-Jahren spitzte sich die politische Lage um König Otto I. und seine Frau Amalie zu. Die Kriminalität im Lande nahm zu, weshalb sich die Bevölkerung neben einer schlechten wirtschaftlichen auch einer innenpolitisch wechselhaften Lage ausgesetzt sah. Dennoch blieb auch Königin Amalie von politischen Krisen nicht verschont. So versuchte der griechische Universitätsstudent und Emanzipationsgegner Aristides Dossios im September 1861, die Königin zu ermorden. Der Attentatsversuch blieb erfolglos, die Königin überlebte und Dossios wurde vom Athener Kassationsgericht zum Tode verurteilt. Auf Bitten Amalies wurde Dossios zu lebenslanger Haft begnadigt.

Nachdem König Otto I. und Amalie 1862 von einer Rundreise zurückgekehrt waren, wurden sie von zahlreichen bewaffneten Griechen am Hafen von Piräus empfangen, die den König für abgesetzt erklärten. Um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, dankte König Otto I. ab. Das Königspaar floh mithilfe des englischen Kriegsschiffes "Scylla", eskortiert vom französischen Marineschiff "Biche", ins Exil nach Bayern, wo sie eine Hofhaltung in der fürstbischöflichen Residenz Bamberg etablierten. Beide sollen beim letzten Anblick auf Griechenland eine Träne vergossen haben.

Während ihres Exillebens in Bayern trauerten König Otto I. und Amalie ihrer alten Heimat nach und versuchten, ihr Leben in Bayern so griechisch wie möglich zu gestalten. Viele Angehörige des Athener Hofstaats sind dem Königspaar ins Exil gefolgt, und alle Hofbedienstete trugen von nun an nur noch griechische Trachten. Zudem wurde jeden Tag von 18 bis 20 Uhr ausschließlich Griechisch gesprochen. Amalie und ihr Mann König Otto I. hegten weiterhin die Hoffnung, irgendwann nach Athen zurückkehren zu können, weshalb sich beide noch tagtäglich über das politische Geschehen in Griechenland informieren ließen.

Ihr Mann König Otto I. von Griechenland starb im Juli 1867 im Alter von 52 Jahren in Bamberg. Den Tod ihres Mannes verkraftete Amalie nur schwer, ihr Witwenkleid legte sie nie mehr ab.



Links: Amalie in griechischer Tracht. In Griechenland hatte sie den Spitznamen "die schöne Amalie" und ihr als freizügig geltender Kleidungsstil wurde vielfach imitiert. Foto gemeinfrei

Linke Seite: Marmorbüste des Schweizer Bildhauers Heinrich Max Imhof aus dem Jahr 1838. Heute steht sie im Stammhaus der Landessparkasse zu Oldenburg. Foto privat

Spätestens jetzt gab Amalie jede letzte Hoffnung auf, nach Griechenland zurückkehren zu können. Dennoch nahm sie weiterhin am öffentlichen Leben teil. So besuchte sie häufig Theateraufführungen und fuhr mit der Kutsche durch das bayerische Umland.

Am 20. Mai 1875 starb Amalie von Oldenburg im Alter von 56 Jahren in Bamberg an den Folgen einer Bronchitis. Sie wurde neben ihrem Mann in der Wittelsbacher Gruft in der Theatinerkirche in München beigesetzt.

Obwohl die Regentschaft in Griechenland ein bitteres Ende nahm, wurde Amalies gesellschaftliches und politisches Auftreten als Akt der Emanzipation gesehen. Sie diente vielen griechischen Frauen als Vorbild, die insbesondere ihrem markanten Kleidungsstil nacheiferten. Bis heute besteht der Mythos, dass Amalie die schönste Königin Griechenlands gewesen sei. Auch für ihre Wohltätigkeit bleibt sie in Erinnerung. Für griechische Belange, wie den Schlossbau in Athen, stellte sie ihre oldenburgische Mitgift zur Verfügung und spendete regelmäßig größere Summen aus der königlichen Schatulle an umliegende Einrichtungen. Auch im Exil in Bayern ließ sie anlässlich des Krieges 1866 gegen Preußen ein Lazarett einrichten, dessen Schirmherrschaft und Finanzierung sie übernahm.

#### **Busreise nach Bamberg**

RED. Königin Amalie von Oldenburg, geborene Prinzessin von Oldenburg, verbrachte ihre letzten Lebensjahre im Exil in der Bamberger Residenz. Die Oldenburgische Landschaft bot im Mai dieses Jahres eine mehrtägige Busreise auf oldenburgischen Spuren nach Franken an. Ein Höhepunkt war die Besichtigung der Räume Königin Amalies in Bamberg.



Die Reisegruppe in der Neuen Residenz in Bamberg. Foto: Holger Peilnsteiner



Fritz Gerhard Lottmann kurz vor dem Umzug nach Oldenburg 1912. Ein Ruf an die Universität von Montevideo hatte sich gerade als Luftschloss entpuppt.

## Heimatdichter, Humorist, Humanist

Der erste Emder Komiker Fritz Gerhard Lottmann

VON HERGEN KICKER (TEXT UND FOTOS)

at hebb ick mi anners docht!", resümiert Siebo Siebels, Protagonist des plattdeutschen Romans "Dat Hus sünner Lücht", verbittert am Sterbebett seiner jungen Frau. Ähnliches dürften Fritz Gerhard Lottmanns Leser gedacht haben, als dieser vor 100 Jahren im Alter von nur 37 Jahren überraschend an der ippe verstarb, denn Lottmann galt als eins

Spanischen Grippe verstarb, denn Lottmann galt als eins der hoffnungsvollsten Talente der niederdeutschen Literatur.

Lottmann, an dessen Leben und Werk die Landesbibliothek Oldenburg im Sommer gerade mit einer Ausstellung erinnert hat, wurde 1880 in Emden als drittes von sieben Kindern des Königlichen Auktionators Christoffer Lottmann und dessen Frau Sophie geboren. Seine Eltern einte das Bewusstsein, dass Bildung den Schlüssel zum gesellschaftlichen Aufstieg darstellt. Der schüchterne Fritz Gerhard absolvierte deshalb die damals noch recht exklusive gymnasiale Schullaufbahn bis zum "Einjährigen", einem Abschluss, der heute am ehesten mit einem Fachabitur verglichen werden kann.

Den Jungen zog es zur Literatur, nicht zuletzt durch das Erzähltalent der Mutter und des befreundeten Rektors Folkert Dinkela. Doch Lottmanns Vater, dem noch der Selbstmord des verarmten Emder Schriftstellers Enno Hector vor Augen stand, beharrte darauf, dass sein Junge einen "ordentlichen" Beruf ergriff. Dichten und "vertelln" könne er als Hobby. So kam es dann auch: Lottmann wurde Landmesser, war aber schon bald unglücklich in seinem Beruf.

Eine Sammlung plattdeutscher Staatjes und der Studentenroman "Aura Academica" blieben noch Fingerübungen ohne größere Resonanz, mit einer Ausnahme: Die herbe Kritik an schlagenden Verbindungen brachte ihm eine öffentliche Duellforderung ein. Auch beruflich eckte er an: Die Vermessung der Städte Sonderburg und Tönning endete in einem handfesten Krach mit dem auftraggebenden Grafen.

#### Unglücklich mit Berufswahl

Obwohl er bereits verheiratet war und zwei Kinder hatte, sattelte er noch mit 29 Jahren um, holte sein Abitur nach und promovierte in Gießen 1911 zum Agraringenieur. Mit seiner Doktorarbeit über die Kultivierung von Moorflächen wollte er einen Beitrag zur Lösung der Sozialen Frage liefern. Die neu gewonnenen Anbauflächen sollten denjenigen zu Eigentum verhelfen, die sonst aus Armut zur Auswanderung gezwungen waren. Doch für Lottmann selbst fand sich dadurch keine adäquate Stellung, sodass er nun selbst auszuwandern plante. Als das Angebot einer Professur in Montevideo überraschend platzte, geriet Lottmann vorübergehend in finanzielle Bedrängnis. Um nicht in den ungeliebten Vermessungsberuf zurückkehren zu müssen, ließ sich Lottmann 1913 als Privatlehrer in Oldenburg nieder und erwarb dort kurz vor seinem Tod eine Realschule, das private "Oldenburger Pädagogium" in der Katharinenstraße. Es war seine vierte Existenzgründung.

Durch die Lesungen seiner humoristischen Staatjes in und um Emden war er mittlerweile zu einer gefeierten Lokalgröße



Lottmanns Geburtshaus Am Sandpfad (heute: Bollwerkstraße) in Emden. Auf dem Grundstück steht heute das Gemeindehaus Martin Luther. Eine vom gleichnamigen Enkel angebrachte Plakette erinnert an den Dichter

avanciert. Der erste große Komiker aus dem Nordwesten heißt jedenfalls nicht Otto, sondern Fritz. Die "Staatjes ut Poggenbörg un Jipjap" (Isensee 1995, 12,90 EUR) stellen es noch einmal so vor.

Doch er wollte als Schriftsteller endlich auch ernst genommen werden. In mehreren unveröffentlichten hochdeutschen Heimatromanen findet Lottmann zu einer damals untypischen Weltanschauung: tolerant, freiheitlich und fortschrittlich. Die Scholle als heimatlicher Topos ist bei ihm kein mythisch verbrämtes Vorspiel auf die spätere Blut- und Bodenliteratur der Nazis, sondern ein sachlicher Fluchtpunkt, ein freiheitliches Asyl für Individualisten vor den Zumutungen des autoritären Kaiserreichs. Die Scholle wird nicht romantisch verklärt, sondern nach dem Stand der Technik entwässert. Über den Onkel seiner Frau, den Kieler Philosophen und Nietzsche-Freund Paul Deussen, erfuhr Lottmanns kirchenkritische, aber trotzdem religiöse und humane Weltsicht eine wissenschaftliche Bestätigung.

## Eigener plattdeutscher Stil

Zu seinem eigenen plattdeutschen Stil fand er zwischen 1915 und 1918 mit "Dat Hus sünner Lücht" (Reprint: Verlag Schuster Leer 1989, 17,90 Euro), dem ersten Roman auf Emder Platt überhaupt. Den erzählerischen Nukleus hatte Lottmann in der Lebensgeschichte seines Oldersumer Großvaters Fritz Wiarda Lüpkes gefunden. Er wird in der Entwicklungsgeschichte der leidgeprüfte Lehrer Siebo Siebels, der sich nach einem Hiobsschicksal einen neuen Zugang zum Leben und zur Religion schaffen muss. Die halb naturalistisch, halb realistisch erzählte Kernfabel besticht noch heute durch ihren Humor und ihren humanen Wertehorizont: Der Alkoholismus Siebels' wird nicht denunziert, sondern als Krankheit begriffen, ein italienisches Gastarbeiterkind im Ostfriesland des 19. Jahrhun-

derts will Siebo integrieren, ja später sogar heiraten, und selbst ein jüdischer Fährmann namens Nathanael Pullstock wird vom Protagonisten nicht denunziert, sondern gegen antisemitische Anfeindungen verteidigt. In einer Zeit, die oft schon von einem aggressiven integralen Nationalismus und Antisemitismus bestimmt war, stellte das keine Selbstverständlichkeit dar.

## Überregionale Bekanntheit

Weil das Buch zudem kein Familienblattroman war, sondern einen literarischen Anspruch verfolgte, wurde es sogar überregional bekannt, nachdem sich bekannte Historiker wie Hermann Oncken dafür in die Bresche geworfen hatten. 1931 wurde es erfolgreich ins Niederländische übersetzt und zählte bis in die Fünfzigerjahre zum Kanon des niedersächsischen Abiturs. Die Nazis hatten Lottmanns Werk – anders als beispielsweise bei Gorch Fock – übrigens nichts anhaben können: Der Hamburger Köhler-Verlag verzichtete 1940 beispielsweise dankend, nachdem er Lottmanns unveröffentlichte Heimatromane gelesen hatte. Freier Wille, eine aufgeklärte Religiosität und das Bekenntnis zum Individuum schützten vor völkischer und rassistischer Vereinnahmung.

Lottmann selbst sollte seinen literarischen Durchbruch 1919 nicht mehr erleben: Obgleich herzkrank und Pazifist, wurde er 1916 in den Ersten Weltkrieg eingezogen und diente zunächst im belgischen Gent, bevor er 1918 an die Moorversuchsstation Edewecht versetzt wurde, wo der Heimatdichter zwei Monate vor Kriegsende am 2. September 1918 verstarb.

Seine humanen Werte können allerdings auch in unserer heutigen Demokratie noch Gültigkeit beanspruchen. Es ist deshalb wichtig, dass dieser Strang der Heimatliteratur nicht vergessen wird. Eine Ausstellung und die neue Biografie: "Fritz Gerhard Lottmann: Heimatdichter Humorist Humanist" (Tredition 2018, 24,99 EUR) können dazu beitragen. Öffentliches Gedenken bildet sich aber auch in Straßennamen ab. Während Oldenburg bereits seit Jahrzehnten eine Gorch-Fockund eine August-Hinrichs-Straße hat, wird man einen Fritz-Gerhard-Lottmann-Weg vergeblich suchen. Das Haus, in dem "Dat Hus sünner Lücht" geschrieben wurde, steht immerhin in einer Straße, die eines plattdeutschen Autors gedenkt: Sie ist in Ruselerstraße umbenannt worden.

Hergen Kicker ist in Oldenburg geboren und aufgewachsen. Nach dem Abitur am Alten Gymnasium studierte er Germanistik, Geschichte und Philosophie in Bamberg und in Berlin. Im Anschluss daran absolvierte er die Journalistenschule Axel Springer und arbeitete mehrere Jahre im Feuilleton der Berliner Morgenpost. Kicker gehörte dabei auch der Jury des Friedrich-Luft-Preises an. Seit 2002 lebt er mit seiner Familie als Gymnasiallehrer in München. Fritz Gerhard Lottmann war Kickers Urgroßvater, über den er die 2018 erschienene Biografie "Fritz Gerhard Lottmann: Heimatdichter, Humorist, Humanist" schrieb.



Plattsounds Siegerband Apollo Circus ut Emden. Foto: Former

## Plattsounds rockt dör Ostfreesland

VAN STEFAN MEYER

n'n 20. Oktobermaand weer dat wedder sowiet: De plattdüütsch Bandwettstriet "Plattsounds" gung över de Bühn. Ditmal maakte sik de Vörhang för dat Spektakel in't ole Zollhaus in Leer/Ostfreesland för de Bands un Musikers apen. Tein Bands un en Singer-Songwriter hebbt üm dat beste Leed up Platt in 2018 speelt. Ut ganz Neddersassen sind Musikers un Besökers tosamenkamen, üm to spelen, singen, danzen un tolustern. Dat wiede Flach van plattdüütsch Musik is weer van Rock un Rap bit Heavy Metal is man dor wieswurrn. All Leders wurrn sülvst schreven, so dat dat plattdüütsch Musikrebett weer wat rieker wurrn is. De Junglüe hebbt nich blots Vermaak dor an hett coole Gitarrenriffs hentokriegen, man ok de hele Utdruck van de plattdüütsch Spraak röver to bringen.

Dat Zollhaus Leer hett dor en goden Rahmen to afgeven: In de ole Klinkerbo mit Holtfootbodden un Elementen ut dat 19. Jahrhunnert föhlde man sik heel komodig. To'n Uptakt hebbt "De Winne-

wupps" ut der Wersermarsch – de Siegers van Plattsounds 2017 – upspeelt. Un ok de achte Uplaag van dat Bandfestival hett us klarmaakt, dat Plattdüütsch un modern Musik wunnerbar tosamengaht. Annie Heger hett mit Charme un regionale Kulöör de Veranstalten modereert. As de Jury sik trüggtrucken hett, speelde Gerrit Hoss mit sien Band. To de Jury hörten: Johann Saathoff (MdB), Ingo Frieling van Radio Ostfriesland, Journalist Frank Jacobs van'n NDR, Stefan Meyer (Ollnborgsche Landskup) un de Sängersche Insina Lüschen.

Wo Musik, Bühnenperformance un Textqualität an'n besten tosamenpassten, dor weer de Jury sik flink övereen un so gung de eerst Pries an de Emder Musikers van "Appollo Circus". Dat Leed "Jo, jo, jo" geiht nich blots in de Ohren, man ok in de Fööt. De Metal-Jungs "Enfeeble" ut Lingen mit dat Leed "Maak dat good" hebbt ehr Trash-Metal Bidrag de tweede Platz maakt. Platz Dree gung an "Whale of the desert" ut Buxtehude.

Utricht hett "Plattsounds" ditmal de Ostfreske Landskup. Un ok nu steiht al fast: Dat geiht wieter. In 2019 ward de Landskupsverband Stade "Plattsounds" up de Bühn bringen.

## Dor büst platt! – Plattdüütsch Ortsschiller sett't sik dör!

VAN HEINRICH SIEFER

nevern - Schneverdingen, Auerk - Aurich, Düdenbüttel – Düünbeudel, Rheen an de Ämße – Rhede (Ems), Wilshusen – Wildeshausen. Dat giv mittlerwiel een Barg Städten un Dörpen in Neddersassen, de ehr Ortsschiller "platt" maakt hebbt. So maakt se düüdelk, dat de plattdüütsche Spraak een Deel van de Geschicht van't Land Neddersassen is. In Hamborg un Sleswig-Holsteen giff't dat uk all lang. Un nu geiht uk in Nordrhein-Westfalen los, wat in Neddersassen up dat Johr 2009 mit een Erlaß van't Wirtschafts- un Verkehrsministerium regelt worn is. Un de, de sik dor för insetten doot, dat de Erlaß ümmesettet wedd, geiht dat üm mehr as Folklore. Se willt wiesen, dat de plattdüütsche Spraak in'n Alldag d'rto hört. De Erlaß regelt uk, wo dat affloopen mott, wenn een Stadt, een Dörp, de Ortsschiller annern will. Dor mott in Quellen un olle Popiere forscht weern, of dat in de Geschicht een plattdüütschen Naam för de Stadt of för dat Dörp geven heff. Dann mott keeken weern, wo de Naam vandaag to schrieven is. Stütt

un Stöhn hebbt dor bit nu dat Institut för nedderdüütsche Spraak in Brämen un dat Plattdüütskbüro van de Ostfreiske Landskup geven. Juxof Fantsienaam gaht nich dör. Dat is uk richtig so, üm dat et hier üm een historisch Identität geiht. Kommunen mit'n Büld plattdüütsche Ortsschiller giff dat in de Landkreise Stade, Cuxhaven, Harburg un den Heidekreis. Wiet över sesstig sünd dat mittlerwiel in Neddersassen. In'n Landkreis Ollnborg heff sik jüst in de lessden Tied de Stadt Wildeshusen in'n Raat dorför utspraaken, dat up de neien Ortsschiller "Wilshusen" stahn schall. In Gang brocht hett dat de Plattdüütschbeupdragde Friedrich Ahlers. De Raat hett den Andrag annahmen un so wedd nu na un na de Ortsschiller uttuscht un mit den plattdüütschen



Zweisprachiges Ortsschild (Hochdeutsch/ Saterfriesisch) im Saterland. Foto: Temmo Bosse

Naam verseihn. Uk hier güng dat in'n Andrag nich üm Heimattümelee, nee, uk hier schull düüdelk maakt weern, dat de plattdüütsche Spraak Deel van de Geschicht un de kulturell Identität van de Region is. Kunn ja villicht wesen, dat dat aktuell Bispill van Wilshusen nu uk anner Kommunen Moot maakt, dat uptogriepen!?

## Dor kummp een Schipp – Gedanken to de Wiehnacht

VAN HEINRICH SIEFER

t is noch fröh an dissen Sönndagmorgen an'n veerden Advent 1626 in de Kark in Straßburg an'n Rhein. Dat is midden in de Tied van'n dartigjöhrgen Krieg. De Pastor un Mester Daniel Sundermann will de Gemeende kott vör Wiehnachten sien nei Advents- un Wiehnachtslied vörstellen. He vertellt, dat he den Text van dat Lied dichte bi in de Bibliothek van't Kloster St. Nikolaus funnen heff. Een Johannes Tauler schall dat schreven hebben, üm 1357. Dor kummp een Schipp is laden, bit an sien böverst Bord, dregg Gott sien Söhn vull Gnaaden, Gott Vaders ewig Woort.

Dat Schipp, laden bit an sien böverst Bord, dat is Maria, de Mudder weern schall. Dat is dat Wiehnachtsschipp, segg he. Un dat Schipp is all ünnerwegens, man bruukt bloß offtöven. Dat is kien Schipp so as de veel annern. Et dregg een düüre Last, man nich Gold, Sülver, Krüüden, of düüre Stoffe. Nee, et

bring Gott's Söhn to de Welt. Gott sülvest will in de Menskenwelt, in jedeen Mensken indüükern. Gott kummp nich mit'n groot Spektokel. Sacht, as een Schipp, wat bedächtig mit den Strom, den Rhein, hendaalseilt, so kummp Gott in de Welt, vertellt dat Lied.

De Lüüe lusterden den Daniel Sundermann bi siene Predigt andächtig to. Dö good, wat he dor seggen dö. De Tieden wörn leep un düüster. De dartigjöhrige Krieg. Överall bloß Not un Dood. Dor kunn een woll Hopen un Lecht bruuken. Doch se wörn nich van Gott verlaten, dat spörden se dor in de Karken, uk wenn dat up Stäe nich so utseihn dö.

Dor kummt een Schipp – jo, dor kaamt een Büld Schippen disse Tieden över't Water, bi Nacht un Düüster. Se kaamt dor her, wor Bangde, Not, Krieg un Elend is. Se seiht een Leven in Fräden intomööt. Man dor sünd aaltied uk Lüüd, de willt de Schippen nich an Land kaamen laaten. Willt, dat se blievt, wor se herkaamt.

Dat "Wiehnachtsschipp" vör över 2000 Johr – dat seehgen uk nich aal fraidig intomööt. De Böskup van de Wiehnacht is nich in gollen Popeer inwickelt, uk nich up Goosefeern beddet. Et ligg in een Krübben in'n Stall, in Hai un Stroh. De Welt mott sik aaltied wedder nei fragen, of et dat Wiehnachtsschipp vör Anker gahn laten will.

# Tageskulturfahrt nach Friedland zum Museum

Bericht der Arbeitsgemeinschaft Vertriebene in der Oldenburgischen Landschaft

VON GISELA BORCHERS



Die Mitfahrenden der Reisegruppe. Foto: Hans-Wolfgang Pietsch

ine Tageskulturfahrt zum Museum Friedland in Friedland, Kreis Göttingen, unternahm die Arbeitsgemeinschaft Vertriebene der Oldenburgischen Landschaft am II. Oktober 2018. Dieses Museum war Ziel unserer Exkursion, weil es vom Land Niedersachsen als Vorzeigeobjekt für das Engagement des Landes für die Flüchtlings- und Vertriebeneninteressen Niedersachsens gewertet wird.

Da die Anfahrt mit gut 300 Kilometern recht lang ist und je eine Pause eingelegt werden musste, begann die Fahrt bereits morgens um halb acht. Nach einer störungsfreien Fahrt waren wir pünktlich mittags zum verabredeten Zeitpunkt am Museum zur gebuchten Führung. In mehr als anderthalb Stunden wurden wir durch die nicht sehr großen Ausstellungsräume geführt, und es bot sich uns genügend Gelegenheit, Fragen zu stellen, die unsere Führerin freimütig und wissensorientiert beantwortete. Danach hatten noch alle Gelegenheit, sich das Gelände des heutigen Durchgangslagers anzusehen, außerdem in einer

noch erhaltenen Nissenhütte die "Sonderausstellung zum Thema Sport und Integration in Niedersachsen und Deutschland". Für drei Uhr waren wir in einem Restaurant zu Kaffee und Kuchen angemeldet, und nachdem wir uns alle ausgiebig gestärkt hatten, traten wir die lange Heimreise an, die wiederum ohne Störungen und Staus bei bestem Herbstsonnenschein vonstattenging.

Das Museum zeigt in dem ehemaligen Bahnhofsgebäude des Ortes die Geschichte des Grenzdurchgangslagers Friedland, das im September 1945 von der britischen Besatzungsmacht in Deutschland gegründet wurde. Es lag an dem Schnittpunkt der britischen, amerikanischen und sowjetischen Besatzungszonen und war zu dem Zeitpunkt eines von vielen Aufnahmelagern für Flüchtlinge, entlassene Soldaten und Zwangsarbeiter aus allen Himmelsrichtungen. Die Ausstellung thematisiert die damaligen Zustände im Lager, die Registrierung der Geflüchteten auf Karteikarten und nicht in Listen – weshalb sie nicht als Dokumentation abrufbar sind -, das Verweilen beziehungsweise den Durchgang durch das Lager und die Organisationen, die sich um die Betreuung im Lager bemühten. Lager Friedland entwickelte sich neben einer Flüchtlingsaufnahmestätte zu einer Registrierungsstelle für heimkehrende Wehrmachtssoldaten, die nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft dort ihre militärischen Entlassungspapiere erhielten. Auch weitere Flüchtlingsströme, aus Ungarn 1956, aus Chile 1973 oder aus Vietnam 1978, werden anhand von Bildern und Exponaten veranschaulicht. Aussiedler und Spätaussiedler aus der Sowjetunion oder später deren Teilstaaten fanden genauso in diesem Museum ihren Platz wie die heutigen Flüchtlinge aus den Staaten des Orients und Nordafrikas.

Die Sammlung an Exponaten ist naturgemäß klein: hier ein Koffer eines Heimkehrers aus der Kriegsgefangenschaft, dort eine Strickpuppe eines Kindes oder der lederne Brustbeutel mit Name und Identitätsnachweis einer Person. Deshalb werden in vielen Audiostationen, unterstützt durch computeranimierte Bildschirmdarstellungen, Abläufe des Lagers und der Aufnahme erläutert. Auch die Ausstellung der Flüchtlings-Melde-Scheine wird in Bild und Ton erklärt. Leider setzte die Technik mancher großformatigen Filme aus. Dem Thema Suchdienst des Roten Kreuzes wird ein eigener Raum gewidmet wie auch der Heimkehr der letzten Kriegsgefangenen aus Russland 1955/56 mit einer ausführlichen Videoschau. Zugegebener-

maßen ist viel Bildmaterial, das die Anfänge des Lagers dokumentieren sollen, gestellt, was uns die Führerin auch bestätigte. Denn viele Abbildungen zeigen lachende und glückliche Menschen, die kaum die damaligen Zwangslagen der Menschen widerspiegeln.

Eine Erweiterung des Museums in zwei Baustufen ist geplant: zunächst ein Dokumentationszentrum mit Bibliothek und Cafeteria und in einem dritten Bauabschnitt eine Akademie Friedland mit Raum für Begegnungen und wissenschaftliche Tagungen. Das Land lässt sich dieses Museum einiges kosten, zusammen mit dem Bund investiert es in dem Museum Millionenbeträge. Brosamen davon würden unseren Heimatmuseen vor Ort längerfristig eine Perspektive des Überlebens bieten.

Dieser Besuch diente der Orientierung, dem Kennenlernen dessen, was das Land als Beitrag zur Geschichte der Vertriebenen im musealen Kontext leistet, wobei dort nur des Themas Flucht und Ankommen aufwendig Gedenken getan wird. Unsere Forderung und Verlangen bestehen vielmehr in dem nach § 96 des Bundesvertriebenengesetzes (BVG) gesetzlichen Anrecht, unsere Heimatstubenmuseen vor Ort dauerhaft zu fördern, damit die Erinnerung an die Kultur unserer Herkunftsländer erhalten bleibe und nicht nur die an Flucht und Vertreibung alleine.

## Heimat- und Bürgervereine tagten in Delmenhorst

VON MATTHIAS STRUCK

ie diesjährige 14. Tagung der oldenburgischen Heimat- und Bürgervereine fand am 22. September 2018 in der Markthalle Delmenhorst mit etwa 70 Teilnehmern statt. Es handelte sich um eine Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Heimat- und Bürgervereine in der Oldenburgischen Landschaft. Diesjähriger Gastgeber war der Heimatverein Delmenhorst e. V. unter Leitung von Friedrich Hübner.

Auf der Tagung referierte die Historikerin Herta Hoffmann über die letzte Delmenhorster "Gräfin Sibylla Elisabeth von Oldenburg und Delmenhorst (1576–1630) – Handlungsspielräume einer adligen

Frau in der Frühen Neuzeit". Museumsleiter Dr. Carsten Jöhnk sprach über die "Nordwolle Delmenhorst – Aufstieg und Zusammenbruch eines international tätigen Konzerns". Der Zusammenbruch der Nordwolle löste 1931 die sogenannte Deutsche Bankenkrise aus.

Nachmittags besichtigten die Teilnehmer die Rathausanlage, die Burginsel und die Stadtkirche. Die Stadtführer Ursula und Ortwin Zielke führten als Marktfrau Mett Siewers und Nachtwächter Jan Tut zum Rathaus-Ensemble im Stil der Reformarchitektur und zur Burginsel mit Graftanlagen. Herta Hoffmann und die Kirchenführerin Barbara Stolberg zeigten die Stadtkirche mit Grafengruft. In der Grafengruft unter dem Chorraum stehen die vier Särge des Delmenhorster Grafen Anton II. (1550–1619), seiner Ehefrau Gräfin Sibylla Elisabeth (1576–1630) sowie seiner Kinder Graf Christian IX. (1612–1647) und Gräfin Sibylla Maria (1608–1640). Die Teilnehmer waren beeindruckt von der kulturellen und historischen Vielfalt der Delmestadt.



Heimatvereins-Vorsitzender Friedrich Hübner, Museumsleiter Dr. Carsten Jöhnk, Historikerin Herta Hoffmann, Landschaftspräsident Thomas Kossendey, AG-Leiter Dr. Jürgen Kessel und Bürgermeister Hermann Thölstedt (von links) auf der Tagung der Heimat- und Bürgervereine 2018 in Delmenhorst. Foto: Oldenburgische Landschaft

# Springkraut, Waschbären und Dreiecksmuscheln

## Invasive Arten im Oldenburger Land

von Jörg Grützmann

Von oben im Uhrzeigersinn: Waschbären sind überwiegend nachtaktive Raubtiere und leben bevorzugt in gewässerreichen Laub- und Mischwäldern, zunehmend auch in urbanen Gebieten. Foto: Quartl

Das Drüsige Springkraut kommt ursprünglich aus dem indischen Subkontinent und wächst in Mitteleuropa vor allem in feuchten Wäldern, Auen- und Uferlandschaften mit hohem Nährstoffgehalt. Foto: Simplicius

Für Menschen führt die Berührung des Riesen-Bärenklau zu schmerzhaften Quaddeln und Blasen, die schwer heilen und wie Verbrennungen erscheinen. Foto: GerardM

Die Nutria wird gelegentlich mit der aus Nordamerika stammenden Bisamratte verwechselt, die sich gleichfalls in Europa als Neozoon etabliert hat, allerdings kleiner ist und einen seitlich abgeplatteten Schwanz hat. Foto: Petar Miloŝeviç

Die chinesische Wollhandkrabbe besiedelt vor allem größere Flussläufe. Sie ist nachtaktiv und ernährt sich hauptsächlich von Wasserpflanzen, aber auch Insektenlarven, Muscheln, Schnecken, kleineren Fischen und Aas. Foto: Christian Fischer Auch in Niedersachsen sind Tier- und Pflanzenarten eingewandert oder wurden eingeschleppt und haben sich angesiedelt. Aber: Welche Arten sind das, um wie viele geht es und warum ist das eigentlich so wichtig? Mit dieser Zusammenstellung soll deutlich werden, welche invasiven Arten der heimischen Vogelwelt besonderen Schaden zufügen können, und einige können auch gefährlich für den Menschen sein.

Zunächst ein Überblick: Was sind invasive Arten? Wie kommt es zur "Invasion"?

Als biologische Invasion bezeichnet man allgemein die durch den Menschen verursachte Ausbreitung einer invasiven Art in einem Gebiet. Diese wird gemäß dem Bundesnaturschutzgesetz (gestützt auf die EU-Verordnung Nr. 1143/2014 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 22. Oktober 2014) definiert als "eine gebietsfremde Art, deren Einbringung oder Ausbreitung die Biodiversität und die damit verbundenen Ökosystemdienstleistungen gefährdet oder nachteilig beeinflusst". Die nicht einheimischen Organismen nennt Prof. Ingo Kowarik von der TU Berlin Neobiota; es werden Tiere (Neozoen) und Pflanzen (Neophyten) unterschieden.

Mit der fortschreitenden Globalisierung und der Beschleunigung der Gesellschaft haben sich auch die Wege, wie ein Einwanderer einen neuen Lebensraum erreichen kann, verändert. Besonders durch die Globalisierung werden die Strecken von einem Ort zum anderen immer schneller und häufiger überwunden. Natürliche Barrieren wie Wasser, Gebirge oder Wüsten spielen nun für invasive Spezies eine deutlich geringere Rolle.

Neben der Gefährdung der Biodiversität durch Verdrängung und Auslöschung nativer Arten kann auch das Ökosystem als Ganzes betroffen sein: Durch den Wegfall der ausgerotteten Arten gerät das ökologische Gleichgewicht häufig aus dem Lot. Darauf folgt dann oft eine Art Kettenreaktion: Andere spezialisierte Arten leiden unter dem Druck und sterben aus. Besonders gravierend ist die Situation, wenn eine Schlüsselart verschwindet, auf die ein großer Teil der anderen Spezies direkt oder indirekt angewiesen ist.

### Beispiele aus dem Pflanzenreich

Das Drüsige Springkraut (Impatiens glandulifera)
Das 1839 als Gartenpflanze nach England eingeschleppte Drüsige Springkraut verbreitet sich noch invasiver und aggressiver als die Herkulesstaude.
Die Samenkapseln springen im wahrsten Sinne des Wortes auf und schleudern die Samen in die Umgebung. Die Art hat in bestimmten Bereichen des Oldenburger Landes regelrechte Teppiche ausgebildet und dort verschiedene Farne verdrängt. Schon gefährdet es auch Arten wie etwa Kuckuckslichtnelke, Blutweiderich, Mädesüß oder Scharbockskraut. Es ist eine der anpassungsfähigsten, sich am schnellsten ausbreitenden und in seinem Erscheinungsbild auffälligsten invasiven Pflanzenarten in Deutschland.

Bekämpfung: Die Pflanzen, die bis zu 2,50 Meter in die Höhe wachsen, lassen sich zumeist leicht aus dem Boden reißen, ohne dass es dafür besonderer Schutzkleidung bedarf.

### Riesen-Bärenklau (Heracleum mantegazzianum)

Diese Pflanzenart stammt ursprünglich aus dem Kaukasus und wurde Anfang des 20. Jahrhunderts als dekorative Gartenpflanze nach Europa eingeführt. Aufgrund seiner hohen Anpassungsfähigkeit konnte sich der Riesen-Bärenklau an Flussufern, Waldwegen und Straßenrändern ansiedeln und verdrängt durch seine Massenbestände heimische Pflanzenarten, insbesondere Gehölze. Vom Riesen-Bärenklau geht zudem noch eine schwache Gefährdung für Menschen aus, da der Pflanzensaft giftige Substanzen enthält, die bei Hautkontakt unter Lichteinfluss ihre toxische Wirkung entfalten.











Eine Bekämpfung dieser Pflanze ist durch Ausgraben von jungen Pflanzen, Mahd vor der Blüte oder das Entfernen der Dolden vor der Samenreife möglich. Zusätzlich sollten schnell keimende und dicht wachsende heimische Arten angepflanzt werden, um eine dichte Pflanzendecke zu bilden, die das Aufwachsen des Bärenklaus verhindert.

### Beispiele aus dem Tierreich

### Wirbellose

Gebietsfremde Arten werden durch verschiedene Faktoren von einem Meeresgebiet zum anderen transportiert: Chinesische Wollhandkrabben wanderten über Flüsse und Kanäle in unsere Flussmündungen ein. Dreiecksmuscheln kamen mit den Binnenschiffen, sie können sogar die Kühlsysteme von Kraftwerken verstopfen. Im Wattenmeer ist es die künstliche eingebrachte Pazifische Auster. Hier wurden wider besseren Wissens aufgrund von monetären Interessen in den Niederlanden und auf Sylt Aufzuchtkörbe aufgestellt, für die ein Gutachten attestierte, die Art könne sich bei dem kalten Wasser der Nordsee nicht reproduzieren. Heute finden man die Art im gesamten Wattenmeer – eine Gefahr für die ohnehin überfischte Miesmuschel.



### Wirheltiere

### Waschbär (Procyon lotor) bricht alle Rekorde

Ein besonders bekanntes Beispiel für invasive Tierarten ist der nordamerikanische Waschbär. Er wurde bereits 1927 als Pelztier nach Deutschland eingeführt und hat sich in Europa nicht nur etabliert, sondern weitet sein Areal seither deutlich aus. Der Waschbär ernährt sich von Pflanzen, Wirbellosen und Wirbeltieren, darunter auch Vögeln. Aufgrund seiner hervorragenden Kletterkünste macht er sich auch an Vögel heran, die in hohen Bäumen nisten. Im Jagdjahr 2015/2016 (Quelle: Jagdbericht) wurden 9.604 Waschbären in Niedersachsen erlegt. Die Hauptvorkommen liegen in Ost- und Südniedersachsen, aber auch in den Landkreisen des Oldenburger Landes breitet sich diese Art weiter aus: Insgesamt wurden im genannten Jagdjahr hier bereits zwölf Tiere erlegt, das ist viel in Bezug auf die schwierige Bejagbarkeit des Waschbären.

## Marderhund (Nyctereutes procyonoides) auf konstant hohem Niveau

Den aus China stammenden Marderhund haben Jäger 2015 deutschlandweit in über einem Viertel aller teilnehmenden Reviere bestätigt – eine Steigerung um sechs Prozentpunkte gegenüber 2006. Sein Vorkommen konzentriert sich hauptsächlich auf ein Kerngebiet, das Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen-Anhalt umfasst. Dort kommt der Marderhund in 80 Prozent der Reviere vor, das sind 16 Prozentpunkte mehr als neun Jahre zuvor. Am häufigsten haben Jäger den Marderhund in Mecklenburg-Vorpommern (92 Prozent der Reviere) angetroffen, gefolgt von Brandenburg (84 Prozent). In Sachsen-Anhalt hat sich der Marderhund zwar nur in 64 Prozent der Reviere gezeigt, der Zuwachs war mit 29 Prozentpunkten allerdings am größten. Der Marderhund läuft in seinem Revier konsequent alle Flächen ab und ist somit ein gefährlicher Prädator für alle Bodenbrüter von der Feldlerche über den Kiebitz bis zum Großen Brachvogel.

### Bisam (Ondatra zibethicus)

Der Bisam stammt ursprünglich aus Nordamerika und wurde 1905 zu Jagdzwecken in die Tschechoslowakei gebracht. Anfang der 1920er-Jahre kam sein Pelz in Mode und wurde teuer gehandelt. Später wurden viele Farmen geschlossen und die Tiere in die Natur entlassen. In ganz Deutschland ist der Bisam nun als eingebürgert anzusehen. Er ernährt sich von Uferpflanzen, Flusskrebsen und Muscheln. Dadurch kommt es zu starken Veränderungen im Uferbereich nistender Wasservögel, denen Brutmöglichkeiten entzogen werden.

## Gewässerspezialist Mink (Mustela vison) breitet sich langsam aus

Der Mink oder amerikanische Nerz ist als Fleischfresser an den Lebensraum Wasser gebunden. Aus Nerzfarmen entlaufene oder von Tierschützern "befreite" Tiere haben sich unter anderem entlang der Elbe ausgebreitet und fressen bedrohte Krebse, Amphibien und Vögel. Das Hauptverbreitungsgebiet erstreckt sich von Sachsen-Anhalt über Brandenburg bis Mecklenburg-Vorpommern. Dort kommt er in 24 Prozent der Reviere vor, das sind zehn Prozentpunkte mehr als 2006 (Jagdbericht 2015/2016). Im Oldenburger Land auch längst angekommen, haben Jäger in der Jagdsaison 2015/2016 hier 14 Tiere erlegt.

### Nutria (Myocaster coypus): Explosionsartige Ausbreitung befürchtet

Die Nutriabestände in Deutschland haben sich von 2006 bis 2016 verdoppelt. Die Nutria richtet erhebliche Schäden an Wasserbauanlagen an, dabei unterhöhlt sie Deichanlagen und Uferbereiche. Auch schädigt sie Uferröhrichte durch Fraß, wodurch Lebensräume seltener Arten eingeschränkt werden. Die Niederlande haben die Jagd auf die Nutria wegen der Gefährdung ihrer Deichanlagen erheblich intensiviert. In Niedersachsen wird eine Verstärkung der Jagd diskutiert, nachdem die Population zwischen 2013 und 2016 von 4.000 auf 24.000 Tiere angestiegen





Oben, von links: Der Marderhund gehört zur Familie der Hunde, ist nachtaktiv und lebt monogam in kleinen Erdhöhlen. Foto: Piotr Kuczynski

Der Amerikanische Nerz oder Mink gehört zur Familie der Marder und stammt aus Nordamerika. Er ist nur entfernt mit dem Europäischen Nerz verwandt. Foto: Christian Fischer

Linke Seite: Dreiecksmuscheln graben sich im Sand bis zu 400 Meter tief ein. Foto: Engeser

ist. Dabei wird auch darüber nachgedacht, den sonst in der Jagd üblichen Elterntierschutz aufzuheben. Im Oldenburger Land wird eine starke Bestandsausbreitung befürchtet: Über 2.200 Tiere wurden hier, 10.250 Tiere in ganz Niedersachsen erlegt (Landesjagdbericht 2015/2016). Aktuell liegen die Zahlen deutlich höher (mündliche Mitteilung von Landwirten der Hunteniederung bei Oldenburg).

### Lösungsansätze

Das Bundesamt für Naturschutz (BfN) hat mit der Internetseite www.neobiota.de eine Informationsplattform ins Leben gerufen, die zukünftig im Detail über Neophyten und Neozoen informieren wird. Derzeit wird anhand von wissenschaftlichen Kriterien eine Klassifizierung des Einflusses von Neobiota in Deutschland erarbeitet.

Am 1. Januar 2015 ist die EU-Verordnung Nr. 1143/2014 des europäischen Parlaments und des Rates über die Prävention und das Management der Einbringung und Ausbreitung invasiver gebietsfremder Arten in Kraft getreten. Damit wurde ein für alle Mitgliedsstaaten rechtsverbindlicher Rahmen geschaffen, der den Umgang mit invasiven gebietsfremden Arten regelt.

Auf Grundlage des Artikels 4 dieser Verordnung wurde eine Liste invasiver gebietsfremder Arten von unionsweiter Bedeutung aufgestellt. Diese sogenannte "Unionsliste" wurde durch die am 2. August 2017 in Kraft getretene EU-Durchführungsverordnung Nr. 2017/1263 aktualisiert und um weitere neun Pflanzenarten und drei Tierarten auf nunmehr 49 Arten ergänzt.

### Maßnahmen gegen invasive Arten

Haben invasive Arten einen Weg in die Umwelt gefunden, folgen weitere Verpflichtungen für die Mitgliedsstaaten, Maßnahmen gegen die Ausbreitung der invasiven Arten zu unternehmen. Dabei ist die Verbreitung der invasiven Arten im jeweiligen Mitgliedsstaat maßgeblich für den Umgang.

In Deutschland werden invasive Arten je nach Verbreitung und Invasivität in verschiedene Listen eingestellt (BfN):

### invasive Arten

- Warnliste für in Deutschland noch nicht vorkommende invasive Arten (Vorsorgemaßnahmen stehen im Vordergrund)
- Aktionsliste für in Deutschland bisher nur kleinräumig vorkommende invasive Arten (die weitere Verbreitung soll verhindert werden)
- Managementliste für in Deutschland bereits großräumig vorkommende invasive Arten

### potenziell invasive Arten

- Handlungsliste: (lokale) Maßnahmen sind trotz des derzeit noch ungenügenden Wissensstandes bereits zu begründen
- Beobachtungsliste: Monitoring und Forschung stehen im Vordergrund, weitergehende Handlungen erscheinen aufgrund des geringen Kenntnisstands nicht gerechtfertigt zu sein.



## Das ArchäoVisbek

## Vom partizipativen Konzept zum gelungenen Projekt

Von Susanne Berghöfer

b der Abt Gerbert Castus und seine Mitmenschen, die vor 1.200 Jahren den Missionssprengel der "cellula fiscbechi" und damit die Keimzelle des Ortes Visbek gründeten, wussten, dass diese Region bereits seit vielen Tausend Jahren besiedelt war? Die heutigen

Visbeker wissen darum – dank moderner Forschungsmethoden. Diese in der Archäologie und den Geschichtswissenschaften eingesetzten Methoden und Techniken sind Teil der Ausstellung im ArchäoVisbek, das im Mai 2018 als archäologisch-historisches Informationszentrum im neuen Gebäude des Heimatvereins Visbek eröffnet wurde. Beim Lesen, Hören und Betrachten der Exponate erhalten die Besucher Antworten darauf, was ein archäologischer Befund ist und wie aussagekräftig

historische Quellen sind. Sie erfahren hier auf etwa 100 Quadratmetern Ausstellungsfläche nicht nur, wie Archäologen und Historiker arbeiten, sondern erhalten außerdem Einblicke in die jüngsten Grabungen auf dem Gebiet der Gemeinde Visbek.

### Ausstellungsraum

Betreten die Besucher den Ausstellungsraum, haben sie den Eindruck, als stünden sie inmitten einer Ausgrabung. In die Profilwände der "Grabung" sind die Vitrinen mit den Objekten eingelassen. Oberhalb der Grabungskante, die gewissermaßen als trennende Linie zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu sehen ist, erscheint der Horizont mit der heutigen Visbeker Landschaft. Dort ist auch die Kirche St. Vitus zu sehen, die seit Gründung der Missionszelle über Jahrhunderte immer



Oben: Die Themenbereiche schlagen jeweils einen Bogen bis in die Gegenwart. So werden etwa im Bereich "Grabkult" die prähistorischen Bestattungssitten mit heutigen Begräbnisformen kontrastiert.

Unten: Auf dem sächsischen Gräberfeld, das in Visbek im Baugebiet Uhlenkamp freigelegt wurde, kamen zahlreiche Pferdegräber zutage, von denen ein Grab in einer Bodenvitrine rekonstruiert wurde.

Fotos: Museumsreif!, Bielefeld

wieder erneuert und vergrößert wurde. Sie kennzeichnet den Themenbereich "Grabkult und Glaube", der darüber informiert, wie sich die religiösen Vorstellungen und die Bestattungsformen im Laufe der Zeit verändert haben. Dass zum Beispiel auf dem frühmittelalterlichen Gräberfeld neben Menschen auch Pferde bestattet wurden, verdeutlicht ein in einer Bodenvitrine rekonstruiertes Pferdegrab.

### Thema Siedlungskontinuiät

Ein Thema, das als Leitidee alle Themenbereiche der Ausstellung verbindet, ist die Siedlungskontinuität. Der Gedanke, dass bereits vor mehr als 5.000 Jahren Menschen in Visbek und in der Umgebung lebten, fasziniert die heutigen Bewohner. Reste von Wohnhäusern, Gräber, Keramikscherben und Abschläge – als Überbleibsel von Steinbearbeitung -, die an verschiedenen Stellen gefunden wurden, belegen, dass die Region seither wohl kontinuierlich bewohnt war. Über die Jahrtausende gehörte die Region zu verschiedenen Kulturräumen, die sich durch eigene Ideen und Formen auszeichneten. Die steinzeitliche Trichterbecherkultur etwa war von Skandinavien bis nach Mitteleuropa verbreitet. Kennzeichnend für sie war die Keramikform der Trichterbecher und der Bau von Großsteingräbern, wie die "Visbeker Braut" und der "Visbeker Bräutigam", die einige Kilometer voneinander entfernt in der weiteren

Umgebung Visbeks, jedoch schon außerhalb der heutigen Gemeindegrenzen liegen.

### Austausch und Kultur

Dass es nicht immer eigene Einfälle waren, die die Menschen voranbrachten, wird im Bereich "Kultur-Kontakte" thematisiert. Seit der Steinzeit tauschten sich die Menschen verschiedener

Weitere Informationen finden Sie unter: www.archäo-visbek.de ArchäoVisbek Rechterfelder Straße 1, 49429 Visbek Öffnungszeiten: Donnerstag 17–19 Uhr sowie jeden letzten Sonntag im Monat 14-17 Uhr Kostenlose App mit Rundgang zu den

Sehenswürdigkeiten in und um Visbek:

https://visbek.gim.guide/

Regionen untereinander aus und lernten dadurch andere Lebensweisen kennen. Händler zogen umher und tauschten Produkte aus der Heimat gegen Produkte aus der Fremde. Daneben gab es weitere Anlässe für Kontakte: Beuteund Kriegszüge, familiäre Kontakte durch Heirat, Söldner, die aus der Ferne zurückkehrten, Tributleistungen oder diplomatischer Austausch mit fremden Herrschern.



Ein Gegenstand, der über kulturelle Kontakte Auskunft gibt, aber auch sehr anschaulich unterschiedliche Herstellungstechniken und Funktionen verdeutlicht, ist das Messer. Im Bereich "Handwerk" erfahren die Besucher, dass das Messer ein Beispiel für die Kontinuität in Form und Nutzung eines der ältesten Geräte der Menschheit weltweit ist. Es diente als Schneidwerkzeug oder Waffe oder auch als Teil des Essbestecks. Seine Verwendungsvielfalt ist fast unbegrenzt. Auch Äxte und Beile wurden als Waffen, Statussymbole oder Kultobjekte genutzt, wobei sie stärker in ihrer Form variierten als Messer. Vor allem aber wurden sie zum Schlagen von Bäumen und zur Verarbeitung der Stämme benötigt.

Erstaunlich ist ebenso die Kontinuität beim Hausbau, wie die Ausstellung zeigt. Über Jahrtausende blieb die Technik des Hausbaus bemerkenswert gleich. Erst im Mittelalter gab es mit dem Fachwerkbau eine grundlegende Neuerung. Höhepunkt der Entwicklung war das Niederdeutsche Hallenhaus, das bis heute in der Region zu finden ist. Das älteste in Visbek gefundene Haus stammt aus der Jungsteinzeit. Eine Nachbildung im Modell können die Besucher ebenso wie die Modelle eines Hauses aus der Eisenzeit und eines mittelalterlichen Hauses in die Hand nehmen.

## Fragen zu den Vorfahren

Neben den archäologischen Fundstücken, die von der Jungsteinzeit bis ins Mittelalter zu datieren sind, werden in den Themenbereichen zudem Zeugnisse der örtlichen Geschichte und Kulturgeschichte präsentiert, die bis in die Gegenwart reichen. Sie regen zum Erinnern, Nachdenken und Mitreden ein. Wer waren eigentlich unsere Vorfahren? Was hat sie bewegt? Und was verbindet uns heute mit den Menschen, die vor mehreren Tausend Jahren in dieser Region gelebt haben? Ein



Oben: Bei den Ausgrabungen der Grabungsfirma denkmal3D in Visbek kamen zahlreiche Perlen zutage, von denen ausgewählte Exemplare in der Ausstellung präsentiert werden. Foto: denkmal3D, Vechta

Nachbau eines sächsischen Langsaxes – eines langen, einschneidigen Schwertes – und der zugehörigen Lederscheide, deren Überreste in einem Grab in Visbek gefunden wurden. Foto: Heimatverein Visbek e. V.



hörbarer Dialog informiert in anregender Weise darüber, wie die Besucher selbst zu Familienforschern werden können.

Bei öffentlichen und angemeldeten Führungen, auch "up Platt", lassen die ehrenamtlich aktiven Mitglieder des Heimatvereins Visbek die Besucher an ihrem Wissen über die Visbeker Vergangenheit und Gegenwart und an ihren Erfahrungen teilhaben und geben Anstoß zu anregenden Gesprächen.

### Modellprojekt

Welche Themen und Inhalte in der Ausstellung vermittelt werden, wurde übrigens von einer Gruppe von Interessierten aus verschiedenen Institutionen Visbeks unter Anleitung der Museumsberaterin Dr. Beate Bollmann aus Oldenburg gemeinsam erarbeitet. Unter anderem war der Heimatverein Visbek, der das ArchäoVisbek heute betreibt, von Anfang an in die Konzeption der Ausstellung einbezogen. Das macht das ArchäoVisbek in zweierlei Hinsicht zu einem Modellprojekt: Zum einen ist es ein Beispiel für einen veränderten Umgang mit archäologischen Ausgrabungen in ländlichen Gemeinden. Denn die Gemeinde Visbek hat die Ausgrabungen nicht als Belastung empfunden, sondern das Potenzial der archäologischen Fundstücke erkannt und genutzt. Als Eigentümerin des Gebäudes hat sie die bauliche Sanierung und die Gestaltung der Ausstellung mit Unterstützung der EU, des Landes Niedersachsen – aus den Förderprogrammen Dorferneuerung, ZILE und LEADER - und von Sponsoren finanziert. Zum anderen steht das Projekt für ein sich veränderndes Verständnis von ehrenamtlicher Mitwirkung bei der Entwicklung musealer Ausstellungen. Die gemeinsame Arbeit von Ehrenamtlichen und fachwissenschaftlicher Begleitung hat gezeigt, wie sich das Identifikationspotenzial der archäologischen Funde und der daraus erwachsenden historischen Erkenntnisse nutzen lässt, um einen Kristallisationspunkt für ein regionales Gemeinschaftsgefühl und einen attraktiven Anziehungspunkt zu schaffen.



Thomas Kossendey, Benno Schulz, Dr. Matthias Nistal, Dr. Klaus-Peter Müller und Wulf Sonnemann (von links). Foto: Torsten von Reeken, Nordwest-Zeitung

## Die rote Fahne auf dem Schloss

RED. Vor 100 Jahren, am 11. November 1918, dankte Großherzog Friedrich August von Oldenburg (1852–1931) im Zuge der Novemberrevolution ab und machte den Weg frei für den Übergang des Großherzogtums zum Freistaat.

Im Rahmen des Netzwerkprojektes "1918/19 – Revolution im Nordwesten" der Oldenburgischen Landschaft hielt Dr. Matthias Nistal, stellvertretender Leiter des Niedersächsischen Landesarchivs Oldenburg, am 8. und 15. November 2018 im Oldenburger Elisabeth-Anna-Palais den Vortrag "Die rote Fahne auf dem Schloss". Vor genau 100 Jahren, am 8. November 1918, wurde auf dem Oldenburger Schloss und dem Elisabeth-Anna-Palais die rote Fahne als Zeichen der Revolution gehisst.

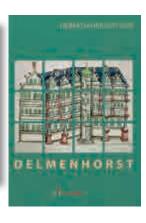
## Neuerscheinungen











### **OLDENBURGER** JAHRBUCH 2018

Oldenburger Jahrbuch, Band 118, 2018, herausgegeben vom Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e. V., *Isensee Verlag, Oldenburg* 2018, Broschur, 325 S., Abb., ISBN 978-3-7308-1488-8, Preis: 24,80 Euro.

### JAHRBUCH OLDENBURGER MÜNSTERLAND 2019

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 2019, 68. Jahrgang, herausgegeben vom Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, Verlag: Heimatbund Oldenburger Münsterland, Cloppenburg 2018, Broschur, 463 S., Abb., ISBN 978-3-941073-25-8, Preis: 12 Euro.

#### **DER OLDENBURGISCHE** HAUSKALENDER 2019

Der Oldenburgische Hauskalender 2019. Das Kulturmagazin für Stadt und Land, 139. Jahrgang, Isensee Verlag, Oldenburg 2018, Broschur, 80 S., Abb., ISBN 978-3-7308-1482-6, Preis: 4,95 Euro.

### DE PLATTDÜÜTSCH KLENNER 2019

De Plattdüütsch Klenner up dat Jahr 2019, rutgäven to'n 86. Maal, Rutgävers: De Spieker Heimatbund für niederdeutsche Kultur und Oldenburgische Landschaft, Redaktion un Layout: Rita Kropp, Isensee Verlag, Oldenburg 2018, Broschur, 192 S., Abb., ISBN 978-3-7308-1483-3, Preis: 5,95 Euro.

#### DELMENHORSTER HEIMATJAHRBUCH 2018

Delmenhorster Heimatjahrbuch 2018. Herausgegeben vom Heimatverein Delmenhorst e. V., Culturcon Medien, Berlin 2018, Broschur, 136 S., Abb., ISBN 978-3-944068-80-0, Preis: 14,95 Euro.

## Mit dem Messer erzählen

## oldenburgische

## Holzskulpturen von Roman Śledź

VON JÜRGEN WEICHARDT





Die vier Evangelisten 1988, 30 cm, polychrom; Sammlung Frank Klimmeck, RELi-GIO, Telgte. Foto: Beatrix Schulte

St. Stephanus (1993), 80 cm, polychrom; Stephanus-Kirche Fedderwarden.

m September und Anfang Oktober 2018 haben der Sammler Pastor i. R. Frank Klimmeck und das Museum RELIGIO in Telgte ihre Sammlung von Skulpturen des polnischen Künstlers Roman Śledź zusammen mit kircheneigenen Kunstwerken in der Christuskirche in Cäciliengroden bei Sande ausgestellt. Zu sehen waren nahezu hundert ein- und mehrfigurige Skulpturen zum Neuen Testament und besonders zur Christus-Thematik. Frank Klimmeck hatte sie in den letzten Jahrzehnten direkt vom Künstler erworben und schließlich dem Museum in Telgte geschenkt, wo Betreuung und Nachbarschaft weiterer Schätze christlicher Kunst gewährleistet sind.

Polnische "Volkskunst" hat eine lange Tradition und kennt viele Originale. Vor allem wird sie von westeuropäischen und amerikanischen Sammlern geschätzt. Zu den jüngsten Künstlern zählt Roman Śledź, 1948 in Malinowka geboren. Er lebt heute noch im Kreis seiner großen Familie in dem ostpolnischen Dorf nahe der Stadt Lublin und betreibt auf sechs Hektar Landwirtschaft, die er trotz seines Erfolges als Bildhauer nicht aufgeben will. Als er 20 Jahre alt war, las er in der Presse von einem Schnitzer in der Umgebung seines Dorfes, der mit seinen Arbeiten Beachtung gefunden hatte. Das regte ihn an, auch einen Holzblock und ein Messer in die Hand zu nehmen. Arbeit und Ergebnis stellten ihn zufrieden, sodass das Schnitzhandwerk sein zweiter Beruf wurde. Nach gewisser Zeit zögerte er nicht, sich mit einer Reihe Skulpturen an lokalen Wettbewerben zu beteiligen, was auch ihn bekannt machte und Auszeichnungen einbrachte. Weniger bei den Nachbarn, auch nicht in seinem Dorf fanden seine Schnitzarbeiten stärkeres Interesse, sondern bei zumeist ausländischen Sammlern, die einen Blick für polnische Volkskunst hatten. Polnische Kunsthandels- und Souvenir-Unternehmungen wie Cepelia und DESA stellten die religiösen Werke in ihre Schaufenster und vertrieben sie auf Märkten und Messen. Sie sorgten so für einen wachsenden Kundenkreis, der sich im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte von der Vermittlung durch den Kunsthandel löste – eine ganz normale Entwicklung.

Die polnische Volkskunst wird im Allgemeinen als relativ einheitlich angesehen, da sie sich auf die biblische Thematik konzentriert. Auch Roman Śledź hat ausschließlich an diesem Kanon gearbeitet. Da er aber nicht aus dem Karpatenraum stammt, sondern relativ einsam und allein östlich von Lublin arbeitet und da sein Werk über Jahrzehnte hinweg eine bemerkenswerte Einheitlichkeit im handwerklichen und künstlerischen Niveau der Darstellung religiöser Thematik belegt, darf er als Sonderfall besondere Aufmerksamkeit beanspruchen.

Seit 1968 hat Roman Śledź die Stationen des Lebens Jesu wiederholt bearbeitet und dabei einzelne Episoden durchaus unterschiedlich gestaltet. Umfangreich und vielfältig wird beispielsweise das weihnachtliche Geschehen mal mit zahlreichen Einzelfiguren dargestellt, 1992 aber auch aus einem Block geschnitten. Während im ersten Beispiel die einzelnen Figuren in ihrer ganzen, durch Kleidung und Haltung deutlich differenzierten, Körperlichkeit zur Geltung kommen und dabei mit ihren Gesten frei ihre Emotionen ausdrücken können, rücken im zweiten Beispiel Maria und Josef mit Christkind und Krippe in den Mittelpunkt, denn im geschlossenen Block wird natürlich von diesem Motiv ausgegangen. Doch der Künstler legt Wert darauf, auch in dieser enger gewordenen Skulptur die Besuchergestalten möglichst ganzfigürlich darzustellen. Bei der aus neun



Jesu Geburt Szopka – die Krippe (1992), 38 cm, polychrom. Sammlung Frank Klimmeck, RELIGIO, Telgte. Fotos: Beatrix Schulte

Gestalten bestehenden Gruppe sind die einzelnen Figuren zwar der Krippe zugewendet, aber ihre Haltung wird individuell geformt, während sich die Farbigkeit der Kleidung der Gesamtkomposition anpasst: Rot dominiert, dunkle Töne im Vordergrund, helleres Rot und ein Blaugrün, das mit der Krippe in Grün und Rot eine Mittelachse bildet, in der zweiten Reihe.

Die drei Könige, die hier im Unterschied zur Krippenkomposition mit einzelnen Gestalten ihre Krone noch tragen, dafür Geschenke in den Händen halten, bilden einen figural starken, auch farblich kraftvollen Rückhalt. Roman Śledź ist in der Lage, sie in ganz individuellen Haltungen darzustellen. Zudem hat er mit den Farben Rot und Blau, das zwischen dem Rot der beiden äußeren Könige auf die mittlere Figur gesetzt worden ist, einen Abschluss gefunden, der der Szene einen Rahmen gibt. Die Betrachtung erfolgt von einem optimalen Standort, so hat Roman Śledź offenbar entschieden: vor der Krippe. Von hinten drückt einerseits das Rot die Szene nach vorn, andererseits wird diese vom Blau geöffnet – nicht ohne Grund trägt auch der Schweif des aufsteigenden Sterns, der den Königen den Weg gewiesen hatte, leichte blauweiße Farbigkeit. Bei dieser Komposition hat Roman Śledź auf die Tiere im Stall verzichtet, nur ein Lamm ist zu sehen. Śledź erweist sich in der Darstellung nicht nur als virtuoser Schnitzer, sondern auch als sensibler Kompositeur.

Zum künstlerischen Programm, das sich im Laufe der Arbeit an den Holzskulpturen entwickelt hat, gehört, die Basis, auf der die Figuren und ihre Tiere stehen, ungefärbt zu lassen, was ihr Anonymität verschafft, aber auch die enge Verbindung zur Natur in der Welt anzeigt. Zudem waren auch die historisch verbürgten Räume schlicht und wenig bemerkenswert.

Eine formale Schwierigkeit bieten dem Künstler jene Szenen, in denen weniger Handlung als sprachliche Hinwendung, emotionale Haltung oder Lehre zum Ausdruck gezeigt werden müssen. Die Antworten Jesu auf die Provokationen des Teufels lassen sich nicht illustrieren, doch Roman Śledź sucht die Szene im Kern zu erfassen – die Figur wird erhobenen Kopfs aufragend und nur mit einem roten Tuch bedeckt dargestellt, die Linke auf dem Herzen, am Boden ein unbestimmter Gegenstand, vielleicht der Stein, vielleicht der Widersacher, wie er in der Erde verschwindet. Das Tuch erlaubt ein freies, rhythmisches Schneiden ins Holz, während Kopf, Arme und Oberkörper fast geglättet scheinen.

Roman Śledź zögert nicht, sich auch jener Szenen mit gleicher Intensität anzunehmen, die Leid, Schrecken und Tod bedeuten. Er stellt sie dar, aber er dramatisiert sie nicht. So sind die Szenen mit den beiden Steinwerfern und der Gefangennahme symmetrisch aufgebaut, lediglich durch leichte Bewegungen gestört, was von einer nur realistischen zu einer symbolischen Wiedergabe überleitet.

Ein besonderes Maß an Differenzierung gleicher Figuren hat Roman Śledź schließlich in dem Werk "Idzcie" ("Gehet ...") geleistet. Die vier Evangelisten mit dem Rücken rund um einen Mittelpunkt haben alle Schriften in der Hand und sind bereit zu gehen. Sie unterschiedlich bei gleicher Kleidung und Haltung zu formen, verlangt wie bei allen anderen Gruppendarstellungen sensible Unterscheidung von Gesten, Kopfhaltung und knapper malerischer Pointierung. Bei jeder Figur wie bei jeder Skulptur ist erstaunlich, wie sicher Roman Śledź sie aus dem Holz geholt hat.



Blick in die Ausstellung. Foto: Ostpreußisches Landesmuseum

## Ein Oldenburger im Ostpreußischen Landesmuseum

**Burchard Christoph von Münnich** 

VON DIETER RÜDEBUSCH

as Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg, ursprünglich entstanden aus dem von Forstmeister Hans Ludwig Loeffke 1956 gegründeten Jagdmuseum, wurde nach dreijähriger Umbauphase und Erweiterung Ende August dieses Jahres neu eröffnet. Anwesend waren viele Ehrengäste, darunter die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Monika Grütters, der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Björn Thümler, und die Botschafter der drei baltischen Republiken.

Zu der Sammlung des Museums hinzugekommen ist eine deutsch-baltische Abteilung. Auf drei Etagen wandelt der Besucher durch die ostpreußische und jetzt auch deutsch-baltische Kultur. Kinder haben die Möglichkeit, sich experimentell unter anderem mit der Thematik Bernstein auseinanderzusetzen. Der historische Bogen reicht von den Preußen über den Deutschen Orden, das 19. Jahrhundert bis in die Zeit der Weltkriege und des Nationalsozialismus, über Flucht und Vertreibung 1945 und die Ankunft und das schwierige Einleben der Flüchtlinge in der neuen Heimat ("Ankommen in Lüneburg"). Die Tragik und Not der Flucht, dargestellt mit bewegenden Originalexponaten und multimedialen Zeitzeugenberichten, soll die Museumsbesucher für aktuelles Geschehen sensibilisieren.

Ein virtueller Blick auf Preußen von einem Hochsitz aus erstreckt sich auf riesige Wälder mit ihrer Fauna und Flora; sogar ein Elch lässt seinen Ruf hören. Weitere Bereiche befassen sich mit der Jagd in Ostpreußen und Trakehnerpferden. Abteilungen zur bildenden Kunst (das Museum besitzt die drittgrößte Käthe-Kollwitz-Sammlung weltweit sowie die größte Sammlung der Künstlerkolonie Nidden) und zur Literatur (Hörstationen mit den Stimmen von Ernst Wichert, Hannah Arendt, Siegfried Lenz und vielen anderen) erinnern daran, dass die Kultur dieser ehemaligen deutschen Provinz weit über Ostpreußen hinaus von prägender Bedeutung war.

Lüneburg ist Sitz mehrerer deutsch-baltischer Einrichtungen. So lag es nahe, im zweiten Obergeschoss des Hauptgebäudes des unmittelbar am Rand der historischen Altstadt gelegenen Ostpreußischen Landesmuseums die neue deutschbaltische Abteilung einzurichten. Überrascht blieben einige Besucher vor einer großen Vitrine mit repräsentativen Exponaten über den aus Neuenhuntorf (Wüstenland) gebürtigen Oldenburger Burchard Christoph von Münnich (1683–1767) stehen. Ein großes Porträtgemälde (Öl auf Leinwand) eines unbekannten Meisters grüßt die Besucher neben der Vitrine mit wertvollen, seltenen Exponaten zu Burchard von Münnich. Es zeigt ihn auf dem Höhepunkt seiner Karriere. Das Wams zieren die Auszeichnungen "Stern vom Orden des Hl. Andreas des Erstberufenen" und "Das Kreuz vom Orden des Weißen Adlers"; die rechte Hand ruht auf dem Marschallstab.

Burchard erlernte von seinem Vater, dem Deichgrafen Anton Günther von Münnich, die Arbeiten rund um Deiche, Siele und Schleusen. Unter Prinz Eugen kämpfte er im Spanischen Erbfolgekrieg und leitete anschließend die hessischen Hafenund Kanalarbeiten (Karlshafen). Die Bauten Zar Peters des Großen zogen ihn nach Russland, wo er Generalleutnant wurde und die Bauleitung aller Festungs- und Wasserbauten übernahm. Der Ladoga-Kanal wurde seine größte technische Leistung. Mit 49 Jahren wurde er 1732 russischer Generalfeldmarschall und war mehrmals Oberbefehlshaber in siegreichen Feldzügen gegen die Türken. Darum wurde er "Prinz Eugen der Russen" genannt.

Als Premierminister fiel er politisch bei Zarin Elisabeth I. in Ungnade und wurde auf 20 Jahre nach Sibirien verbannt. Rehabilitiert unter Zar Peter III. aus dem Hause Gottorp arbeitete er noch im Alter von fast 80 Jahren als Generaldirektor aller russischen Häfen und Kanäle. Graf Burchard von Münnich starb am 27. Oktober 1767 84-jährig in St. Petersburg und wurde auf seinem Gut Lunia bei Dorpat (Tartu) in Estland beigesetzt. Sein Wunsch einer Rückkehr nach Oldenburg erfüllte sich nicht.

In der Ausstellung des Ostpreußischen Landesmuseums verdienen neben einem restaurierten Armlehnstuhl aus dem Nachlass der Familie von Münnich auch der Degen und der Marschallstab – verliehen 1723 – des Generalfeldmarschalls Burchard Christoph von Münnich Beachtung. Als solcher trug er ihn bei Militärparaden und feierlichen Anlässen.

## Ausschreibung Kunstpreis und Jugendkunstpreis der Gemeinde Rastede 2019

"Die Nacht" verbunden mit einer Ausstellung im Palais Rastede 23. Juni bis 1. September 2019

RED. Bis zur Erfindung des elektrischen Lichts zum Ende des 19. Jahrhunderts und seiner allmählichen Verbreitung in den Wohnungen und im öffentlichen Raum wurde die Nacht als pechschwarz und bedrohlich erlebt. Nur Mond, Sterne, Fackeln und Kerzen gaben spärliches Licht.

Mit dem Licht entsteht in vielen Religionen und Schöpfungsmythen aus dem anfänglichen Dunkel die sichtbare Welt, die geprägt ist durch die Polarität von Tag und Nacht, Leben und Tod, Gut und Böse, Wachheit und Schlaf. Dieser Rhythmus zwischen Hell und Dunkel bestimmt das Leben von Mensch, Tier und Natur.

In der bildenden Kunst sind die Geheimnisse der Nacht seit jeher ein faszinierendes Thema und die Darstellung von Dunkelheit eine Herausforderung.

Für das Jahr 2019 wird der Kunstpreis der Gemeinde Rastede, der 1986 ins Leben gerufen wurde und im zweijährlichen Rhythmus verliehen wird, erneut ausgelobt. Es können Arbeiten aus dem Bereich Malerei, Grafik, Fotografie, Objektkunst und Neue Medien eingereicht werden. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert. Eine Aufteilung auf mehrere Preisträgerinnen und Preisträger ist möglich.

Zeit- und themengleich lobt die Gemeinde einen Jugendkunstpreis aus. Dieser Preis ist mit 500 Euro dotiert und kann ebenfalls aufgeteilt werden. Teilnehmen können Jugendliche im Alter von zwölf bis 21 Jahren, die ihren Wohnsitz in Rastede haben oder in Rastede zur Schule gehen.



Der Bewerbungsschluss für die Einreichung der Unterlagen zum Kunstpreis ist der 24.04.2019, für den Jugendkunstpreis der 16.05.2019. Die Bewerbungsund Teilnahmebedingungen sind auf der Internetseite www.rastede.de abrufbar.

## Vermittlung der Kultur und Geschichte des Oldenburger Landes

VON MATTHIAS STRUCK



Besuch der LzO in Geschäftsstelle, 9. Juli 2018. Foto: Jörgen Welp, Oldenburgische Landschaft

Die Oldenburgische Landschaft hat als Körperschaft des öffentlichen Rechts den gesetzlichen Auftrag, Kultur, Wissenschaft und Naturschutz im Gebiet des ehemaligen Landes Oldenburg zu fördern und weiterzuentwickeln. Ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit ist die Vermittlung der Geschichte und der besonderen Kultur des Olden-

burger Landes. In den Volkshochschulen der oldenburgischen Landkreise und Städte sehen wir ideale Partner, um unsere Anliegen einem breiteren Publikum zu vermitteln.

Aus diesem Grund bieten kompetente Referenten der Oldenburgischen Landschaft seit Herbst 2018 an den Volkshochschulen Vorträge und Kurzseminare zu oldenburgischen Themen aus den Bereichen Geschichte, Kunst, Kultur und Archäologie an. Beispielsweise hielt Dr. Jörgen Welp am 20. November an der Außenstelle Wardenburg der Volkshochschule Oldenburg einen Kurs zum Thema "Burgen und Herrensitze im Landkreis Oldenburg – Eindrucksvolle Bauten aus vergangenen Tagen".

Die Oldenburgische Landschaft arbeitet auch eng mit den Einrichtungen und Institutionen der Wirtschaft des Oldenburger Landes zusammen. Da seien nur die Kammern und die Regionalbanken und -versicherungen genannt. So besuchten am 1. Juni und am 9. Juli angehende Führungskräfte der Landessparkasse zu Oldenburg die Geschäftsstelle der Oldenburgischen Landschaft. Sie ließen sich dort von Landschaftspräsident Thomas Kossendey und Geschäftsführer Dr. Michael Brandt über das vielfältige Aufgabengebiet der Oldenburgischen Landschaft informieren und gewannen einen Einblick in die reiche Kultur und Geschichte des Oldenburger Landes.

## Zukunftsgerichtete Alternativen

### KOSTBAR 2019 ist Gutscheinbuch und Einkaufsführer

VON JUSTUS WAGNER

KOSTBAR-Titel und Impressionen aus dem Inhalt. Fotos: Scharmann's – richtig gutes Spielzeug; ol-eurban:mobil; Kornkraft Bioladen; Hella & Hermann











ldenburg entwickelt sich immer mehr zu einer Stadt der Alternativen und Initiativen. Die Zahl der Menschen, die sich damit befassen, wie jeder sein Leben ein wenig anders, ein wenig nachhaltiger, ein wenig zukunftsgerichteter gestalten könnte, wächst. Da gibt es das kreativ:Labor in der Kulturetage, in dem sich Gedanken über eine sozial gerechtere und eine ökologisch tragfähige Welt gemacht werden; da gibt es das Wurzelwerk und den Bunkergarten, in denen es um ökologisch kultiviertes Gemüse und den Anbau alter Sorten geht; da gibt es den Verein Rädchen für alle(s), der Lastenfahrräder vermietet, um eine Alternative zum Auto anzubieten; und da gibt es noch viele, viele andere.

Und dann ist da natürlich KOSTBAR, in dem seit fast einem Jahrzehnt über die Menschen, die dieser Bewegung Schwung geben, berichtet wird. Es werden Geschichten vieler Akteure erzählt, die das KOSTBAR-Motto "regional – bio – fair" leben, die seit Jahren darüber nachdenken, wie man anders wirtschaften kann, nämlich so, dass es nicht auf Kosten künftiger Generationen geschieht. KOSTBAR bringt diese Ideen seinen Lesern auf zwei Arten näher. Erstens über Gutscheine: 120 nachhaltig arbeitende Betriebe aus Oldenburg und aus der Region bieten je zwei Vergünstigungen an. Zweitens funktioniert KOSTBAR wie ein Branchenbuch, sozusagen die Grünen Seiten für Oldenburg.

KOSTBAR ist ein Buch voller Alternativen. Und voller Initiativen. Um diese auszuprobieren und kennenzulernen, gibt es die Gutscheine, die Lust machen sollen, Neues zu versuchen. Mit ihnen kann jeder erfahren, dass Klimaschutz ganz unaufgeregt in jedermanns Alltag passt: Zum Beispiel indem man morgens nicht mehr mit dem Auto zum Arbeitsplatz kriecht, wenn die Straßen der Stadt einmal mehr verstopft sind, sondern fröhlich an den blechernen Schlangen vorbeiradelt. Zum Beispiel wenn man ökologisch angebautes Obst und Gemüse am besten aus der Region kauft. Zum Beispiel wenn man Kleidung anzieht, die für gerechte Löhne und ohne gesundheitliche Risiken für die Arbeiter genäht wurde.

Getragen wird KOSTBAR übrigens vom Verein transfer – Netzwerk nachhaltige Zukunft. Das Gutscheinbuch ist dabei das älteste Projekt des Vereins, zu dem mittlerweile drei weitere große Nachhaltigkeitsinitiativen

zählen: die Werkstatt Zukunft, das Repaircafé und der Ernährungsrat Oldenburg. Und weil die Idee hinter KOSTBAR vielen Menschen gefällt, gibt auch viel ideelle Unterstützung, unter anderem auch von der Oldenburgischen Landschaft. Aber auch von der Stadt Oldenburg, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, dem Biosphärenreservat Niedersächsisches Wattenmeer, der klima-allianz oldenburg und dem Tag der Regionen.

Dass die Bewegung wächst und wächst, liegt vor allem am großen ehrenamtlichen Engagement vieler Oldenburgerinnen und Oldenburger. "Die Sprecherinnen und Sprecher der Initiativen unter dem Dach des Vereins transfer kommen überwiegend aus der Zivilgesellschaft in Oldenburg und umzu und arbeiten alle ehrenamtlich, aus Überzeugung und mit viel Engagement. Es tut sich was in der Zivilgesellschaft in Oldenburg", stellt Elke Szepanski, Vorsitzende von transfer, erfreut fest. Aber vielleicht braucht es genau dieses Engagement, um all die Alternativen und Initiativen noch stärker in der Mitte der Gesellschaft zu verankern und eine neue Konsum-Kultur zu etablieren.

KOSTBAR 2019 gibt es als Buch oder App und kostet 14,50 Euro. Verkauft wird das Buch im inhabergeführten Buchhandel in Oldenburg und in den KOSTBAR-Läden – die App in den bekannten Stores.

Nähere Informationen unter www.kostbar-oldenburg.de



Foto: Oldenburgisches Staatstheater, Stephan Walzl

## Oldenburger spielen sich selbst

Theaterstück "Zusammen | wachsen" am Oldenburgischen Staatstheater

VON GISELA BORCHERS

heaterspielen war nie mein Metier, Selbstdarstellung erst recht nicht. Und nun ist mir beides doch noch passiert. Der Regisseur Michael Uhl hatte die Idee, in der Sparte 7 des Oldenburgischen Staatstheaters – Bürgertheater – ein Stück über das Zusammenwachsen der Stadt Oldenburg aus den verschiedenen Flüchtlingsströmen, die seit dem Zweiten Weltkrieg Oldenburg berührten und auch hier sesshaft geworden sind, zu komponieren.

Dazu suchte er sich aus der heutigen Bevölkerung Oldenburgs Bürger, die einmal die Ankunft der Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg miterlebten, zum anderen Flüchtlinge, die damals hier angekommen sind, und weitere Bürger, die als Gastarbeiter oder als andere Flüchtlinge oder Vertriebene nach Oldenburg gekommen sind. Er führte mit allen ausführliche Gespräche über ihren Lebenslauf, Fluchtgründe und -umstände. Daraus schrieb er einen Dialog, der die unterschiedlichen Fluchtgeschichten zu einem spielbaren Stück "Zusammen | wachsen" werden ließ.

Ich kam zu diesem Ensemble als Vertriebene, die nach 1945 ins Oldenburger Land kam. Als solche sprach mich Herr Uhl an, interviewte mich über meine "Fluchtgeschichte" und suchte über mich weitere Vertriebene, die zu seiner Idee passten. Eigentlich unterschied ich mich entscheidend von seinem Konzept: Ich habe die Flucht als Dreijährige nicht erinnerbar miterlebt, und ich bin in Wilhelmshaven angekommen und aufgewachsen. Als mir dann aber Herr Uhl dennoch nach ein paar Monaten die Mitwirkung in seinem Stück anbot, sagte ich sofort zu.

Insgesamt 14 Personen machten sich auf, in vielen Probenblöcken das Theaterspielen zu lernen. Dazu kamen noch drei Musiker. Denn wir erzählten nicht nur, nein, wir mussten uns auf der Bühne auch ein bisschen darstellen. Wir waren Oldenburger, Flüchtlinge nach 1945, Flüchtlinge aus den 1970er-Jahren, Russlanddeutsche, aus der Familie der Sinti und Zugezo-

gene aus den heutigen Krisengebieten im Nahen Osten. Die Altersspanne reichte von knapp 30 bis 88 Jahre.

Der Regisseur brachte es fertig, nicht nur das Zusammenwachsen der Stadt Oldenburg darzustellen, sondern auch an unserem kleinen Personenkosmos dasselbe zu vollbringen. Im letzten Probenblock, in dem wir dann auch tatsächlich zusammen das ganze Stück mit den Übergängen zwischen den Szenen probten, sind wir siebzehn Akteure auch selber zusammengewachsen. Der Regisseur baute die Handlung nicht auf eine Zeitschiene auf, sondern auf Handlungsebenen. So war eine Ebene die Fluchtbewegungen, die nebeneinander gestellt wurden (Ankunft im Lager Friedland 1947 und 2014), eine andere die Ankunft und Aufnahme in Oldenburg bis hin zur Ebene des Eingewöhnens, der Arbeitswelt und des Ausgehens respektive des Vergnügens.

Auch uns, die wir nicht einmal Laienschauspieler waren, sondern unser eigenes Erlebtes darstellten, erfasste genauso das Lampenfieber, wie wir es uns bei Berufsschauspielern vorstellen. Premiere war am 6. Mai 2018 im Kleinen Haus und danach folgten noch drei Aufführungen. Leider war das Marketing nicht sehr gelungen, fielen die Aufführungen doch in die akute Vorbereitungszeit für den Umzug in den Theaterhafen. So hätte die Bewerbung des Stückes besser sein sollen. Nicht einmal unsere öffentliche Presse brachte eine Besprechung des Stückes, sondern lediglich am Tag vorher eine redaktionelle Ankündigung. So hatten wir das Gefühl, dass unter den Zuschauern mehr Bekannte und Freunde der Mitwirkenden saßen als an dem Thema interessierte Theatergänger.

Uns Mitwirkenden, alles jetzige Oldenburger Bürger, hat es viel Vergnügen bereitet, und wir waren stolz, unsere Freude für diese Stadt auf der Bühne zeigen zu können.

Gisela Borchers ist Leiterin der Arbeitsgemeinschaft Vertriebene in der Oldenburgischen Landschaft.

## Straßenfotografie

### Das ungekünstelte Einfangen von Momenten

VON WOLFGANG STELLJES

in Foto zeigt zwei Punker. Sie hocken auf einer Straße in Bremen, in der Hand ein Dosenbier. Dahinter, gut zehn Meter entfernt, ein großes Polizeiaufgebot, mit Helm und Schild. "Ein Schnappschuss", sagt Reimund Belling, entstanden in einer Nacht, die auch "Krawallnacht" genannt wurde und doch ruhig blieb. Und Straßenfotografie im wahrsten Sinne des Wortes. Nur eine von insgesamt 114 Schwarz-Weiß-Aufnahmen, die Belling für seine Ausstellung "Streetsounds" zusammengestellt hat.

Belling, Jahrgang 1953, gelernter Schriftsetzer, hat lange Jahre als Journalist für die Nordwest-Zeitung und den NDR gearbeitet. Er kennt das schnelllebige Tagesgeschäft als Zeitungsreporter und als Fernsehredakteur. Die Fotografie, sagt er, ist eher das Gegenteil und vielleicht gerade deshalb zu seinem großen Hobby geworden. "Fotografie ist für mich eine Art Meditation." Seit 2016 kann er sich ganz seiner Passion widmen. Die Fotos in der Ausstellung sind im Laufe von fast vier Jahrzehnten in Oldenburg und auf Reisen entstanden, in Vietnam und Kuba, auf Coney Island und in der Bronx, um nur einige Stationen zu nennen. Für die Ausstellung hat Belling alle Fotos neu abgezogen, "härter und dramatischer" als früher. Hat Negative rausgesucht, Probeabzüge erstellt, gewässert, getrocknet und gerahmt. Zwei Fotos am Tag, ein Sommer in der Dunkelkammer.

Es sind emotionale Fotos, zum Beispiel von einer Bettlerin in Barcelona, die, dunkel verhüllt, auf dem Bürgersteig hockt. Links und rechts, nur angeschnitten am Bildrand, zwei weiß gekleidete Frauen, sie huschen vorbei. Ein Bild, zwei Welten.

Es sind skurrile Fotos, zum Beispiel von den Soldaten, die in langer Reihe vor dem Oldenburger Stadtmuseum stehen – antreten für die Kultur. Oder von dem Glücksritter, der auf dem Oldenburger Kramermarkt vor einer Losbude hockt und seine Nieten sortiert.

Es sind auch Porträts, zum Beispiel von den "Hamburger Deerns", Begegnungen am frühen Morgen auf St. Pauli und auf dem Drogenstrich hinterm Hauptbahnhof, der Blick der Frauen geht in die Kamera und doch zugleich ins Leere.

Meist allerdings haben die Abgelichteten gar nicht mitbekommen, wenn Belling auf den Auslöser gedrückt hat. So war es vermutlich auch bei dem Foto, das wie kaum ein anderes für den Titel der Ausstellung steht. Es entstand in New York, an der 52. Straße, und zeigt eine Gruppe von Jazz-Musikern, mitten in der Session, offenbar unbeeindruckt vom Verkehr hinter ihnen. "Streetsounds" eben. Den Trubel, ja vielleicht sogar infernalischen Lärm denkt sich der Betrachter unweigerlich mit. Ähnliches gilt für die Aufnahmen vom pulsierenden Straßenleben in Vietnam. Eine Herausforderung für den Fotografen: "Man muss das Chaos ertragen und im Chaos den klaren Kopf behalten. Und sehen: Da ist eine Szene – das ist dein Bild". Und dann alles andere ausblenden, obwohl drumherum das Leben tobt.

Auf Urlaubsreisen hat Belling stets seine Kameras dabei. "Es macht mir einfach Spaß, durch Städte zu gehen und das Treiben auf mich wirken zu lassen." Das, was auf ihn ein-



Die "analoge Straßenfotografie" von Reimund Belling ist bis zum 1. Februar 2019 zu sehen im "artrium" der GSG Bau- und Wohngesellschaft, Straßburger Straße 8, Oldenburg, nur wenige Meter vom Ausgang ZOB am Hauptbahnhof entfernt.

Öffnungszeiten: Montag bis Mittwoch 8 bis 16.30 Uhr, Donnerstag 8 bis 17 Uhr, Freitag 8 bis 13 Uhr. **Auf dem Markt von Ottawalo, Ecuador 2015.** Foto: Reimund Belling

prasselt, fängt er ein, analog, in der Tradition der klassischen Straßen- und Reportagefotografie. Entscheidend bei der Wahl der Motive sei die eigene Haltung. "Wenn ich eine Haltung habe, mache ich eine bestimmte Art von Fotos. Ich zeige meine Sicht der Dinge. Das sind traurige Momente, das sind aber auch freudige Momente."

Straßenfotografie ist ein vergleichsweise junges Genre, entstanden in den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts, so Rolf Nobel, Hochschullehrer aus Hannover und einer der renommiertesten Fotografen hierzulande, bei der Vernissage am 11. Oktober. Gute Straßenfotografie ist "ein

genaues Zeitbild urbanen Lebens", sie weist über den einen Moment hinaus und transportiert das Allgemeingültige. Für Nobel gehört Straßenfotografie "zu den schwierigsten Themenfeldern in der Fotografie", auch weil der Fotograf "den Menschen dabei auf recht distanzlose Weise mit der Kamera auf die Pelle" rückt. Alles andere allerdings "würde die ausgewählte Szene unwiederbringlich zunichte machen". Es ist die Voraussetzung für eine Straßenfotografie, die den Alltag ungekünstelt und authentisch einfangen will. Eine Straßenfotografie, "die in Reimund Bellings Bildern so leicht daherkommt und doch so schwer zu machen ist".

### Liebe Leserin, lieber Leser,

Ihre Meinung ist uns wichtig – bitte nehmen Sie sich einen Moment Zeit, unsere Umfrage zu beantworten. Es hilft uns, das *kultur*land oldenburg noch besser zu machen und Ihren Wünschen entgegenzukommen.

Die Daten werden anonymisiert und nur zur Auswertung dieses Fragebogens verwendet. Die Redaktion von kulturland ist alleinige Durchführende und Auswertende. Die Ergebnisse werden ausschließlich zur Optimierung der Zeitschrift verwendet und in diesem Zusammenhang agf. veröffentlicht.

Bei Rückfragen: siebert@oldenburgische-landschaft.de. – Alle Angaben sind freiwillig –

### Ihre Meinung zum kulturland

Wie sind Sie auf diese Zeitschrift aufm Ich erhalte die Zeitschrift als Mitglied Ich bin Abonnent der Zeitschrift Ich habe die Zeitschrift in einer öffen Ich habe die Zeitschrift von Freunder Anderes:	d der Oldenb ntlichen Ausla	urgischen Landso age erhalten	chaft	
Welche Themen bzw. Rubriken interes	ssieren Sie ar	n meisten?		
			_ □ weiß nicht	
Welche Art von Beiträgen wünschen S	sie sich? (Meł	nrfachnennung r	nöglich)	
Buch-Rezensionen	□ ja		□ weiß nicht	
Mehr kurz-notiert-Meldungen	□ ja	nein	<ul><li>weiß nicht</li></ul>	
Mehr plattdeutsche Texte	□ ja	nein	<ul><li>weiß nicht</li></ul>	
Hochdeutsche Übersetzung				
des Plattdeutschen	□ ja	□ nein	<ul><li>weiß nicht</li></ul>	
Ich wünsche mir mehr Beiträge zum Thema bzw. Themenbereich  Ich wünsche mir mehr Beiträge aus dem Landkreis  bzw. der Stadt				
Bitte kreuzen Sie an, welcher Aussage Sie am ehesten zustimmen				
<ul> <li>Ich finde, das kulturland ist in Bezug auf Berichterstattung aus unterschiedlichsten Regionen (stimme zu/stimme nicht zu)</li> </ul>				
zu einseitig 🗆 🗆 🗆 sehr ausgew	ogen .		□ weiß nicht	
Ich finde, das <i>kultur</i> land ist thematisch sehr ausgewogen (stimme zu/stimme nicht zu)				
zu einseitig 🗆 🗆 🗆 sehr ausgew	ogen .		<ul><li>weiß nicht</li></ul>	
Bei der Lektüre von <i>kultur</i> land erfahre ich viel über die Tätigkeiten der Mitglieder und Ehrenamtlichen der Oldenburgischen Landschaft				
	□ ja	□ nein	<ul><li>weiß nicht</li></ul>	



### Bitte helfen Sie uns auch mit ein paar demografischen Angaben:

ALTER  17 oder jünger  18–29  30–39  40–49  50–59  60–79  80 und älter keine Angabe	GESCHLECHT   männlich   weiblich   keine Angabe  FAMILIENSTAND   ledig   verheiratet/verpartnert   geschieden/getrennt   verwitwet	HÖCHSTER BILDUNGSABSCHLUSS in schulischer Ausbildung Haupt-(Volks-)schulabschluss Realschul- oder gleichwertiger Abschlu Lehre/Berufsausbildung Allgemeine Hochschulreife Fachhochschul- oder Hochschulreife Hochschulabschluss (Diplom/Magister/Bachelor/Master) Promotion
BERUF Schüler/Student/in Ausbildung Angestellter Hausfrau/mann Beamter/Lehrer/Richter Freiberufler im Ruhestand/Pension		EINKOMMEN Ihr eigenes durchschnittliches Monatseinkommen (brutto) ist weniger als 1.000 Euro 1.000 bis 2.000 Euro 2.000 bis 3.000 Euro 3.000 bis 5.000 Euro mehr als 5.000 Euro
Die ersten drei Ziffer  Zutreffendes bitte ar Ich fühle mich als  Friese Ammerländer Ostfriese Südoldenburger Oldenburger		
Möchten Sie uns noc	h etwas mitteilen?	

Vielen herzlichen Dank für Ihre Beantwortung! Velen Dank för Ehr Trüggmelln!

### Bitte senden Sie den Fragebogen an:

Oldenburgische Landschaft K.d.ö.R. z. Hd. Sarah-C. Siebert Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg Fax 0441 - 77 91 8 29

E-Mail: siebert@oldenburgische-landschaft.de



### MIGRATIONSGESCHICHTE IN NORDWESTDEUTSCHLAND UND DEN NÖRDLICHEN NIEDERLANDEN

Migranten, die die Grenze zwischen den nördlichen Niederlanden und Nordwestdeutschland überquerten, haben viele Spuren in Archiven und Museen hinterlassen. Dieser Sammelband bietet eine Übersicht der überlieferten Quellen und ihrer Fundorte. Die Handreichungen richten sich an Genealogen, Studierende und (semi)professionelle Forscher. Die Oldenburgische Landschaft ist Partner im deutsch-niederländischen Geschichtsnetzwerk, welches sich mit historischer Forschung auf beiden Seiten der Grenze befasst. Die aktuelle Publikation ist gefördert aus Mitteln der EU.

Marijn Molema / Meindert Schroor (Hgg.): Migrationsgeschichte in Nordwestdeutschland und den nördlichen Niederlanden. Quellen, Anweisungen und Beispiele zur grenzübergreifenden Forschung / Migratiegeschiedenis in Noordwest-Duitsland en Noord-Nederland. Bronnen, aanwijzingen en voorbeelden bij grensoverschrijdend onderzoek, FID Benelux - Open Access Publications, Münster: Readbox Unipress, 2019 (erscheint Anfang 2019).



## DER BRIEFWECHSEL VON TISCHBEIN UND PETER FRIEDRICH

Der Goethe-Maler Johann Heinrich Wilhelm Tischbein und Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg prägten gemeinsam ein Vierteljahrhundert lang das kulturelle Leben im Herzogtum Oldenburg. Das beiderseitige Verhältnis zeugt von tiefem gegenseitigen Respekt sowie einer gemeinsamen, unerschütterlichen Liebe zur Kunst. Die vorliegende Edition revidiert die seit fast anderthalb Jahrhunderten gültige Briefausgabe, indem sie den Briefwechsel zwischen Johann Heinrich Wilhelm Tischbein und Herzog Peter Friedrich Ludwig anhand der Original-

quellen neu aufarbeitet. Der Druck wurde durch die Stiftung Oldenburgischer Kulturbesitz gefördert.

Sebastian Dohe: Der Briefwechsel von J.H.W. Tischbein und Herzog Peter Friedrich Ludwig nach den Oldenburger Quellen 1801-1824, Oldenburger Studien Band 86, Isensee Verlag, Oldenburg 2018, 144 S., Abb., ISBN 978-3-7308-1425-3, Preis: 16 Euro.



### 1918/1919 - REVOLUTION IM NORDWESTEN

Zusammenbruch, Umbruch und Aufbruch sind die wohl prägendsten Schlagworte, mit denen die politischen Ereignisse der Jahre 1918/19 im Deutschen Reich beschrieben werden können. Der Nordwesten war dabei Ausgangspunkt und Schauplatz zugleich. Die unterschiedlichen Ausprägungen und Verläufe der Novemberrevolution sind in dieser Region brennglasartig zu sehen.

Benno Schulz (Hg.): 1918/1919 – Revolution im Nordwesten. Demokratischer Aufbruch im Nordwesten. Herausgegeben von Benno Schulz im Auftrag der Oldenburgischen Landschaft, zur Fachtagung "1918/1919 – Revolution im Nordwesten" der Oldenburgischen Landschaft am Samstag, dem 8. Juni 2018, um 12 Uhr im Küstenmuseum in Wilhelmshaven, Vorträge der Oldenburgischen Landschaft Heft 55, Isensee Verlag, Oldenburg 2018, Broschur, 158 S., Abb., ISBN 978-3-7308-1490-1, Preis: 14,80 Euro.

### **Impressum**

### kulturland Oldenburg

Oldenburgischen Landschaft ISSN 1862-9652

Herausgegeben von der Oldenburgischen Landschaft, Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg Tel. 0441-77 91 80 Fax 0441-7 79 18 29 info@oldenburgische-landschaft.de www.oldenburgische-landschaft.de

### Redaktionsschluss

für Heft 179, 1. Quartal 2019, ist der 07.01.2019. Erscheint vierteljährlich.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen der eingesandten Texte vor.

### Redaktion:

verantwortlich i. S. d. P. Michael Brandt (MB.)

Sarah-Christin Siebert (SCS.) Stefan Meyer (SM.) Matthias Struck (MS.)

### GESTALTUNG:

mensch und umwelt 26122 Oldenburg

### DRUCK:

Brune-Mettcker, 26382 Wilhelmshaven

### VERLAG:

Isensee-Verlag, 26122 Oldenburg Erscheint vierteljährlich. © 2018 Oldenburgische Landschaft Alle Rechte vorbehalten. Jahresabonnement 15,- €, inkl. Versand. Der Bezug kann mit einer Frist von vier Wochen zum Jahresende gekündigt werden.

Einzelheft 3,80 €.

## kurz notiert

Am 14. August 2018 starb der Geograf **PROF. DR. ROLF STERNBERG** mit 91 Jahren in New York. Er war der letzte noch lebende der aus Jever stammenden Juden, die dem NS-Holocaust entkommen konnten, und unterrichtete an der Montclair State University in New Jersey.

Am 15. August 2018 starb der Jurist und Heimatforscher **DR. BERNHARD BROCKMANN** aus Goldenstedt im Alter von 86 Jahren. Der aus Visbek stammende Rechtsanwalt und Notar widmete sich seit Beginn der 1990er Jahre mit großem Einsatz geschichtlichen Fragen und hat zahlreiche Publikationen vorgelegt. Seine Werke "Die Christianisierung des Oldenburger Münsterlandes", "Visbeker Braut und Bräutigam", "Das Gogericht auf dem Desum" und mehrere Goldenstedt-Bücher sind Standardwerke zur Regionalgeschichte des Oldenburger Münsterlandes. Er war Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Landes- und Regionalgeschichte der Oldenburgischen Landschaft.

Die Autorin und Regisseurin **Dorothee Hollender** ist seit 15. August 2018 die neue Leitende Dramaturgin für Niederdeutsches Schauspiel am Oldenburgischen Staatstheater. Sie folgt auf **Sarit Streicher**, die das Staatstheater nach drei Jahren verließ.

Der **Sengwarder Markt** wurde 1618 zum ersten Mal abgehalten, war ursprünglich ein Pferdemarkt und feierte vom 25. August bis 3. September 2018 sein 400-jähriges Bestehen. Er ist damit das älteste Volksfest im Jeverland. Die jeverländische Gemeinde Sengwarden wurde 1972 Teil der Stadt Wilhelmshaven.

Zum 31. August 2018 verschmolzen die Oldenburgische Landesbank (OLB) und die Bremer Kreditibank (BKB) zu einem neuen Kreditinstitut mit dem Namen Oldenburgische Landesbank und Sitz in Oldenburg. Mit dem Verkauf der OLB-Beteiligung der Allianz-Versicherung am 7. Februar 2018 war die BKB bereits Großaktionär der OLB geworden, seit 11. Mai 2018 hielt die BKB 100 Prozent der OLB-Aktien. Patrick Tessmann schied als Vorsitzender des Vorstandes der OLB aus. Neuer OLB-Vorstandsvorsitzender wurde der bisherige BKB-Vorstandsvorsitzende Axel Bartsch.



Foto: Matthias Struck

Seit Sommer 2018 ziert ein farbiges Graffito mit dem Spruch **O EWICH IS SO LANCK** die zur Ehnernstraße weisende Rückseite des Wirtschaftsgebäudes des Oldenburger Gertrudenkirchhofs. Es bezieht sich auf die gleichlautende mittelalterliche Inschrift aus dem 15. Jahrhundert am Friedhofseingang zur Heiligengeiststraße, die auch Thema eines Beitrags im neuen Oldenburger Jahrbuch 2018 ist. Die Gestaltung erfolgte im Auftrag der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Oldenburg durch die Oldenburger Firma für Wandgestaltung und Auftragsgraffiti "die Jungs".

### ZUSAMMENGESTELLT VON MATTHIAS STRUCK

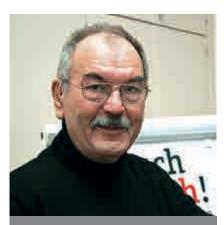


Foto: Matthias Struc

Am 31. August 2018 starb der Oldenburger Fotograf **PETER KREIER** im Alter von 78 Jahren nach schwerer Krankheit.

Er arbeitete bis 2003 als Pressefotograf der NWZ und war dann freischaffend tätig. Zuletzt waren im Stadtmuseum Oldenburg 2017 seine Fotos in einer Ausstellung zusammen mit Günter Nordhausen zu sehen, die seine Bedeutung als visuell prägender Fotograf und dokumentarisches Gedächtnis der Stadt Oldenburg veranschaulichte. Sein fotografischer Nachlass befindet sich seit 2015 im Stadtmuseum

Kreier fotografierte und gestaltete seine Bilder perfektionistisch und gleichzeitig bescheiden. Als Bürger der Stadt Oldenburg war er sehr geschätzt. Er engagierte sich vielseitig, unter anderem spielte er im Orchester des Oldenburgischen Staatstheaters Tuba und

Auch für die Oldenburgische Landschaft schuf er zahlreiche Fotos für die Zeitschrift Kulturland Oldenburg und für die 2006 erschienene Veröffentlichung "Das Oldenburger Land – Ein starkes Stück Niedersachsen". Die **JEVERSCHE ALLEE** im Upjeverschen Forst wurde am 1. September 2018 nach 67 Jahren erstmals wieder freigegeben. Etwa 1.000 Radfahrer und Fußgänger beteiligten sich an der vorübergehenden Freigabe, vorweg fuhr eine Kutsche mit Karin Steiner, Mitarbeiterin des Schlossmuseums Jever, als Fräulein Maria. Die Jeversche Allee ist eine historische direkte Verbindung des Jeverschen Schlosses mit dem einstigen Vorwerk und dem Krongut der Herrschaft. Seit 1951 ist die gut 5 km lange Strecke durch eine Erweiterung des Fliegerhorstes Upjever unterbrochen.

Die Oldenburgische Landschaft hat mit dem Theaterpädagogischen Netzwerk Oldenburg am 3. September 2018 einen dreijährigen Kooperationsvertrag zu den jährlich stattfindenden Jugendtheatertagen geschlossen. Das Theaterpädagogische Netzwerk Oldenburg besteht aus dem Verein Jugendkulturarbeit e. V., dem jungen Staatstheater Oldenburg, der Arbeitsstelle für kulturelle Bildung in der Ev.-Luth. Kirche Rastede und der Kulturetage Oldenburg. Ziel der Vereinbarung ist es, die Durchführung der Jugendtheatertage zu verstetigen. Dabei stehen eine Stärkung des regionalen Bezugs und ein Ausbau der inhaltlichen Arbeit im Vordergrund.

Die Oldenburgische Landschaft zeichnete **PFARRER EM. CLEMENS HEITMANN** aus Lohne am 11. September 2018 auf Antrag des Heimatvereins Lohne e.V. mit der Ehrennadel aus und würdigte damit seine Verdienste um die Heimatforschung. Die Ehrung nahm Landschaftspräsident Thomas Kossendey in einer Feierstunde im Christoph-Bernhard-Haus in Lohne-Brockdorf vor

GUNDA TREPP, die Witwe des letzten Oldenburger Rabbiners PROF. DR. DR. H.C. LEO TREPP (1913–2010), las am 18. Oktober 2018 im Oldenburger Kulturzentrum PFL aus ihrem neuen Buch "Der letzte Rabbiner – Das unorthodoxe Leben des Leo Trepp".

### Ausschreibung:

Im Rahmen der 51. Niedersächsischen Landesliteraturtage, die im Herbst 2019 in Varel und Dangast stattfinden, wird erstmals der **Gerd-Lüpke-Preis** für die beste plattdeutsche Kurzgeschichte verliehen. Jeder, der in plattdeutscher Sprache schreiben kann und sich durch das Thema "Nich to glöven" inspirieren lässt, darf mitmachen. Der Preis wird in zwei Kategorien verliehen: als Hauptpreis für Erwachsene und als Jugendpreis für Autorinnen und Autoren bis 18 Jahren. In jeder Kategorie sind drei Preisträger vorgesehen; der 1. Preis ist jeweils mit 250 €, der 2. Preis mit 150 €, der 3. Preis mit 100 € dotiert. Die Texte dürfen einen Umfang von 3 DIN-A4-Seiten (30 Zeilen à 60 Anschläge) nicht überschreiten. Einsendungen bitte per Mail als Word- oder PDF-Datei an die Adresse *nds.literaturtage.2019@qmail.com*.

Einsendeschluss ist der 31. März 2019. Der neu gestiftete Preis würdigt den Vareler Schriftsteller Gerd Lüpke (1920–2002) und soll in Zukunft alle zwei Jahre vergeben werden.



Foto: AG Bibliotheken

### Ausschreibung:

Die **Arbeitsgemeinschaft Bibliotheken** der Oldenburgischen Landschaft sucht witzige und aussagekräftige Gedichte mit fünf Zeilen, sogenannte Limericks. Zu gewinnen gibt es einen Büchergutschein im Gesamtwert von 400 Euro. Einsendungen bis 31. Dezember 2018 an die Oldenburgische Landschaft, Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg, info@oldenburgische-landschaft.de



Foto: Industrie Museum Lohne

Das Industrie Museum Lohne konnte durch die Museumsleitung Ulrike Hagemeier mehr als 150 Interessierte zur Eröffnung der neuen Ausstellung SEHNSUCHT EUROPA -**ZUSAMMENFINDEN** begrüßen. Die von der Oldenburgischen Landschaft und der Metropolregion Bremen initiierte Wanderausstellung wurde in Bremen, Syke, Delmenhorst und Oldenburg gezeigt und ist jetzt abschließend vom 24. August bis 30. September 2018 in Lohne zu sehen gewesen. Jede Institution stellte bei einer modernen Ausstellungsarchitektur einen Schwerpunkt zum Thema Heimat in den Vordergrund. Der Lohner Bürgermeister Tobias Gerdesmever betonte in seinem Grußwort, dass in Lohne Menschen aus 82 Nationen friedlich zusammenleben. Dr. Stephan Siemer als Vizepräsident der Oldenburgischen Landschaft schloss an diesen Gedanken an, indem er Lohne als Sehnsuchtsort wegen der gelungenen Integration von Menschen mit unterschiedlichen Migrationsgründen bezeichnete. Jessica Leffers als Projektleiterin des Ausstellungsprojekts erläuterte die Entwicklung des Projekts und die Leistungen der einzelnen Projektpartner. Benno Dräger stellte als Museumsleiter und Vorsitzender des Lohner Heimatvereins den Lohner Ausstellungsschwerpunkt mit der Migration türkischer Gastarbeiter seit 1966 in Lohne dar und zitierte den französischen Politiker Roland Dumas: "Europa ist die Zukunft, jede andere Politik Vergangenheit."

Die Festveranstaltung des Landes Niedersachsen zum diesjährigen **TAG DES OFFENEN DENKMALS** fand am 9. September 2018 im Haus Elsfleth des Schiffahrtsmuseums der oldenburgischen Unterweser statt. In Oldenburg waren unter anderem das Mausoleum und die Geschäftsstelle der Oldenburgischen Landschaft für interessierte Besucher geöffnet.

Die Konzertfreunde Cloppenburg E.V. haben sich am 5. September 2018 aufgelöst. Der Verein hat sich um die Pflege der klassischen Musik im weitesten Sinne in Cloppenburg gekümmert und zu diesem Zweck eine Konzertreihe veranstaltet. Er wurde 1949 unter dem Namen "Freunde der Kunst" auf Initiative des späteren Schuldirektors Hermann Bitter (1893–1980) am Clemens-August-Gymnasium gegründet. Als Vorläufer gelten die dort seit 1918 veranstalteten "Aula-Abende".

Auf dem **110. OLDENBURGER KOLPINGTAG** am 9. September 2018 in Rüschendorf (Damme) hielt Landschaftspräsident Thomas Kossendey vor rund 1.500 Teilnehmern die Festrede.

Die Arbeitsgemeinschaft Kulturtourismus der Oldenburgischen Landschaft bot auch in diesem Jahr wieder eine Reise nach Kopenhagen an. Die Reise "Auf den Spuren der Oldenburger durch **KOPENHAGEN**" fand vom 13. bis zum 17. September 2018 statt. Die Reiseleitung hatten Wolfgang Grimme und Dr. Jörgen Welp.

Am 14. September 2018 starb die Wilhelmshavener CDU-Kommunalpolitikerin **Ursu-LA Biester** im Alter von 68 Jahren. Sie war der Oldenburgischen Landschaft in den Jahren 2012 bis 2014 als Vorstandsmitglied verbunden.

Am 9. August 2018 ist der Oldenburger Historiker Prof. Dr. Heinrich Schmidt 90 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass fanden sich seine Freunde und Weggefährten am 15. September 2018 zu einer kleinen Feierstunde im Schloss Jever zusammen. Heinrich Schmidt war Direktor des Staatsarchivs Oldenburg, Professor für Sozialgeschichte des Mittelalters an der Universität Oldenburg, Vorsitzender der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen und Leiter der Arbeitsgemeinschaft Landes- und Regionalgeschichte der Oldenburgischen Landschaft. Seit 25. August 2018 ist er außerdem Ehrenmitglied des Oldenburger Landes-

Der Oldenburger Künstler **KLAUS BEILSTEIN** feierte am 24. September 2018 seinen 80. Geburtstag.



Foto: Oldenburgische Landschaft

Die Oldenburgische Landschaft hat **Prof. Dr. Ludwig Freisel** für seine Verdienste um das Oldenburger Land mit der Landschaftsmedaille ausgezeichnet. Der in Schlesien geborene Historiker und Pädagoge lebt seit 1968 in Oldenburg. Er war von 2003 bis 2010 Vorsitzender des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V. In dieser Funktion hat er ausgleichend und integrierend gewirkt und auch eine enge Kooperation zwischen Oldenburger Landesverein und Oldenburgischer Landschaft auf den Weg gehracht



Foto: Oldenburgische Landschaft

Am 29. Oktober 2018 wurde **PROF. DR. GERD STEINWASCHER** als Leiter des Standortes Oldenburg des Niedersächsischen Landesarchivs in den Ruhestand verabschiedet.

Die Niedersächsische Sparkassenstiftung hat 2018 zum 17. Mal den PREIS FÜR DENK-MALPFLEGE vergeben. Der Preis ist mit insgesamt 75.000 Euro dotiert. Unter den 17 ausgezeichneten Denkmalen befindet sich auch das von der Oldenburgischen Landschaft unterstützte HISTORISCHE KAUF-HAUS J.H. BÜSING SOHN in Nordenham-Abbehausen.

### Ausschreibung:

Der Deutsche Trachtentag 2020 findet vom 24. bis 26. April 2020 in Stapelfeld und Cloppenburg statt. Einhergehend mit dieser Veranstaltung wird das Prädikat "Tracht des Jahres 2020" an eine besondere Tracht aus Niedersachsen verliehen. Bewerbungen können bis 30. Juni 2019 eingereicht werden. Kriterien zur Teilnahme und weitere Infos unter www.landestrachtenverband-niedersachsen.de

Am 17. September 2018 stattete Landschaftspräsident Thomas Kossendey dem **INDUSTRIE MUSEUM LOHNE** einen Besuch ab und informierte sich bei Benno Dräger und seinem Team über das Haus und die Sammlung.

Mit einem Festgottesdienst und einem anschließenden Festakt hat das Bischöflich Münstersche Offizialat in Vechta am 16. September 2018 die 350-jährige Zugehörigkeit des OLDENBURGER MÜNSTERLAN-**DES** zum Bistum Münster gefeiert. Am 19. September 1668 hatten der Münsteraner Fürstbischof Christoph Bernhard und der Osnabrücker Fürstbischof Ernst-August von Braunschweig-Calenberg einen Kaufvertrag über das damalige Niederstift Münster unterzeichnet. Damit wechselten die Ämter Cloppenburg, Vechta und Meppen für 10.000 Taler vollständig vom Bistum Osnabrück zum Bistum Münster

Das Figurentheater **MÄNNEKEN THEATER** von Anne Sudbrack in Hengstforde (Gemeinde Apen) feierte mit einem Festival vom 27. bis 30. September 2018 sein 25-jähriges Bestehen.

Neuer Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg ist Thomas Adomeit. Die Synode hat den bisherigen Oberkirchenrat am 29. September 2018 zum Nachfolger des zurückgetretenen Bischofs Jan Janssen gewählt.

Neue Rektorin des Hanse-Wissenschafts-KOLLEGS in Delmenhorst ist seit 1. Oktober 2018 die Bremer Professorin für Neuroinformatik PROF. DR. KERSTIN SCHILL. Sie trat die Nachfolge des Neurobiologen PROF. DR. RETO WEILER an, dessen Amtszeit endete.

Der Historiker Prof. Dr. MATTHIAS WEBER, Direktor des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) in Oldenburg, bekam am 1. Oktober 2018 zusammen mit dem polnischen Journalisten Jerzy Owsiak den "Preis der Fürstin Hedwig von Schlesien" verliehen. Die Stadt, die Universität Breslau/Wrocław und der Schlesische Salon zeichnen alljährlich seit 2004 je eine Person aus Polen und aus Deutschland mit dem Hedwig-Preis aus, die sich "beherzt und engagiert für die Vertiefung der friedlichen deutsch-polnischen Beziehungen einsetzen und sich um die Verständigung der beiden Völker besonders verdient gemacht haben"

Vom 13. bis 21. Oktober 2018 fanden die **10. ZUGVOGELTAGE** im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer statt. Aus diesem Anlass erschien der Band "Zugvögel im Wattenmeer – Faszination und Verantwortung", Wilhelmshaven 2018, 312 S., ISBN 978-3-87542-0975, Preis: 24,50 Euro.

Neue Leiterin der **HEIMATBIBLIOTHEK FÜR DAS OLDENBURGER MÜNSTERLAND** in Vechta ist seit Oktober 2018 **SABRINA TABELING**.



Foto: Gemeinde Apen

Am 14. September 2018 wurden auf dem Viehmarktplatz in Apen zwei neue Infotafeln enthüllt, auf denen die spannende Geschichte der **Aper Festung** festgehalten ist. Die Festung Apen stand in unmittelbarer Nähe zum Viehmarktplatz und wurde von den "Herren von Apen" als Burg errichtet und später zur Festung ausgebaut, vor allem um Zölle zu erheben, wie Bürgermeister Matthias Huber recherchiert und zusammengetragen hat.



Foto: Niedersächsische Staatskanzlei

Die diesjährige niedersachsenweite Aktion FREEDAG IS PLATTDAG startete am 7. September 2018. Die Aktion findet aufgrund des "Europäischen Tags der Sprachen" (26. September) im September statt und soll insbesondere Schulen dazu ermuntern, auch im Alltag die niederdeutsche und die saterfriesische Sprache zu sprechen und zu fördern. Die diesjährige Aktion wurde vom Niedersächsischen Ministerpräsidenten Stephan Weil als Schirmherrn zusammen mit Vertretern der Landschaften, der Landschaftsverbände und der Landesschulbehörde sowie mit Schülerinnen und Schülern der Grundschule Eilvese (Neustadt am Rübenberge) in Hannover gestartet.

Neue Leiterin der **Kunsthalle Wilhelmshaven** ist seit 15. Oktober 2018 die Kunsthistorikerin **Petra Stegmann** aus Potsdam. Sie trat die Nachfolge von **Dr. Jürgen Fitschen** an, der sein Amt im Mai 2018 niederlegte.

Die von der Oldenburgischen Landschaft verwaltete Stiftung Oldenburgischer Kulturbesitz (SOK) hat eine Miniatur-Ordenskette von Admiral Karl Rudolf Brommy (1804–1860) aus Privatbesitz erworben und dem Schiffahrtsmuseum der Oldenburgischen Unterweser in Brake am 15. Oktober 2018 als Dauerleihgabe übergeben. Das Schiffahrtsmuseum zeigt die Ordenskette ab 4. November 2018 in seiner Sonderausstellung

### Stellwerk Ahlhorn

Am 19. Oktober 2018 stellte die Modellbaufirma Faller aus Baden-Württemberg eine Miniaturausgabe des denkmalgeschützten Stellwerks Ahlhorn aus den Jahren 1931/32 im Maßstab H0 beim Stellwerk vor. Die Initiative ging auf den stellvertretenden Vorsitzenden des "Vereins zur Bewahrung, Instandsetzung und Nutzung des denkmalgeschützten Stellwerkgebäudes As in Ahlhorn e. V.", Peter Nieslony, zurück, der 2017 den Vorschlag unterbreitete. Der Modellbausatz von Faller enthält 108 Einzelteile in vier Farben, Fensterfolie, eine Gardinenmaske und eine Bauanleitung.

Das Stellwerk Ahlhorn, in dessen Trägerverein auch die Oldenburgische Landschaft ist, ist ein 1931 errichtetes Bahn-Bauwerk an der Bahnlinie Oldenburg-Osnabrück, welches zur Wasserspeicherung für den Bahnhof diente und seit 1996 unter Denkmalschutz steht. Die Sanierung und Instandsetzung wurden unter anderem von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gefördert. Derzeit bittet der Verein um Spenden, um die Feuchtigkeitsschäden im Treppenhaus behandeln und damit die Sanierung des Bauwerks fertigstellen zu können.

"Carl Rudolph Brommy – Admiral der Revolution?" und danach in seiner Dauerausstellung.

Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur veranstaltet unter dem Slogan "LANDKULT(o)ur" 2018/2019 fünf Regionalkonferenzen, um mit den Handelnden und Aktiven vor Ort über das kulturelle Leben auf dem Lande ins Gespräch zu kommen und daraus Leitlinien für die zukünftige Kulturpolitik und Kulturförderung des Landes Niedersachsen zu entwickeln. Die erste dieser Regionalkonferenzen fand am 22. Oktober 2018 im Theaterpädagogischen Zentrum der Emsländischen Landschaft e.V. (TPZ) in Lingen statt und widmete sich den Themen "Standortfaktor Kultur" und "Stellenwert Kultureller Bildung". Die zweite Fachtagung fand am 23. November 2018 im "Forum Peine" in Peine statt und behandelte den Themenschwerpunkt "Kultur verbindet Welten". Drei weitere Regionalkonferenzen sind geplant für Januar/Februar 2019 in Buxtehude (Themenschwerpunkt "Zugang zur Kultur"), März 2019 in Osterode am Harz (Themenschwerpunkt "Herausforderungen des demografischen Wandels") und April 2019 in Norden (Ostfriesland) (Themenschwerpunkt "Kulturtourismus").

Der **LANDFRAUEN-VERBAND WESER-EMS E. V.** feierte am 23. Oktober 2018 in der Oldenburger Weser-Ems-Halle sein 70-jähriges Bestehen. Ihm gehören 187 Mitgliedsvereine mit rund 30.000 Mitgliedern an. Die Veranstaltung mit rund 800 Besuche-

rinnen wurde von Annie Heger moderiert.

Am 2. November 2018 fand die Gründungsversammlung der **Ludwig-Münstermann-Gesellschaft** im Lambertisaal der Oldenburger Lambertikirche statt. Die rund 40 Gründungsmitglieder wählten den Berliner Kunsthistoriker **Dr. Dietmar J. Ponert** zum 1. Vorsitzenden. Der bedeutende manieristische Bildhauer Ludwig Münstermann (um 1574-1637/38) stattete zahlreiche Kirchen im Oldenburger Land aus.

Der Orts- und Verschönerungsverein ELISABETHFEHN E. V. feierte am 2. November 2018 sein 50-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass erschien eine 50-seitige Chronik

Der diesjährige **MÜNSTERLANDTAG** des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland fand am 3. November 2018 in Goldenstedt statt. Die Festrede hielt **PROF. DR. INGO MOSE** von der Universität Oldenburg zum Thema "Entwicklung des ländlichen Raums".

Das **Oldenburger Computer-Museum** feierte am 17. November 2018 sein zehnjähriges Bestehen.

In der **Pogromnacht** vom 9. auf den 10. November 1938 steckten die Nationalsozialisten vor 80 Jahren zahlreiche Synagogen in Brand, so auch in Cloppenburg, Delmenhorst, Jever, Oldenburg, Varel und Wilhelmshaven. In Oldenburg hat die Liebfrauenschule Oldenburg den diesjährigen Erinnerungsgang mit 2.000 Teilnehmern gestaltet.

Den Borsla-Preis 2018 der Borsla-Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e. V. erhielt am 10. November 2018 die niederdeutsche Autorin Jutta Oltmanns aus Moormerland (Ostfriesland).

Die Gemeinde Visbek und der Heimatverein Visbek e. V. veranstalteten am 18. November 2018 den 7. TAG DER ARCHÄOLOGIE – VON GRABHÜGELN UND SILBERNIETEN.

Am 29. November 2018 veranstaltete die Oldenburgische Landschaft in der Katholischen Akademie Stapelfeld (Cloppenburg) eine Tagung zum Thema **DIE WÜSTE LEBT!**– **KULTUR IM LÄNDLICHEN RAUM**. Ziel der aktuellen Tagung war es, gute Beispiele des kulturellen Angebotes im Oldenburger Land vorzustellen, um davon zu lernen, gleichzeitig aber auch nachzufragen, welche Probleme existieren und wie diese gelöst werden können.

Die Oldenburgische Landschaft wird sich im nächsten Jahr verstärkt um die Zukunft des Oldenburger Landes in den nächsten Jahrzehnten kümmern. Unter der Verantwortung unseres Vorstandsmitgliedes Barbara Woltmann werden wir eine Reihe von Veranstaltungen und Gesprächen organisieren, die das Thema Das Oldenburger Land im Jahre 2050 in den Mittelpunkt stellen. Die erste Veranstaltung am 30. November 2018 im Wattenmeerhaus Wilhelmshaven stellte die Themen Energiewende, Klimawandel und Küstenschutz in den Vordergrund.

Die Wilhelmshavener Künstlervereinigung und Galerie **Sezession Nordwest** beendete ihre Tätigkeit nach 16 Jahren am 30. November 2018 mit einer letzten Ausstellung der Künstlerin **Angelika Glaub**.

Die LANDWIRTSCHAFTSKAMMER NIEDERSACHSEN feierte das 200-jährige Jubiläum
der OLDENBURGISCHEN LANDWIRTSCHAFTSGESELLSCHAFT am 6. Dezember 2018 in ihrem
Kammergebäude in der Oldenburger Marsla-Tour-Straße 1. Den Festvortrag hielt Prof.
Dr. Hans-Werner Niemann. Die Landwirtschaftskammer Niedersachsen ging hervor
aus der 1818 gegründeten Oldenburgischen
Landwirtschaftsgesellschaft, die im Jahr
1900 in die Landwirtschaftskammer Oldenburg, 1954 in die Landwirtschaftskammer Weser-Ems und schließlich 2006 in die
Landwirtschaftskammer Niedersachsen
umgewandelt wurde.



Foto: Hindrik Sijens, Fryske Akademy

Die Oldenburgische Landschaft besuchte am 17. Oktober 2018 die **Fryske Akademy** in Leeuwarden, der Kulturhauptstadt Europas 2018. Dort informierte der Historiker Prof. Dr. Hans Mol die Besucher über die Aufgaben und Tätigkeiten der Fryske Akademy. Die 1938 gegründete Fryske Akademy ist eine Forschungseinrichtung, die sich mit der niederländischen Provinz Friesland und ihrer Bevölkerung, Sprache und Kultur im weitesten Sinne befasst.



Mitwirkende und Förderer des Oldenburger Kindermusikfestivals 2018. Foto: Jörgen Welp

Das **Oldenburger Kindermusikfestival** war vom 18. bis 27. Oktober 2018 mit der Festivalproduktion "zart besaitet" auf Tournee. Die Oldenburger Rockmusikband Blindfische, das Tiroler Kinderliedermacher-Duo RatzFatz und die Berliner Harfenistin Maria Todtenhaupt brachten moderne Kinderlieder mit Rap und Rock kombiniert mit klassischer Harfenmusik zu Kindern in Steinfeld, Bremen-Vegesack, Westerstede, Ganderkesee, Varel, Papenburg, Emden, Aurich und Elsfleth. Schirmherr war der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur Björn Thümler, Veranstalter der Verein Musik für Kinder Oldenburg e. V. Zu den Förderern zählten unter anderem die EWE Stiftung, die Oldenburgische Landesbank und die Oldenburgische Landschaft.

Vor 150 Jahren, am 13. November 1868, wurde der Oldenburger Architekt **Adolf Rauchheld** (1868–1932) geboren, der in Oldenburg unter anderem das Amtsgericht (1901/02), die Amalienbrücke (1925–27, abgebrochen 1980), die Cäcilienbrücke (1925–27) und das Wasserkraftwerk am Achterdiek (1925–27) entwarf.





## Unsere Dienstleistungen

Wenn es ums Wohnen geht, sind wir die Profis. Den Vorteil haben Sie: Sie müssen nicht verschiedene Dienstleister kontaktieren, sondern bekommen alles aus einer Hand. Die GSG ist Ihre kompetente und erfahrene Partnerin – und das schon seit 1921. Sprechen Sie uns an.

### Vermieten

Sylvia Mittermüller Telefon (0441) 9708-181 Mathias Arnold Telefon (0441) 9708-104

Telefon (0441) 9708-217

Kaufen & Verkaufen und Wertermittlung & Maklertätigkeit Corinna Triphaus

Miethausverwaltung & Bernd Heinemann

Wohnungseigentumsverwaltung Telefon (0441) 9708-105



Vermieten



Kaufen & Verkaufen



Wertermittlung & Maklertätigkeit



Miethausverwaltung Wohnungseigentumsverwaltung

